

Riesaer Tageblatt

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Herrnstr. 20.
Postfach Nr. 82.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliches bestimmtes Blatt.

Vorlesungsstunden:
Dresden 1880
Großstraße:
Riesa Nr. 52.

Nr. 2.

Sonnabend, 3. Januar 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 18 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellung für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu beglichen; eine Gebühr für das Er scheinen an bestimmten Tagen und Tagen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 19 mm breite, 1 mm hohe Gründungszeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Mellamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, Rechte Tafeln, Zeichner an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger legen der Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranlagen oder der Verlegerinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsschule: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Hittich, Riesa.

Optimismus oder Pessimismus? Ein Franzose zur Reparationsfrage.

Paul Le Trocquer war Arbeitsminister in mehreren Poincaré-Kabinetten. Ein Parlamentarier, dessen Name bei allen Kabinett-kombinationen genannt wird und der auch Ausicht hat, einmal irgendwo als Minister wieder tätig zu werden. Ein zäher Brezon, der sich von den Gedanken, die er verfolgt oder die eigentlich ihn verfolgen, nicht abringen lässt. Er hat sich eingehend mit den Reparationsfragen beschäftigt und seine Ansichten darüber besitzen eine besondere Bedeutung für Deutschland, wenn sich auch selbstverständlich viele naheliegende Befürchtungen dagegen erheben lassen. Le Trocquer ist jüngst in Berlin gewesen und hat vor einem leidenschaftlichen Kreise seine Ansichten über Lösungsmöglichkeiten dieser Frage entwickelt. Er ist von Berlin zurückgekehrt mit dem Eindruck, dass man sich dort in zwei Extremen bewegt: in einem übermächtigen Optimismus und in einem übermächtigen Pessimismus. Den übertriebenen Pessimismus erlichtet er darin, dass man die Leistung der Reparationen überhaupt für unmöglich und die Leistung für gleichbedeutend mit dem finanziellen und wirtschaftlichen Untergang Deutschlands hält; als übertriebener Optimismus erscheint ihm dagegen die weitverbreiteten Hoffnungen, dass etwa die wissenschaftliche Entlastung Deutschlands in der Kriegsschuldfrage, die durch die Arbeiten der deutschen und auch der nichtdeutschen Historiker in immer weiterem Maße Anerkennung findet, zu einer grundlegenden Änderung des Vertragsschuldenvertrages führen müsse. Über die andere Hoffnung, dass eine richtige volkswirtschaftliche Erkenntnis die Reparationsgläubiger von der Schädlichkeit der Reparationen überzeugen werde. Über endlich die dritte Hoffnung, dass die Vereinigten Staaten ihre Schuldenrechnungen zerteilen und so ihren europäischen Schuldnern die Möglichkeit geben würden, auch das deutsche Wiedergutmachungskonto zu streichen.

Was die erste dieser Hoffnungen betrifft, — Revision von Versailles aus moralischen Gründen — so weiß Le Trocquer darauf hin, dass die Geschichtsschreiber sich heute noch nicht über die Schuldenfragen im Dreißig- und im Siebenjährigen Kriege einig seien und dass die Unterschrift Deutschlands unter dem Vertrag des Vertrags nicht ein moralisches Schuldbekenntnis darstelle, sondern eine juristisch-völkerrechtliche Verbindlichkeit begründe. Die zweite Hoffnung — Erkenntnis der Schädlichkeit der Reparationen — erklärt er vom französischen Standpunkt aus deshalb für unbegründet, weil alle französischen Politiker gerade in den Revisionen die einzige Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas einschließlich Deutschlands sehen. Was aber die dritte Hoffnung — Rücktritt Amerikas von seinen Schuldenforderungen — betrifft, so sei sie eine reine Illusion. Le Trocquer glaubt, Dr. Schacht, dem man in den Vereinigten Staaten mit Dankes und Blumen gehuldigt habe, habe nach Deutschland mit der Überzeugung zurückkehren müssen, dass die Panzer auch nicht einen Cent vom Kapital und den Binsen nachlassen und unerbittlich auf der Erfüllung des Youngplanes bestehen würden.

Ausoher deutscher Optimismus erscheint dem französischen Staatsmann nicht gerechtfertigt. Aber ebenso wenig dem Pessimismus. Nein, sagt Le Trocquer, die Aufgaben, die wir Deutschland zumuten, sind nicht unerfüllbar. Ihre Erfüllung kann sogar für Deutschland selbst von höchstem Nutzen werden. Das liegt zunächst nicht nur überzeugend, sondern sogar widerlegt. Man erinnert sich aber eines Wortes, dass der große belgische Industrielle Ernest Solvay, der Organisator der europäischen Soda-industrie, bald nach dem Kriege in seiner Zeitung „L'Indépendance Belge“ ausgetragen hat und deren Sinn ist: Deutschland werde sich zum Zwecke der Erfüllung seiner Reparationspflichten eine derartig vorbildliche industrielle Organisation geben, dass es nicht nur die Wiedergutmachung leisten, sondern darüber hinaus die reichste Nation der Welt werden werde. Solvay dachte vor allem an deutsche Sachleistungen auf technischem Gebiet — namentlich dem Eisenbahnbau in noch unterschätzten, insbesondere tropischen Gebieten — und an die „automatische Propaganda“, die solche Leistungen für die deutsche Industrie machen würden. Le Trocquer sieht auf denselben Standpunkt. Während von Seiten der Engländer und der Amerikaner den deutschen Sachleistungen Schwierigkeiten gemacht werden, erinnert Le Trocquer daran, dass er schon im Jahre 1928 ein Sachleistungsprogramm von weiblütendem Ausdruck — es handelt sich namentlich um die französischen Kolonien — vorgeschlagen hat, das leider nicht angenommen worden sei.

Aus solcher Wiedergutmachung werde, meint Le Trocquer, sich von selbst eine wirtschaftliche Zusammenarbeit Frankreichs mit Deutschland entwickeln, die zur politischen Freundschaft und damit zu einer freundschaftlichen Revision des Vertragsschuldenvertrages führen müsse. Es sei klar, dass kein anderer Weg zu solcher Revision führe, da ja jede etwa durch „nationalen Druck“ herbeigeführte Revision nur zu einem unbalancierten, besorgniserregenden Ergebnis führen könne. Nach Le Trocquers Überzeugung, für die er in Berlin geworben hat und für die er auch noch weiter werben will, kann und wird das Reparationsproblem nur auf dem Wege deutsch-französischer Zusammenarbeit mit vorwiegenden Sachleistungen gelöst werden. Diese Lösung würde nach seiner Meinung aber zugleich ein Schritt zur Lösung der Weltwirtschaftskrisis sein.

Marschall Joffre gestorben.

Paris. Marschall Joffre ist heute vormittag um 8.23 Uhr gestorben.

Der Tod des Marschalls Joffre.

Paris. (Funkspruch.) Über den Tod des Marschalls Joffre bringt die „Avanche“ folgende Einzelheiten: Heute früh um 7 Uhr erkannten die Kerle, dass das Ende herannde und vielleicht nur noch Minuten aus sich machen lassen werde. Die Familienmitglieder und die Freunde, sowie die dem Marschall nahestehenden Offiziere seines Stabes wurden telefonisch benachrichtigt. Um 8 Uhr waren am Krankenbett die Frau des Marschalls, sein Schwiegersohn, seine Schwiegertochter, sowie mehrere Offiziere seines Stabes ein. Der herbeigerausche Geistliche erzielte dem Kranken das letzte Wahl und kniete am Lager nieder. Um 8 Uhr 25, als einer der Kerle den Tod des Marschalls sah, während der Vater den Herzschlag beobachtete, stellten beide den Tod fest.

Um 8 Uhr 50 erhielt der Ministerpräsident der Klinik und brachte der Witwe Joffre das Beileid in der Anerkennung zum Ausdruck. Im Laufe des Vormittags haben außerdem der Präsident der Republik und der apostolische Nuntius persönlich der Witwe ihr Beileid zum Ausdruck gebracht, ebenso zahlreiche andere Persönlichkeiten. Die Einbalsamierung der Leiche des Marschalls wird heute nachmittag erfolgen und die Leiche wird dann in der Ecole Militaire aufgebahrt werden.

Bekanntlich war am 19. Dezember um 5½ Uhr nachm. Marschall Joffre operiert worden. Es wurde ihm das rechte Bein abgenommen. Darauf lag er beinahe 8 Tage im Todeskampf. Das Bewusstsein erlangte er immer nur auf 5 bis 10 Minuten. Der Marschall ist ohne zu leiden gestorben.

Paris. (Funkspruch.) Mit Joseph Joffre Joffre ist der neben Maréchal Foch am häufigsten genannte Heerführer des Weltkriegs aus dem Leben getreten. Joffre, der 1852 in dem kleinen Weinort Rivesaltes als Sohn eines Winzers geboren war, die Stufenleiter der militärischen Karriere rasch durchlaufen und sich in Kolonialkämpfen mehrfach ausgezeichnete, war bereits 1911 als Chef des Generalstabes wurde. Für den Kriegsschluss zum Oberbefehlshaber der französischen Armee ernannt. Seine Operationen zu Beginn des Krieges haben vielfach besonders im eigenen Lande Kritik gefunden. Die Augustschlachten des Jahres 1914 zwangen ihn, das französische Feldherr unter Anleitung an Paris zurückzukehren. Der Umschwung, der in der Kriegslage mit der ersten Marne-schlacht eingesetzt, war, soweit er überhaupt auf französische Initiative zurückgeführt werden kann, mehr dem Eingreifen Kochs als Joffres zugeschrieben. Nachdem die Jahre 1915 und 1916 einen durchschlagenden Erfolg für die französische Kriegsführung nicht gebracht hatten und auch die drei Monate dauernde verlustreiche Somme-schlacht die deutsche Front nicht zu brechen vermochte, wurde Joffre Anfang Dezember 1916 durch General Pétain im Oberbefehl abgelöst. Joffre übernahm den Befehl im obersten Kriegsrat der Alliierten und wurde Ende des Jahres 1918 Marschall von Frankreich, der erste seit Beenden der Republik. Militärisch ist er nicht mehr hervorgegangen, wurde jedoch mit Sondermissionen, so 1917 nach Spanien und 1920 nach Rumänien, betraut. Die letzten 10 Jahre lebte er zurückgezogen in Paris.

Sturz der Regierung in Panama.

New York. Wie Associated Press aus Washington meldet, hat der dortige Gesandte von Panama, Alvaro. Nachricht erhalten, dass die Regierung des Präsidenten Arosemena gestürzt worden sei.

Panama, 3. Januar.

Der Aufstand, durch den die Regierung des Präsidenten Arosemena gestürzt wurde, brach unerwartet aus. Die Hauptstadt wurde von den Revolutionären unter Führung von Harmadio Aras übernommen. Der Aufstand wurde von der Accion Comunal gefördert, einer patriotischen Organisation, die die angebliche Korruption der Regierung unter dem Präsidenten Chiari und Arosemena schärf angegriffen hatte. Gestern früh stürmte eine Gruppe von etwa hundert Mann das Hauptquartier der Staatspolizei, die Panamas einzige stehende Armee bildet, und besetzte nach Abgabe einiger Schüsse die Polizeistation. Präsident Arosemena und mehrere andere Regierungskräfte wurden verhaftet. Nach bisher allerdings unbestätigten Gerüchten ist Präsident Arosemena zurückgetreten.

Nach den ersten Meldungen sind zehn Personen getötet und etwa zwanzig verwundet worden. Der Aufstand verlief jedoch verhältnismäßig ruhig. Außer in der unmittelbaren Umgebung der Polizeistation und des Palais erfuhren die Einwohner erst von dem Aufstand, als sie morgens erwachten. Meldungen aus Colon besagen, dass der dortige Gouverneur Galindo verschwunden ist, mit einer Abteilung Polizei und bewaffneten Zivilisten nach Panama zu marschieren, dass der Gouverneur der Kanalzone aber abgelehnt habe, der bewaffneten Truppen den Durchzug durch die Kanalzone zu gestatten. Telefon und Telegraph arbeiten nicht; deshalb ist es nicht

bekannt, wie das Innere des Landes die Bewegung aufgenommen hat. Die provisorische Regierung verbietet vorläufig alle Zeitungen.

Amerika und Panama

Wieder vor einer „alten Eroberung“?

Washington, 3. Januar.

Der Ausbruch der offenen Revolution in Panama hat die heisige Regierung mit „schweren Sorgen“ erfüllt. Staatssekretär Stimson hatte lange Besprechungen im Weißen Hause und mit dem Kriegsminister. Er erklärte in einer Pressekonferenz, die Vereinigten Staaten wären durch den Vertrag von 1903 zu einer Intervention berechtigt, falls die Regierung in Panama die Ordnung nicht aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten vermöge. Hierzu käme, dass die Sicherung des Panamakanals für eine ungehinderte Schiffahrt im Kriege und im Frieden eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung für die Vereinigten Staaten wäre. Zugleich würde die Washingtoner Regierung nicht eingreifen, ohne die Lage sorgfältig studiert zu haben. Erst wenn die Verhältnisse so chaotisch geworden seien, dass eine Intervention im allgemeinen Interesse unvermeidlich wäre, würde ein Eingreifen erfolgen. — Die Ursache der Revolution wäre darin zu suchen, dass für 1932 bevorstehenden Neuwahlen durch gewisse Umbesetzungen im Kabinett und sonst ihre Schatten vorausgeworfen hätten und dass eine Missstimmung bei den Anhängern der abgesetzten Politiker zeugt worden sei.

Interpellation wegen des Gerichts Curtius auf den Borsig in der Ratsstagung.

* Berlin. Die deutsch-nationalen Abgeordneten Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven und Dr. Oberholzer haben im Reichstag folgende Interpellation eingefordert:

Nach Zeitungsmeldungen beabsichtigt der Herr Reichsaußenminister auf den ihm nach der alphabeticen Reihenfolge zustehenden Borsig in der Januartagung des Volksbundsrates zu verzichten. Als Begründung wird in der Presse darauf hingewiesen, dass die Führung des Borsigs mit der Vertretung der deutschen Interessen bei der Verhandlung über die Polengrenze nicht vereinbar sei. Der von dem Herrn Außenminister angeblich beabsichtigte Verzicht auf den Borsig stände in Widerspruch zur Praxis des Volksbundes. Bisher hat kein Ratsmitglied auf den ihm auffallenden Borsig verzichtet, auch wenn Fragen zur Beurteilung standen, die seine Interessen berührten. Es entsteht daher der Eindruck, als sei die Absicht des Herrn Außenministers, falls sie vorliegt, auf auswärtige Einflüsse oder gar auswärtigen Druck zurückzuführen, deren Urheber eine Schwächung der deutschen Stellung im Auge haben.

Wir fragen die Reichsregierung, ob tatsächlich eine solche Absicht des Herrn Reichsaußenministers besteht und ob behauptendfalls die Reichsregierung sie billigt, obgleich durch einen solchen Schritt die deutschen Interessen geschädigt würden und obgleich ein Präzedenzfall für ihn nicht besteht?

Drei Todesopfer des Skilports.

Glarus. (Funkspruch.) Wie aus Elm gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Gebiet der Glarner Alpen ein schweres Skilanglauf, bei dem drei Berliner Touristen den Tod fanden. Zur Zeit befinden sich etwa 90 Berliner Touristen in Elm, um Winterport zu treiben. Eine Abteilung von 15 Personen begab sich gestern nachmittag zum Skilport nach der Weisshorn-Alp, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneedecke einen Bach überquerten wollten, brach diese ein, und die ganze Gesellschaft stürzte in das Wasser. 12 konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Arzt von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die gegen abend aufgedrochene Rettungskette konnte die Leichen bergen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 4. Januar 1931.

Sonntag nach Neujahr.

"Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!"

Markus 16, 15.

Leben ins Unbegrenzte.

Christus glauben, das ist nicht Verengung, sondern höchste Stärkung und Erweiterung des Lebend.

Die heutige Lebenshaltung ist eine Verarmung des Lebens, weil sie das Leben auf seine Oberfläche beschränkt. Und auch das, was sich heute auf Idealismus vorfindet, ist begrenzt und beschränkt auf einen Stand oder auf eine Idee oder ein Programm.

Anderer das Christliche Leben. Hier ist wirklich Leben, das über alle Grenzen und Schranken hinauslebt. Es geht in leichte Tiefen und leichte Weiten. Es erfasst den Menschen bis in seine allerseitigen Regungen und Bewegungen und umfasst den Menschen vom Nächsten über alle Standesgrenzen und sonstige Verschiedenheiten hinweg bis zum Herrn, vom Blutverwandten bis zum Rassefreund.

Dem Christen ist die Welt besohlen. Da ist kein Mensch darinnen, von dem der Christ sagen dürfte, er gebe ihn nichts an. Da gilt auch kein Reden: Erst kommt der mir Nächste, dann die anderen. Sondern der Nächste wie der Herr sind mir zugleich besohlen.

Was sagt heute manchmal: Wozu Heidenummission? Wir haben bei uns selbst Unglauben und Not genug. — Wie wenig weiß doch solche Rede vom Wesen des Christentums! Es gibt für den Christen kein Judentum und Herrnach, sondern nur ein Judentum und Herrnach. Die Mission an den Heiden ist ebenso nächste Pflicht wie die Predigt in der Heimat. Die Gabe für die Heidenummission, deren unsere Mission jetzt so bitterndig bedarf, ist ebenso allernächstes Vieckwerk wie das Brot, das du einem Hungenden reichst.

Christentum ist Leben ins Unbegrenzte. Dann aber lebe auch über alle Grenzen hinweg! Lebe dem Nächsten und dem Herrn, lebe der Gemeinde und lebe der Mission; lebe deinem Volke und lebe der Welt; lebe dem Gleichgesinnten und lebe dem Andersdenkenden!

Sei Christ. — und sei es grenzenlos!

Fr.

Boricit, Grippe!

Das unheiländige Wetter im ganzen Reiche, Nebel, Schnee und Regen, hat wieder recht viel Erfältungsankünften auf dem Gewissen. Überall husten die Menschen, oder bringen die Taubenhäuser nicht mehr von ihren Nalen weg. Ein recht beträchtlicher Teil ist bettlägerig und liegt über Fieber und Kopfschmerzen. Das ist gewiß nichts Gutes fürs neue Jahr und gibt zu allergrößtem Voricht Anlaß. Die Grippe geht wieder um. Sie gehört zu den Krankheiten aller infektiösen Erfältungsankünften und nimmt zuweilen einen fast epidemischen Charakter an. In den Jahren 1920 und 1923 erlebten wir in Deutschland zwei solcher gefährlichen Epidemien, die Hunderte von Opfern forderten. Die Grippe, jene schwere Erfaltung spezialisiert sich nur zu leicht auf bestimmte Organe, so schlägt sie z. B. auf Kopf, Herz, Lunge oder Magen und kann daher nicht selten die allerschwersten organischen Erkrankungen mit sich bringen. Das Anfangsstadium der Grippe ist fast bei allen Personen das gleiche. Frösteln, verbunden mit Kopfschmerzen, Husten oder Schnupfen. Hier ist Voricht immer besser als Nachicht, ein warmer Umhang, oder ein warmes Schwimmbad können viel helfen. Vor allem aber soll man sich warm und witterfest anziehen. Ein bekannter Mediziner bat einmal gefragt: "Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung!" Und er hat nicht so ganz unrecht damit. Gestes Schubzeus und ein undurchdringlicher Mantel halten jede Erfaltung ab. Auch soll man als leicht für Kranken empfänglicher vermeiden in Seiten einer starken Grippeverbreitung dorthin zu gehen, wo alkoholische Menschen zusammenkommen, etwa auf Vergnügungen, Rundgebungen, um. Man wird die Grippeerkrankungen zwar angekündigt eines unbedeutenden Wetters nicht ausrotten können, speziell, wenn sie so stark verbreitet sind, aber man wird sie durch Vorbeugungsmaßnahmen eindämmen können und manchmal sich selbst in Sicherheit bringen können. Voricht ist immer besser als Nachicht! Die Grippe geht wieder um, wacht darüber, daß sie nicht wieder Formen annimmt, wie in den Jahren 1920 und 1923!

Vredi.

Deutschland und Sachsisches.

Riesa, den 3. Januar 1931.

* Wettervorbericht für den 4. Januar (Mitteilung von der Sächs. Landesswetterwarte zu Dresden.) Beitragsweise aufsteigende Winde vorwiegend aus südlichen Richtungen, vorübergehend Auflaufen, Temperaturen im wesentlichen ansteigend, zeitweise Niederschläge.

* Daten für den 4. Januar 1931. Sonnenaufgang 8.05 Uhr. Sonnenuntergang 16.05 Uhr. Mondaufgang 15.31 Uhr. Monduntergang 8.40 Uhr.

1849: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie in München gest. (geb. 1789).

1880: Der Maler Anselm Feuerbach in Venezia gest. (geb. 1829).

1913: General Graf Alfred v. Schlieffen in Berlin gest. (geb. 1833). *

* "Unser Heimat". Die heutige heiligende Ausgabe des 4. Jahrganges unserer Heimatzeitung enthält außer einem Grußwort interessante Beispiele von Heimatpflichten der Landsleute in unserer Riesaer Pflege vor etwa 200 Jahren — von Joh. Thomas. — Ein weiterer Beitrag behandelt die Frage des Patengeschenks im Spiegel des 19. Jahrhunderts. — Die bisher erschienenen Heimatblätter sind jahrgangsweise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftshalle — Goethestraße 50 — zu haben.

* Wiederaufnahme der Elbchiffahrt. Die Neue Nordbahn und Vereinigte Elbchiffahrtsgesellschaft erklärt gemeinsam mit einer Reihe weiterer Elbchiffahrtsgesellschaften den diesjährigen regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb ab 1. da. Jg. für eröffnet.

* Auf- und Brennholzversteigerung im Stadtgebiet betrifft eine Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

* Sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Angestellter bei der Firma Hübner u. Co. Aktionsgesellschaft in Riesa, konnte gestern Herr Kurt Gähler begehen. Als Anerkennung wurde ihm von der Firma in besonderer Weise ein Geschenk überreicht. Auch das Kontorpersonal erfreute den Jubilar durch Aufmerksamkeiten. Außerdem wurde er ausgezeichnet von der Handelskammer mit Diplom und tragbarem Ehrenzeichen, vom Verband Deutscher Männer ebenfalls mit Diplom und Ehrenzeichen und außerdem mit einem Diplom vom Verband Sächsischer Kaufmänner.

* Tarifänderungen in der Schuhindustrie. Der Reichsverband der deutschen Schuhindustrie hat gleichzeitig nomens und im Auftrage sämtlicher Schuhindustrieller Arbeitgeberverbände den seit dem 1. April 1928 in Gestalt beständlichen Reichsttarifvertrags für die Schuhindustrie gefündigt. Gleichzeitig wurde das geltende Lohnabkommen gefündigt. Es wird eine Erhöhung des Gehobens um etwa 15 v. H. verlangt. Die derzeitige Tarif- und Lohnregelung in der Schuhindustrie erreicht damit am 31. März 1931 ihr Ende.

* Der Lohnstreit in der sächsisch-thüringischen Webereiindustrie. Der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien hatte vor Weihnachten die laufenden Lohnarträge für den 1. Februar 1931 gefündigt. Es sollten bereits vor Ende Dezember Lohnverhandlungen stattfinden. Sie waren aber nicht möglich, weil die Gewerkschaften an den Verhandlungen nicht teilgenommen hatten. Der Verband hat deshalb jetzt den thüringischen Schlichtungsausschuss in Weimar angerufen, der für den 6. Januar nach Gera Verhandlungen der beiden Parteien anberaumt hat. Die Arbeitgeber des Verbandes, von denen Antrag auf Herausstellung der Lohnsätze gestellt ist, beantragen, wie verlautet, die Wiederherstellung des Lohnniveaus des Jahres 1927, das in der Textilindustrie eines der sonnenklaren besten gewesen ist.

* Postkarten für den Amerikaflug des Do X. Das Flugschiff Do X wird seinen Amerikaflug voraussichtlich in der zweiten Januarhälfte antreten. Für diesen Flug können noch gewöhnliche Briefsendungen — Postkarten und Briefe (Einzelgewicht bis 20 Gramm) — aufgeliefert werden. Die Gesamtgebühr beträgt 6 RM für einen Brief und 4 RM für eine Postkarte. Die Sendungen müssen den Vermerk "Mit Flugschiff Do X nach Amerika" tragen und sind in freiemachtem Umschlag (innerdeutsche Gebühren) bis zum 14. Januar an das Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) einzufinden.

* Schont die Winterfliegen nicht! In den geheißen Räumen unserer Wohnungen, besonders aber auch in den Viehhäusern, überwintern jetzt die eisrächtigen Fliegenmücken. Diese weggauflingen ist viel wichtiger als die übliche Mauensvertilzung im Sommer. Die Fliegenjagd kann im Winter mit gutem Erfolg und viel rationeller sein als im Sommer betrieben werden.

* Das Erzgebirge im vollen Winter. Schneemeldung. In der Nacht zum Freitag trat im ganzen Erzgebirge ausgiebiger Schneefall ein, der den ganzen Freitag über anhielt. Bis Freitagabend waren etwa 15 Centimeter Neuschneefallen, sodass von idealen Winterwirtschaftsmöglichkeiten gesprochen werden kann. Zur Verhinderung der Winterlandschaft tragen berüchige Rauchreibselungen bei.

* Das Wintersemester 1930/31 an der Leipziger Universität. Das Wintersemester 1930/31 an der Universität Leipzig weist mit 7144 immatrikulierten Studierenden eine bisher noch nie erreichte Besucherzahl auf; unter Hinzurechnung der nicht immatrikulierten Hörer erhöhte sich die Gesamthörschafft auf rund 7700. Unter den immatrikulierten Deutschen befinden sich 4706 Sachsen und 1904 Preußen. Von den 7144 Studierenden widmen sich 367 dem Studium der Theologie (14 Frauen), 1296 dem der Jurikurzubruck (69 Frauen), 801 dem der Medizin (124 Frauen) und 140 dem der Veterinärmedizin. Außerdem studieren 471 (70 Frauen) Jahnkunstfunde, 43 (3) Pharmacie, 386 (75) Naturwissenschaften, 180 (12) Chemie, 1524 (282) Philosophie, 660 (140) Philologie, 497 (116) Neuere Sprachen, 173 (39) Mathematik, 120 (3) Landwirtschaft und 206 (18) Staatswissenschaften.

* Institut für Pflanzenchemie und Holzforschung. Das Gebäude des Instituts für Pflanzenchemie und Holzforschung in Tharandt hat durch umfangreiche Umbauarbeiten eine bedeutende Erweiterung erfahren. Am Mittwoch, den 7. da. Ms., soll der Bau mit einer feierlichen Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergeben werden. Er führt mit Genehmigung des sächsischen Volksbildungministeriums den Namen "Stöckhardtbau" zum Gedenken an den weltbekannten Agrulturchemiker J. Ad. Stöckhardt, den ersten Urheber des Tharandter Chemischen Laboratoriums.

* 9. Reichsgastwirtsmesse Berlin 1931. Vom 14. bis 19. März findet in Berlin die 9. Reichsgastwirtsmesse statt, die erstmals mit einer Kochkunst-Ausstellung verbunden ist. Durch die Verbindung dieser Kochkunst-Ausstellung mit der schon traditionellen Reichsgastwirtsmesse wird die wünschenswerte Nationalisierung auch im Ausstellungs- und Messewesen des gastronomischen Gewerbes durchgeführt.

* Großenhain. Goldene Hochzeit. Am Neujahrstage durften der Schuhmachermeister Herr Ernst Grumpelt und seine Gattin Emilie geb. Thiele, hier, Johanneallee 28, auf eine würdige Eheverhündung zurückblicken. Die feierliche Ehefeiernung des im 78. bzw. 74. Lebensjahr stehenden Paars nahm Herr Oberkirchenrat Scherffig vor, der augleich mit den berühmtesten Segenswünschen der Kirchengemeinde eine Glückwunsch-Urkunde des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums überreichte.

* Großenhain. Silvester-Schlägerei. In der Silvesternacht kam es hier an verschiedenen Stellen der inneren Stadt zu ganz erheblichen Schlägereien zwischen Kommunisten und Mitgliedern der NSDAP, wobei die städtische Polizei und das herangezogene Überfallkommando mit eingeschritten sind. Die Schlägereien, die von den Kommunisten angefangen worden sein sollen, arteten so weit aus, dass auch Sachschaden dabei entstanden ist. Es wurden verschiedene Türfenster Scheiben eingeschlagen und zertrümmert. Einige kommunistische Mitglieder wurden von der Polizei festgehaftet. Von den Nationalsozialisten wurden einige gewaltsam schwer verletzt, so dass ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden musste. Die Polizei entledigte sich ihrer Aufgabe prompt, so dass noch gräßiger Schaden vermieden wurde.

* Lampertswalde. Am letzten Tage des alten Jahres, mit dem nach längriger Tätigkeit im Dienste der Gemeinde Herr Bürgermeister Wilhelm Steinborn aus dem Amt schied, wurde diesem Getreuen durch Herrn Amtsbaupräsidenten Gottlieb Großenhain eine Anerkennungsurkunde mit herzlichem Danke und herzlichen Wünschen überreicht. Auch die Gemeinde selbst ehrt den langjährigen Leiter ihrer Geschäfte, der von 1890 bis 1910 Gemeindedirektor und dann Gemeindevorstand bzw. Bürgermeister war, durch Aushändigung eines Diplomes unter entsprechenden Dankesworten des neuen Bürgermeisters. Der Schulbezirk Lampertswalde, dessen langjähriger Vorsitzender Herr Steinborn ebenfalls war, ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, auch seinerseits durch Überbringung einer Blumenpflanze den Dank für das Wirken des Schöpfenden zum Ausdruck zu bringen. — Gleichzeitig sprach Herr Amtsbaupräsident Gottlieb ferner dem Herrn Gürtelschärfer Max Bremser, welcher vom 1. 11. 1911 bis zum 31. 12. 1929 zum Wohl der Gemeinde als Gemeindebeamter gewirkt hat, den besten Dank der vorgezogenen Behörde aus. Ihm wurde von der Gemeinde Lampertswalde ebenfalls ein Diplom als schätzbares Zeichen der dankbaren Würdigung seiner Tätigkeit zuteil.

* Dresden. Chronik der Lebendmilden. Am Freitag morgen in der 9. Stunde wurde die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nach einer Wohnung auf der Osterbergstraße in Loschwitz gerufen. Dort hatte ein 31 Jahre alter Mann in selbstmordberischer Absicht Leuchtgas eingetauscht. Wiederbelebungsbemühte waren von Erfolg. Der Lebendmilde wurde ins Krankenhaus Friedrichstadt

gebracht. — Ebenda mit Erfolg wurde gegen 11 Uhr vormittags einer auf der Mohildenstraße wohnhaften 57-jährigen Ehefrau, und gegen 1 Uhr mittags einer an den Schlachthofsvororten wohnhaften 39 Jahre alten Frau Sauerstoffblase geleistet. In beiden Fällen lag Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas vor. Die beiden Frauen wurden ins Krankenhaus Löbtauer Straße überführt. — Abends gegen 8 Uhr erfolgte ein Alarm nach einem Haushalt auf der Ammonstraße. Ein 18 Jahre alter Student und wohnungsloser Arbeiter war in den Keller des Hauses eingedrungen und hatte versucht, aus dem Leben zu scheiden, indem er ein Rohr der Gasleitung auftrik. Der junge Mann, dessen Vorhaben noch rechtzeitig bemerkbar worden war, wurde ins Krankenhaus Löbtauer Straße gebracht. Kurz nach 8 Uhr früh hatte sich ein 29 Jahre alter Kaufmann, der sich in einem Hotel im Städterneuerung eingemietet hatte, in selbstmordberischer Absicht einen Schuß in die Schläfe gegeben. Der Mann wurde ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Der Mann jedoch bereit auf dem Transport dorthin. Eine in seiner Begleitung befindliche 17 Jahre alte Hausmutter, die ohne Wissen ihrer Eltern von zu Hause fortgerückt war, wurde von der Polizei in Verhahrung genommen.

* Dresden. Geiselskranke in Gefahr. Am Freitag nachmittag in der 4. Stunde wurde der Feuerwehr gemeldet, daß eine auf der Torgauer Straße wohnhafte geiselskranke Frau beobachtete, aus dem 3. Obergeschoss auf die Straße zu springen. Die Feuerwehr sprang das Sprungtuch auf, doch gelang es, die Frau noch rechtzeitig von ihrem Vorhaben abzuhalten. Sie wurde ins Krankenhaus Löbtauer Straße gebracht. — Abends gegen 8 Uhr hatte eine 38 Jahre alte geiselskranke Frau in ihrer Wohnung auf der Leipziger Straße Schwefel angebrannt. Da sich die Frau in Lebensgefahr befand, sich jedoch eingeschlossen hatte, wurde die Wohnung von der Feuerwehr gewaltsam erbrochen. Es erfolgte die Überführung der Frau ins Krankenhaus Löbtauer Straße.

* Dresden. Aufregende Szene im Circus. In dem hier gastierenden Circus Kapitän Schneider wurde Donnerstag abend ein Tierträger beim Zurücktreiben der Löwen aus der Arena in den König plötzlich von einer Löwin angeschnallt und an Kopf und Schulter nicht unerheblich verletzt. Der Wärter wurde nach Auslegung eines Notverbandes in eine Privatklinik übergeführt.

* Bischofswerda. 25-jähriges Jubiläum des "Völkerkriegs- und Kraftfahrer-Bundes". Heute, am 3. Januar 1931, fand der von Oberlehrer i. R. Georg Pauli in Demitz-Thumitz ins Leben gerufene Bund auf sein an sportlichen Erfolgen reiches 25-jähriges Bestehen zurück. Er ging aus der "Union" hervor und stieg die Mitgliedszahl in den neun Bezirken im Jahre 1906 von 28 auf 136, und 1915 auf 1338, um dann im Kriege auf 300 zu sinken und Ende 1920 mit über 8000 ihren Höchststand zu erreichen. Die Leitung hat seit 1925 Erhard Steiglich-Niedersteina inne, während der Sitz des Bundes 1913 nach Bautzen verlegt und ins dortige Vereinsregister eingetragen wurde.

* Mühldorf. Der bissige Bürgermeister. Die Gemeinde Mühldorf bei Borna wählte 1905 den Bäckermeister Gustav Alstedt Gneus zum Gemeindevorstand. Gneus richtete sich später eine gutgehende Fahrschule ein, ver nachlässigte aber die Verwaltung des Bürgermeisteramtes. Als Gneus zwecks Erlangung von Zuschlüssen bei der Amtshauptmannschaft die Gemeindebücher vorliegen mußte, wurde ein Defizit von 15 361 RM festgestellt. II. a. waren Ausgaben zu hoch, Einnahmen überhaupt nicht verbucht worden. Der 64-jährige Bürgermeister mußte sich jetzt wegen Beamtenunterschlagung bzw. unrichtiger Führung der Bücher vor dem Gemeindeschen Schöffengericht Dresden verantworten. Dem Angeklagten, der sein Amt inquisitiv niedergelegt hat, wurde seine starke Trunkenheit und sein besonders großes Interesse für Damen vorgehalten. Gneus nannte als seinen Hauptfehler den, daß er Gemeinde- und Privatgelder nicht getrennt halten konnte. Das Gericht verurteilte Gneus wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelde zu fünf Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte infolge mangelnder Bildung den Anforderungen eines Bürgermeisters nicht gewachsen gewesen sei. Strafmaß wurde bewirkt, daß er durch Verkauf seiner Grundstücke auf Schadenerfolg bedacht war.

* Bautzen. Erfolgreiche Berufungen. Das Bautzener Schöffengericht verurteilte am 14. August d. J. den früheren Direktor Würzburg von der Bittauer Gewerbebank wegen Vergebens gegen das Genossenschaftsgesetz zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Oswald Müller wegen Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis und den Bäckermeister Erdi Maiwald wegen Beihilfe zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Der Verurteilung lagen bekanntlich grobe unberechtigte Kreditgewährungen Würzburgs an Müller zugrunde, durch welche die Gewerbebank Bittau um rund 180 000 Mark geschädigt wurde. Gegen das Urteil hatten sowohl die Angeklagten als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, mit der sich nunmehr das Bautzener Landgericht zu beschaffen hatte. Nach umfangreicher Beweiserhebung wurden die Berufungen hinsichtlich Würzburgs und Müllers verworfen, dagegen wurde Maiwald kostenlos freigesprochen.

* Bautzen. Gesäßliche Burschen hinter Schloss und Riegel. Natürlich drangen zwei 18jährige Burschen, ein Dienstknabe und ein Gelegenheitsarbeiter aus Königswartha, in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Schippang in Königswartha ein und durchsuchten in mehreren Zimmern alle Behältnisse nach Geld. Sie wurden jedoch von dem Gutsbesitzer bemerkt und der Polizei übergeben. Der eine von ihnen war mit einer schwergeladenen Pistole, der andere mit einem Beil bewaffnet. Beide gaben zu, daß sie in derselben Nacht noch zwei weitere Einbrüche ausführen wollten. Herner konnte festgestellt werden, daß die beiden Brüder einen Überfall auf den Stahlmeisterfamilienwohnsitz geplant hatten. Die Tat sollte ursprünglich am Abend des 18. Dezember nach einer Stahlhelmversammlung zur Ausführung kommen. Nur aus dem Grunde, daß Woch nach der Versammlung der Heimweg nicht allein antrat, nahmen die Burschen von der Tat Abstand. Sie wurden der Staatsanwaltschaft Bautzen angeführt. Beide waren früher selbst Mitglieder des Jungstahlhelms.

* Dörrnau. Großhähnchen. Durch eine explodierende Grubenlampe verletzt. Hier wurde der Tiefbauhauer G. Block dadurch schwer verletzt, daß seine Grubenlampe, die er frisch gefüllt hatte, explodierte. Block erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

* Grottau. Bürgerentscheid. Nachdem von nationalsozialistischer Seite genügend Unterschriften zur Herbeiführung eines Bürgerentscheids zwecks Auflösung des bestehenden Gemeindevereinigungsvereins beigebracht worden sind, findet am Sonntag, den 4. Januar, der Bürgersentscheid statt.

* Leipzig. Die alte Geschichte. Am Vormittag des Neujahrstags stand man einen 64 Jahre alten Kohlenbündler in seiner Wohnung in der Sicherstraße in Leipzig-Kleinzschocher ausgesetzt tot auf. Der Mann, der beim Kaffeetischen war, hatte sich dabei auf einen Stuhl gesetzt und war eingeschlossen. Das überkochende Wasser hatte die Flammen zum Größen gebracht, sodass infolge des Einatmens des austromenden Gasen der Tod des Händlers eingetreten war.

Leipzig. Verunglückte Gläserkrüppel. In der Neujahrsnacht fuhren zwei junge Leute aus Marktredwitz mit einem Auto von Bösdorf nach Knautnaundorf, als plötzlich ein Reifen platze. Unfallschwer wurde das Fahrzeug gegen einen Baum geschleudert. Während fünf der Insassen mit dem Schrecken davonkamen, wurde ein mitfahrender Schlosser durch Glascherben am Rücken lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte liegt im Krankenhaus Bautzen, wo er operiert werden mußte, in sehr bedenklichem Zustand.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. Donnerstag früh wurden bei Schkeuditz zwei von einem Gläserverzugsjungen heimkehrende junge Männer von einem Leipzigischen Kraftwagen überfahren, der in hastigem Tempo weiterfuhr, ohne sich um die beiden Verunglückten zu kümmern. Die 18 Jahre alte Marie Schumann war auf der Stelle tot, während ihr schwer verletzte Geschäftsmann nur in ärztliche Behandlung gebracht wurde.

Schkeuditz. Todesfall. Gestern starb hier im häuslichen Lebensabreiter der Stadtverordnetenvorsteher Joachim Thiele. Er war lange Zeit auch Stadtrat undstellvertretender Bürgermeister.

Würzburg. Schweres Motorradunfall. Am Morgen des Neujahrsfestes wurde in Niedermühlen der 46 Jahre alte Hilfsarbeiter Bruno Engel von einem ihm überholenden Motorrade getroffen und zu Boden gerissen. Beim Sturz trug Engel so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Motorradfahrer, der 26 Jahre alte Kurt Schläger aus Großostheim, wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Glauchauer Krankenhaus eingeliefert, während der Beifahrer mit dem Schrecken davonkam.

Chemnitz. Kommunistische Propagandisten vor Gericht. Das Gemeinschafts-Schöffengericht verurteilte die 18 Jahre alte Arbeiterin Dora Weißer, gegen die auch ein Hochverratsverfahren vor dem Reichsgericht schwebt, wegen Aufstiegungsversuchen bei der Chemnitzer Polizei, zu drei Monaten Gefängnis. Sie hatte verlautet, Polizeibeamte zur Gehorsamsverweigerung am 1. Mai oder wenigstens Duldung kommunistischen Demonstrationen aufzufordern. Der Polizei gelang es nunmehr, eine ganze Propagandabande der KPD festzunehmen, von der noch acht Personen sich vor dem Reichsgericht zu verantworten haben werden. Die gegen Dora Weißer verhängte Gefängnisstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verhöhnt.

Geithain. Der betrügerische "Heilkundige" verhaftet. Der unbekannte betrügerische "Heilkundige", vor dem Gericht gewarnt wurde, konnte als der stellenlose Kaufmann Paul Kurt Reithei, geb. am 11. 5. 02 in Niederplanitz bei Zwickau, ermittelt werden. Er wurde auf dem Bahnhof Radebeul, als er nach Dresden weiterfahren wollte, verhaftet. Der Festgenommene hat seine betrügerische Tätigkeit hauptsächlich bei älteren Leuten vorgenommen. Er gab sich als "Heilkundiger" aus, nahm "Augendiagnosen" vor, verschrieb Heilmittel und verlangte dafür 3 Mark. In verschiedenen Fällen verschrieb er Tee, der sofort bezahlt werden mußte, aber dann nicht geliefert wurde.

Brix. Rassenträger und Einbrecher in Nordböhmen. Im beschädigten Böberland wurde das Postamt nördlicher Weiß von Einbrechern besetzt, welche die Kasse aufrißten und 120 000 Kronen raubten. Da sie bei der Arbeit gestört wurden, ließen sie 70 000 Kronen unverhohlen liegen und stützten unter Durchsuchung modernster Werkzeuge. Einer der Verbrecher, die unerkannt entkamen, blieb durch den Schuß eines Gendarmanen verletzt worden sein. — In Rumburg wurde bei einem Kaufmann auf der Neugersdorfer Straße ein dreister Einbruch verübt. Die Täter erlangten Waren und Bargeld in beträchtlichem Wert und trugen mit ihrer Beute im Handwagen davon. — Auch in Pivonice wurden bei einer Grobftirma zwei Panzerkassen ausgerissen und 60 000 Kronen geraubt. — In Barnsdorf wurde nachts der Schaukasten des Sporthauses Treschow ausgeräumt und gleichzeitig der Keller eines Fabrikanten beschädigt; hier stießen den Tätern große Worräte an Lebensmittel in die Hände.

Sprottau. Fortuna in der Backstube. In der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt gewann der Bäckerlehrling Ernst Lindner aus Sprottau den Hauptgewinn in Höhe von 25 000 Mark. Der Gewinner ist ein Waisenknabe.

Schreiberhau. Ehrenungen für Wilhelm Bölsche. Wilhelm Bölsche wurden am Freitag zu seinem 70. Geburtstag zahlreiche Ehrenungen bereitet. Zuerst erhielt eine Abordnung des Schreiberhauer Gemeindevorstandes, die Bölsche die Ernennung zum Ehrendörfler von Schreiberhau mitteilte. Weiter sprachen persönlich vor Landrat Dr. Schmeißer-Hirschberg, Kontraktor Klemmer-Schreiber-

bau als Vertreter des Wiesengräßervereins, Professor Dr. Antonio-Edo Wartbrunn als Vorsitzender des Vereins Bildender Künstler, sowie Hermann Stehr. Glückwunschkarte und -schreiben hatten u. a. gelangt der preußische Kultusminister Dr. Grinne, Regierungspräsident Dr. Höflich-Bleantis, der Dichter Herzog, Stenzel und Paul Keller, der Maler Ludwig Hofmann, der frühere badische Staatsminister Prof. Dr. Hellbach, Reichsbürgerpräsident Löbe usw. Zu der öffentlichen Erhebung feierte Bölsche am kommenden Sonntag haben sich bereits viele namhafte Persönlichkeiten aus ganz Deutschland angemeldet.

Der „Waldkönigsbund“.

Dresden. Wie gemeldet wird, entdeckte ein Forstwart im Moritzburg-Kreuzer Forst in einer nur selten von Menschen betretenen Schlucht eine Höhle, die leichtig ausgeschachtet, lachmännlich mit Balken ausgedeckt und teilweise mit Brettern verschalt war. Er benachrichtigte die Gendarmerie in Coswig, die die Höhle untersuchte und einen Holzhau, Bell-Säge, Leine, Büchsen, ein Notizbuch und anderes vorfand. Während zuerst Gerüchte austauschten, daß die Höhle von Berliner Autoreibern angelegt worden sei, um hier Diebesgut zu verborgen, stellte die Gendarmerie fest, daß die Höhle von Jugendlichen erbaut worden ist, die eben erst die Schule verlassen haben. Einer von ihnen, der ohne Beschäftigung ist, führte in der Höhle ein richtiges Robinsons Leben. Er gründete den Jugendverein „Waldkönigsbund“. Seine Freunde besuchten ihn zu abendlicher Stunde in seiner Höhle. Irrgünstiges Diebesgut wurde in der unterirdischen Behausung nicht gefunden. Die Namen der abenteuerlustigen Jungen konnten festgestellt werden.

Post des Reichspräsidenten für die Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Berlin. (Funktions.) Unabhängig des Jahreswechsels und dem Herren Reichspräsidenten wiederum zahlreiche telegraphische und briefliche Glückwünsche aus dem Innern und Auslande ausgegangen. Da die Einzelbestellung ihm nicht möglich ist, spricht der Herr Reichspräsident allen, die seiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank und die Erwiderung der Glückwünsche aus.

Geringfügige Zusammenfassung im Ruhestreitgebiet.

Offen. (Funktions.) Wie der Bergbaurevier mitteilt, ist der Bruttosatz der zur heutigen Frühjahr im Südburghausen nicht eingeschaffenen Belegschaft von 11,01% am achtzigsten Tage auf 11,95% gestiegen, wonach eine Verschärfung der allgemeinen Streitlage nicht einztrat. Allerdings machten sich die Belegschaften heute sehr auf einzelnen Schachtanlagen gewaltig gestritten an den Betten verschaffen, da die Schichtore wieder von radikalen Elementen, Arbeitslosen u. i. m. belebt waren. Teilweise trifft die Polizei ein, wobei es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstichen kam, die aber nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen keinen ernsten Charakter annahmen.

Streitlage im rheinischen Bergbau.

Mörs. (Funktions.) Auf den linksrheinischen Bechen ist es heute zu ärgerlichen Unruhen nicht mehr gekommen. Nur in Völklingen fanden gräßere Ansammlungen statt, sodass die Polizei unter Anwendung des Gummihandschuhes eingeschritten und Schreckschüsse abfeuern mußte. Auf Schacht V der Seite Rheinpreußen, Schacht IV in Mörs, Schacht Friedrich-Heinrich in Völklingen und auf der Seite Niederrhein in Neunkirchen sind von 3488 Mann nur 1899 angefahrt, aus den Duisburg-Dammborner Bechen nur etwa 2000 statt 7000 Mann. Auf das Wülzheimer Revier hat die Streitbewegung noch nicht übergegriffen.

Ablauf Amt Johnsons nach Berlin.

Köln. (Funktions.) Die gestern auf dem Kölnner Flughafen Buchheimhof gelandete englische Fliegerin Amy Johnson ist heute vormittag um 11 Uhr 5 bei regnerischem Wetter nach Berlin geflohen.

Im Baubergarten des Hazard.

Sieg über die Elfen des Roulette.
Von C. v. Ungern-Sternberg.

Vorstadt am sonnigen Meerestrande liegt im Monte Carlo der Friedhof der Selbstmörder. Dort schlafen die Elfen des Hazard den ewigen Schlaf. Sie weist nicht mehr das Klappern der Roulettefugel, wenn sie unter der nervenspannenden Stille der Spieler die letzten Sprünge im Rad macht, von der Russ zur 26. gleitet und so manchen den Herzschlag stoppt, ehe sie endlich in den metallenen Blättern ihres Heides fällt. Das Schicksal hat entschieden, die Croupiers haben ihre Darten, die dem Verlierer wie die Fanfare eines grauenhaften Polypen erscheinen, und die dem Gewinner den Lohn seines Spielermuttes aufstellen. Die Welt des Hazard liegt außerhalb des Banketts der menschlichen Alltagsflichten und Sorgen. Die Banknoten und Scheine im Spielraum enthalten ein subtiles Gift, das sich ebenso wie Morphium und Kokain in die Seele freisetzen kann, und alles, was außerhalb der Tore des Glückstempels blieb, ist gleichgültig geworden, aber verfehlt. Der Gedankenkreis ist mit einer unsichtbaren Mauer geschlossen, und die Aufmerksamkeit richtet sich allein auf die kleine Baubergärtchen, die der Croupier zwischen seinen Ringern hervorstreckt ließ. Der Tollkühne sieht das Maximum auf ein einziges Feld. Die Glücksgöttin lächelt ihm, und wenn der sechshundertigische Einlauf vor ihm liegt, kommt er sich wie ein Held her, voll Erfurcht und voll von Huldigung umschmeicheln ihn, die schönsten Frauen warten auf feinen Wein, aber der wahre Spieler ist dem Roulette treu, und kennt nur den Einst mit der Göttin fortuna.

Diese Spieler sind es, die, wenn sie ihren letzten Schritt im Tempel der Göttin geopfert haben und kostengünstig in das Glümmern der elektrischen Lampen im Palmengarten hinaustraten, den Weg zur Wirklichkeit nicht mehr zurückfinden und sich eine Kugel in den Kopf schießen. Wer man soll die Glücksgöttin nicht verleumden, sie erhört auch manche der in sie Verliebten und überschlägt sie mit Flechtlinien aus ihrem Füllhorn. Viele haben Monte Carlo mit beträchtlichen Gewinnen verlassen, vielen ist es gelungen, die Bank zu sprengen, ja es gibt in Spielertreffern Berühmtheiten, denen der Roulettestuhl Millionen geschenkt hat. Sie haben die Göttin fortuna bestungen und sind ihr nachher ihr ganzes Leben börig geblieben. Das sind die Conquistadore des Roulette, Napoleon des Glücksspiels, die alle einmal ihr Waterloo erleben. Das Fazit fürchtet

sie nicht, durch den Sturm ihres Glücks losen sie Tausende von Verlierern an, und andere bezahlen die Summen, die sie gewonnen haben. Gefürchtet sind nicht die großen Spieler, sondern die bestehenden Arbeiter am Roulette, die gebüldig und leidenschaftlos am grünen Tisch sitzen und sich einen Gewinn zusammenholen.

Wenn der Fremde den Zug in Monte Carlo verläßt, das Hotel verläßt, oder auf dem Terrasse des Cafés de Paris sitzt, so wird ihm bald von einem unbekannten, wohlwollenden Freunde das Geheimnis eines Systems offenbart werden, um mit Sicherheit am Roulettegut zu gewinnen. Diese Systeme sind oft geschickt ausgelüftet, und der „Arbeiter“ am Roulettestuhl, der nicht Spieler ist, kann aus diesen Rufen ziehen. Aber es geht ein erfahrener Wille dazu, sie zu befolgen, nicht aus der Rolle zu fallen und sich nicht von der Spielleidenschaft anstreben zu lassen. Wenn z. B. jemand hinter einander Rot oder Schwarz, oder Vier oder Unpaar gesommen ist, so beginnt man seltsam auf die entgegengesetzte Chance zu setzen. Wenn man verliert, so verdoppelt man den Einsatz, denn Serien von mehr als 12 oder 15 derselben Gewinnchance sind sehr selten. Unter hundertmal wird man wenigstens neunzigmal das Kasino mit einem beschämten Gewinn verlassen. Die Verwaltung steht es deshalb vor, diesen Deutzen, gleich wenn sie den Saal betreten, den Oboes freiwillig zu reichen, den sie nach langer Mühe dem Spielstil alltäglich abnehmen wollen, damit sie nicht unnötig den Bloß von wirklichen Spielern befiehlt. Sie werden allmählich zu Denkordens des Kasinos, lassen sich in Pizza oder sonst wo an der Riviera nieder und führen ein beschämtes Dasein im Schatten des Glückstempels.

Aber — die Frage ist schon vielfach aufgeworfen worden — gibt es nicht ein wirkliches System, nach dem auch der erste Spieler mit Sicherheit am Roulettestuhl gewinnen kann? Mathematiker und Berufsspieler haben die funktionsfähigen Berechnungen aufgestellt und sind zur Überzeugung gekommen, daß die Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Oft sind solche Systeme der Kasinoleitung zum Kauf angeboten und einer eingehenden Prüfung unterworfen worden. Sie haben sich niemals als unbedingt stichhaltig erwiesen. Mehrere Nullwürfe hintereinander oder allzu lange Serien derselben Chance haben sie zum Scheitern gebracht. Jetzt endlich soll das Rätsel gelöst sein und die Spielerwelt und Monte Carlo sind in Aufregung.

Stolz Männer, darunter einige Deutsche, haben in Monte Carlo ein Syndikat gegründet, um die Türen des Roulettes zu belämmern und um den Baumen der Göttin fortuna ein Schnürrchen zu schlagen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres erscheinen sie jeden Tag auf zwei Stunden

Was ist nervös?

Von Stadtmédicalrat Dr. Marloth, Leipzig.

Was kann sich wundern, daß dem Begriffe „nervös“ oft so wenig Gewicht beigelegt wird und die Nervosität von vielen kaum als Krankheit angesehen wird. Wer aber sich unter nervösen Erscheinungen zu leiden hat, der fühlt sich meist nicht mit Unrecht gekränkt, daß man ihn „nur“ nervös und womöglich läunisch und unbeherrschbar nennt. Der Nervengesunde vermag sich kaum eine richtige Vorstellung zu machen von den inneren Spannungszuständen des Nervensystems, die ihn aus den verschiedensten Ursachen hindern, sich den äußeren Lebensumständen richtig anzupassen. Der Nervose wird durch Unruhe und Neidhart oft außfällig fröhlich und rücksichtlos gegen seine Umgebung, ohne es zu wissen oder zu wollen.

Man kann sich vorstellen, daß bei dem dichten Nervensystem, das außer der Haut, den Gelenken und Muskeln auch alle inneren Organe der Brust und der Bauchhöhle durchzieht, der nervengeschwächte Mensch an zahlreichen Krankheiten leiden kann infolge des direkten Zusammenhangs zwischen den Nerven, den Blutadern und überhaupt den Organen des Körpers. Dadurch ferner, daß Gehirn, Rückenmark und Nervenplexus ein Ganzes bilden, ist bei Nervenschwäche eine Beeinträchtigung nicht nur des körperlichen sondern auch des seelischen Zustandes erfahrbar. Es genügt eine fortgesetzte Nervenschwäche, um uns schwer kränklich erscheinen zu lassen.

Man kann sich das etwas so klar machen, daß die Nervenstränge zu den Dränen und Muskeln weniger Kraft und Bluthaltigkeit und weniger Willensimpulse enthalten als die normalen Nerven. Unter dieser Schwäche leidet die Ausscheidung der Körperflüssigkeit, so daß alle möglichen Schwäche- und Krankheitserscheinungen auftreten; ferner, daß Nervenplexus funktioniert dann nicht genügend. Durch diese Funktionsstörungen verliert der nervengeschwächte Mensch dessen seelische Selbststeuerung dadurch natürlich schlechter geführt wird, die Vitalität seines körperlichen Kräfteverbrauchs. Die Folgen dieses körperlichen und seelischen Schwächezustandes sind Erschöpfung im Alltagsebenen, außendein Unruhe, Unlust, Niedergeschlagenheit, Melancholie mit Lebenüberdruck, „Heulen“ ohne Grund und ein Empfinden, nicht mehr das Leid zu können, was einem früher leicht fiel. Vieles leidet auch darunter, daß man ihren Angaben nicht glaubt und sie sogar für Stimulanten hält, so sie körperlich oft äußerlich schaudern aus. Man soll dann diese, in dem Zustand wirklich ungünstlichen Menschen nicht „nervös“ nennen.

Zur Beseitigung dieser erworbenen Nervosität ist schon viel gewonnen, wenn der Arzt dem Patienten die Versicherung geben kann, daß ein organisches Leiden der schmerzhaften oder schlecht funktionierenden Körperteile nicht vorhanden ist. Läßt sich der Kranke nach einer gründlichen Untersuchung davon überzeugen, ohne anstößlich von einem Arzt zum andern zu laufen, dann ist er auf dem besten Wege zur Wiederherstellung auch des seelischen Ruhe. Er ist aber noch nicht am Ziele. Es gibt zahllose Dinge im menschlichen Leben, die unser kompliziertes Seelenleben bis zum Zusammenbruch zu belasten und uns zu erdrücken scheinen. Und hierbei ist die Mitarbeit des Kranken selbst zur Wiederherstellung zugleich mit dem Arzt. Freude und Vertrauen ungeheuer wichtig. Wer es verfügt, sich klar zu werden über die Herkunft seines veränderten Zustandes und über die Möglichkeit, Kräfte zur Überwindung zu schaffen; wer unter dieser eigenen Bereitschaft die suggestive Kraft des Arztes oder Vertrauten lädt und lädt auf sich einwirken läßt, der wird erkauft sein, wie bald sich bei gleichzeitiger geistiger und körperlicher Ruhe und Erholung seine Nerven wieder zur normalen Funktion und Wiederherstellung umstellen. Aber selber bereit sein, sich immer wieder in diesem Sinne beeinflussen und beeinflussen zu lassen, bedeutet alles. Das liegt in der Wunderkraft der Nerven.

Schließlich wird der Nervengeschwächte bis zur völligen Gesundung regelmäßig leben müssen, ohne Reizmittel und Aufregung, wenn auch durchaus nicht etwa wie ein abgeschlossener Mensch. Gelingt es ihm, mit vereineten Kräften sich abzureagieren, daß heißt seine inneren Spannungen und Unruhe bis zur Empfindung der Dampfwelle abzutragen, dann ist er am Ziele. Es wird ihm seine Nervosität als ein Traum erscheinen, und dankbar und mit neuem Glauben wird er wieder schaffen und sein Leben genießen können.

in den Spielsälen, verteilen sich an den Tischen, leben hoch und verlassen jedesmal das Casino mit einem erheblichen Gewinn. Noch bis zum Jahresende wollen sie spielen, und dann wollen sie die Kasinoleitung von der Unmöglichkeit ihres Systems überzeugen. Es scheint, daß sie von einer gewissen Berechnung in den Tagen aussehen und die Spiel kombinieren, so daß der Verlust des einen zum Gewinn des anderen wird; wie sie aber die Klappe des Nulls überwinden, bleibt ihr unergründetes Geheimnis. An den Spieltischen von Monaco sieht man zahlreiche ernste Gesichter, Frauen und Männer, die mit anerkannterer Geduld die Nummer eines lebend Würfels notieren, etliche lange Würfel aufstellen und sich dann doch, einer Anspiration folgend, dazu entschließen, ihren Einsatz auf eine Zahl oder auf ein Dutzend zu schicken. Ihre Hand zittert, ihre Augen bekommen einen trüben Blick, wenn sie den Sprung des Roulettewheels folgen. Verlieren sie, so schreiben sie mit derselben Geduld wie früher ihre Zahlen weiter auf, ehe sie den zweiten Einsatz wagen. Das sind die Spieler des Roulettewheels, die sich nur glücklich fühlen, wenn der Aufall ihrer Wettscheide verlost. Sollte nun durch das neu erfundene System die Türe des Roulette bezwungen sein, so würden sie ihren Gedankinhalt verstehen und nicht wissen, womit sie ihren Tag ausfüllen könnten.

Monte Carlo hat eine schlechte Saison. Die Matadore des Glücksspiels, die Großfürsten in den Vortriebshäusern, die ungarischen Magnaten, die deutschen Aristokraten, die lächerlich Beflauenen verloren, die schönen Damen der Welt und der Halbwelt mit ihren millionenreichen Verchen, sind rar geworden. Es kommt vielfach ein gut besetztes Durchschnittspublikum, das eine Sensation erleben will und dafür einen Hunderttausend-Schiff auf dem Spieltisch opfert, häufig gewinnt, um dann sofort die Reise nach Pizza oder nach Italien fortzufahren. Die Verwaltung des Spiellostinos ist nur sehr selten gewungen, einem großen Verlierer traditionsgemäß das Geld für die Heimreise zu spenden, und Selbstmorde gar sind in den letzten Monaten überhaupt nicht zu verzeichnen gewesen. Der Friedhof am Meerestrande hat sein trübes Selbstmordgräberfeld. Die Welt ist nicht untern und ärmer geworden. Es mutet fast wie eine Entwicklung an, sollte es gelingen, den Charme der Glücksgöttin durch klüge Berechnung und Gaukler des Gaukels in ein System zu zwingen.

Seit Blanc in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Fürsten von Monaco die Konzession auf die Errichtung des Spiellostinos erhielt, ist Monte Carlo das Paradies des Hazard gewesen. Es hat alle Alters überstanden, und wird auch der neuen drohenden Gefahr zu begegnen wissen.

Höpfner.

Sonntag, 4. Januar, Anfang 6 Uhr
von dem lächelnden Rieser
moderaten Tanzorchester

Öffentlicher Ball.

Eintritt 50 Pf. ■ Die neuen Tanzschläger! ■
Tanzen frei. Ergänzt jeder ein M. Höpfner
Reklametag der Zigarettenfabrik Bulgaria, Dresden

Hotel zum Casino

Lager Zeithain

Morgen Sonntag

extra feiner Tanzdielenbetrieb

wosu freundlich einlädt

Oskar Moritz

Habe mich in Riesa als
beide Vermessungskundiger

niedergelassen und empfehle mich
zur Ausführung
sämtlicher Urkundsmessungen und
Vermessungstechnischen Arbeiten
für alle Arten von Bauvorhaben.

Dipl.-Ing. Lahl

beide für das Vermessungsgewerbe
Riesa, Beethovenstr. 11, 2. (Hoden)

Fernsprecher 962

Gehilfe gesucht



Gänsefedern

In Rupf und Handschleif Federn kaufen Sie besonders
billig bei

Georg Haberecht

Gänsemästerer, Boberfeld, Telefon 169.

Erlinder - Vorwärtsstrebende
10.000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Gänsefedern

Pa. Rupf, Halbdauern u. Waschledern
aus eigener Macht, habe ich im Weise
um 10 Prozent zum Teil 15 Prozent
ermäßigt bei verbesselter Qualität.
Schleif Federn sind ebenfalls mit herabgesetzt.
Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager.



Albert Haberecht, Gänsemästerer
Röderau, am Bahnhof + Tel. Riesa 516.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anlässlich
unserer Vermählung danken wir bestens
Walter Brüdner
Johanna Brüdner geb. Dienst

Großenhain, den 4. Januar 1931.

Eduard Hieronymus
Fridel Hieronymus geb. Medick

Vermählte
Riesa, 3. Januar 1931

Olga Torley
Paul Möbius

beehren Sie Ihre Verlobung anzeigen
Anatomie, s. S. Mautig Riesa-Beiba
am 4. Januar 1931

Inlett

echt türkischrot
und federdicht
kaufen Sie
zuverlässig und
preiswert bei

Wäsche-
Hähnels
Schulstr. 5.

Die Verlobung meiner Tochter
Charlotte und unseres Sohnes Stephan
geben bekannt

Brauerei-Direktor
A. Friede

Riesa a. d. Elbe

Willy Schmidt
Dorothea Schmidt geb. Rösler

Vermählte
Riesa, Gutenbergstr. 24 3. Januar 1931 Zabelitz

Meine Verlobung
mit Fräulein Charlotte Friede zeige ich
hiermit an

Stephan Walter

4. Januar 1931

Kommerzienrat
G. Walter und Frau

Kulmbach, Bayern

Brauerei-
Restaurant
Röderau

hält sich zur Einkehr
bestens empfohlen.

H. Pflaumenmus

streich- und tafelfertig
S und 40 Bis.

Ernst Schäfer GmbH.

Die heutige Nr. umfasst
18 Seiten.
Siegen Nr. 1 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Selbsthilfe Riesa

veranstaltet vom 5. bis 10. Januar eine

Werbewoche

und gewährt in dieser Zeit auf alle Waren (außer Markenartikel)

12% Rabatt 12%

Ia Eiernudeln, lose, schmal	Pfd. -56	Margarine, lose, pa. Pfd. -54 u. -50
Ia Eierfaden-Nudeln	" -68	Kokosfett, gar. rein . Pfd. -50
Ia Eierfiguren-Nudeln	" -60	Amerik. Schmalz . -80
Ia Eierteiggruppen	" -60	Spargelabschnitte Pfd.-Dose -85
Ia Eiermakaroni, lose	" -68	Frisch-Gemüse, Allerlei 1/2-Dose -90
Hartgr.-Makkaroni, lose	" -58	Berliner Allerlei . " -60
Hartgr.-Bruchmakkaroni	" -48	Schnittbohnen . " -60
Hartgrieß	" -33	Schnittbohnen, fadenfrei . " -80
Zucker, gem.	"	Pfd. -28
Würfelzucker	"	Pfd. -36
Siedesalz	"	Pfd. -06
Frisch gerösteter Kaffee 1/2 Pfd. 1.10, 1.00, -90, -80	"	Abfall-Kaffee-Mischung, sehr preiswert 1/2 Pfd. -60
Zigarren - Zigaretten - Tabak	"	"

Schaffen Sie sich eine Rücklage in Notfällen durch Entnahme von Sparmarken zu 20 Pf.

Auskunft über Sparkarten und Sparmarken in unseren Verkaufsstellen
Riesa, am Bahnhof, Poppitzer Str. 15, Goethestr. 40, Südstr. 10
Langenberg

Capitol Riesa

Heute Sonnabend bis Mittwoch, den 7. Januar

Das größte Ereignis der Tonfilm-Produktion
bildet zur Zeit das Tagesgespräch Riesas

Dreyfus

Der Fall des französischen Hauptmanns Alfred Dreyfus, der, als Elsässer bei den Generalstabsoffizieren unbeliebt, Opfer eines Justizmordes wurde und erst nach einem Jahrzehnt des Kampfes seine Rehabilitierung erreichen konnte

Vorführungen wochentags 7 u. 9.15, Sonntags 3, 5, 7 u. 9.15

Auch für Jugendliche!

Es wird gebeten, nach Möglichkeit
die ersten Vorstellungen zu besuchen

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll :: Telefon 674

Gedeck 1.50 Mk.

Sparzel-Suppe
Kasseler Rippespeier mit
Kraut
Gebäck

Gedeck 2.50 Mk.

Sparzel-Suppe
Karpfen blau mit Butter
und Meerrettich
Paprika-Schnitzel
Gebäck oder Käse u. Butter

Außerdem Glaserbraten, Hasenbraten,
Karpfen blau u. a. m.

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabschiedet
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekömmlichen Mönchhof-Biere
hell, dunkel und Pilsener Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsener Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feiner öffentlich. Ball
Anfang 5 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Tanz frei.
Es lädt erg. ein Curt Möller.

Hotel Sächsischer Hof.
Sonntag ab 4 Uhr nachm.
Unterhaltungsmusif.

Reichelbräu
Spezial-Ausschank
Sonnabend und Sonntag
den 3. und 4. Januar

großer Bodbier-Rummel
in festlich dekorierten Räumen.
Für exklusive Stimmung sorgt
das Werner-Duo.
Riesen-Wortwürfel, prima
Gackebeter, 11. Galleritüpfel
in bekannter Güte.
Rost angenehm, fröhliche Stunden versprechend.
Laden ergeben ein Paul Siebert und Frau.

Reichshof Zeithain
Sonntag, 4. Januar
Dielenbetrieb

Gasthof Mergendorf.
feiner öffentlicher Ball.
Christbaumverteilung.

Gasthof Stern, Zeithain

Morgen Sonntag
Ortsball.

Für Stimmung und Humor ist gesorgt.
Alt und Jung lädt freundlich ein Ernst Götz.

Brauerei-Restaurant Röderau

hält sich zur Einkehr
bestens empfohlen.

H. Pflaumenmus

streich- und tafelfertig
S und 40 Bis.

Ernst Schäfer GmbH.

Die heutige Nr. umfasst
18 Seiten.
Siegen Nr. 1 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Die Arbeitslosigkeit der Jugend.

Über den 85,8 Millionen Erwerbstätigen, die 1925 bei der letzten Bevölkerungszählung in Deutschland festgestellt wurden, befinden sich rund 2,25 Millionen männliche und 1,7 Millionen weibliche Jugendliche unter 18 Jahren. Die 18–20jährigen zählen 1,1 und rund eine Million. Diese Zahlen besagen, daß ein sehr hoher Prozentsatz unserer Jugend schon früh ins Wirtschaftsleben eingegliedert wird. Bei den Jungen: 72 v. H. der 14–16jährigen, 88,9 v. H. der 16–18jährigen, 98,8 v. H. der 18–20jährigen. Bei den Mädchen: 52 v. H. der 14–16jährigen, 72,1 v. H. der 18–19jährigen, 77,4 v. H. der 18–20jährigen. Über zwei Drittel der männlichen, fast die Hälfte der weiblichen Jugend ist in Handel und Industrie beschäftigt; infolgedessen sind sie mitbetroffen von der schweren Wirtschaftskrise, deren schlimmste Auswirkung die Arbeitslosigkeit ist. Diese bestürzende Anzahl junger Menschen lebt sich aus der Wertschätzung des Lebens ausgeschlossen. Auf die brennende Frage nach dem Sinn ihres Daseins erhalten sie die Antwort „überflüssig“. Die 14–17jährigen sind als Lehrlinge und jugendliche Arbeitskräfte noch billig und werden deshalb vom Arbeitgeber eher gehalten, abgesehen davon, daß der Lehrling meist durch einen langfristigen Vertrag geschützt ist. Ist aber die Lehre aus, tritt der jugendliche Arbeiter mit 18 Jahren in die Reihen der Erwachsenen und muß ihm ein höherer Tariflohn geahnt werden, dann droht die Entlassung. Die physischen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bedeuten für die in ihrer Lebensausstattung noch nicht gefestigte junge Männer und jungen Mädchen eine ganz besondere Gefahr. Bei dem jungen Menschen haften sich unverbrauchte Kraft und ungestillter Lebenshunger, seine Verbitterung schlägt rasch um in Sack, seine Verzweiflung in rücksichtlose Gier.

Es muß als ungerecht erscheinen, von dem durch Monate Enttäuschte Arbeitsfreude zu verlangen, von ihm zu fordern, daß er dankbar und ohne Besinnen nach jeder noch so schlechten bezahlten Arbeit greife! Arbeits- und Jugendräte, Organisationen der Jugendarbeit und Jugendbewegung versuchen schon seit Jahren, die schlimmsten Folgen abzuwenden und möglichst vielen zu helfen. Das Reichsgesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt den Arbeitsämtern die Möglichkeit, unter Ausübung eines Zwanges – Bedrohung mit Unternehmungsentzug – die Jugendlichen beruflich einzuschulen, fortzubilden oder sie mit Pflichtarbeiten zu beschäftigen. Diese in erster Linie arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit und zur Förderung der Berufstüchtigkeit finden ihre Ergänzung in fördergerisch und pädagogisch orientierten Veranstaltungen der Wahljahrts- und Jugendräte.

Für die männlichen Jugendlichen über 18 Jahren können die Arbeitsämter Wanderschaften ausspielen. Sie geben die Möglichkeit, auf der Wanderschaft an anderen Orten Arbeit zu finden oder wenigstens praktische Erfahrungen für das berufliche Fortkommen zu sammeln, dabei aber von den jeweils örtlich zuständigen Arbeitsämtern für arbeitsfreie Tage die Unterstützung weiter zu beziehen.

Als wertvolle Einrichtungen haben sich, wie Dr. Gerda Simons in den „Blättern des Roten Kreuzes“ schreibt, bis vor die Werkkurse oder Werkheime und die Erwerbslosenfreizeiten erwiesen. Ohne Ausübung eines Zwanges zur Betreuung stehen sie allen erwerbslosen Jugendlichen zur Verfügung. Praktik Werkunterricht mit dem Ziel beruflicher Arbeitschulung und theoretische Fortbildungsfürrie können hier mit jugendpädagogischen Maßnahmen und einer individuellen pädagogischen Beeinflussung verbunden werden. Die Werkkurse, die zum Teil in besonderen Tagesheimen für erwerbslose Jugendliche veranstaltet werden, sind Einrichtungen der Städte, der Arbeitsämter oder privater Organisationen. Es besteht die große Gefahr, daß sie bei der Finanznot auf allen Seiten eingeschränkt werden. Preiseitern sind vor allem im Freistaat Sachsen mit Unterstützung des Ministeriums veranstaltet worden. An der Durchführung haben sich die Gewerkschaften, Volksbildungorganisationen und Jugendverbände beteiligt. Freilich blieb Hilfe und Einstieg auf wenige Wochen beschränkt.

Sehr, sehr wichtig ist es – und viel wirksamer als alle behördlichen Maßnahmen, die doch immer nur einen kleinen Bereich der notleidenden Jugend erschaffen – daß die Betriebsorganisationen und Jugendverbände, die Sport- und alle sonstigen Vereine sich ihrer erwerbslosen Mitglieder annehmen und ihnen helfen, die erwünschte Freizeit wenigstens sinnvoll auszufüllen.

Rückkehr des Reichskanzlers und Reichsarbeitsministers nach Berlin.

Freiburg i. Br. Auf der Rückreise von seinem Kurzurlaub in Badenwürttemberg verbrachten Erholungsurlaub meiste Reichskanzler Dr. Brüning gestern nachmittag in Freiburg, wo er mit dem gegenwärtig gleichfalls in Oberbaden auf Urlaub befindlichen Reichsfinanzminister Dietrich und dem gestern mittag von Berlin eingetroffenen Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald eine mehrstündige Besprechung hatte. Durch die bevorstehende längere Abwesenheit des Reichskanzlers Dr. Brüning von Berlin infolge seines in Aussicht genommenen Besuches des deutschen Ostens und der Nichteilnahme des Reichsfinanzministers Dietrich an dieser Ostreise hatte sich die Notwendigkeit einer vorberigen Abhängigkeitsabrede ergeben. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald haben Freiburg mit dem fahrräumlichen Schnellzug nach Berlin um 17.31 Uhr verlassen, während Reichsfinanzminister Dr. Dietrich noch in Oberbaden verblieb.

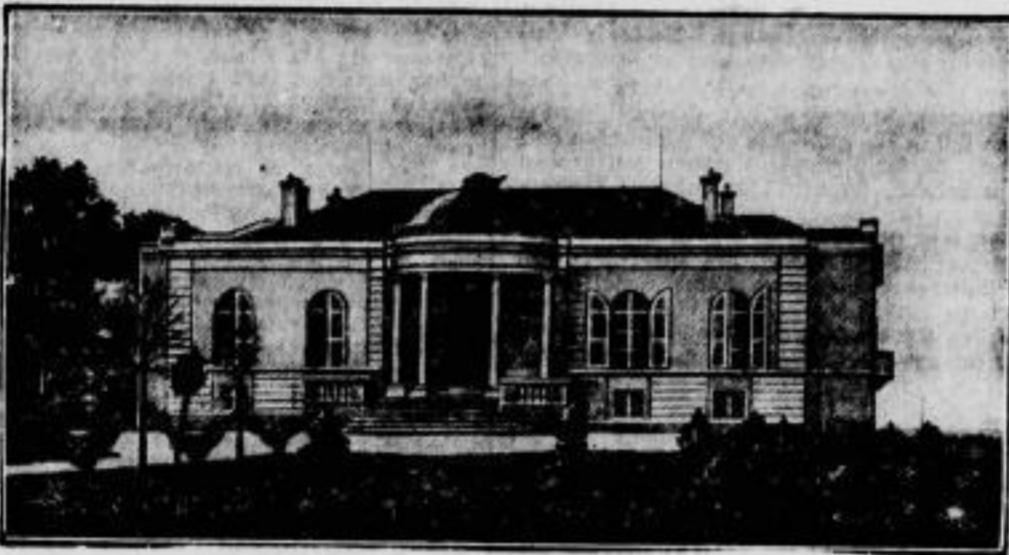
Berlin. (Rundschau.) Der Reichskanzler ist heute früh wieder in Berlin eingetroffen.

Senatsbildung ohne Sozialdemokraten in Bremen?

Bremen. Auf Anlaß ihrer Konstituierung hat sich die Bürgerfraktion der Deutschen Volkspartei mit der öffentlichen Anfrage der NSDAP beschäftigt, ob sie bereit sei, sich für einen „antimarxistischen“ Senat einzusezen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, darauf zu antworten, daß sie zu Verhandlungen über eine Um- oder Neubildung des Senats bereit sei und nähere Vorschläge der NSDAP erwarte. Diese Antwort läßt von den Nationalsozialisten, wie verlaufen, alsbald mit positiven Vorschlägen erwidert werden. Da außer der Deutschen Volkspartei auch die Wirtschaftspartei, die konservative Volkspartei und die Hausbesitzer zustimmend geantwortet haben und die Mitwirkung der Deutschen Nationalen gleichfalls gesichert ist, wird es nunmehr zwischen diesen Parteien, die insgesamt 61 von 120 Bürgermeistermandaten umfassen, zu Verhandlungen über eine Mehrheitsregierung unter Aussluß der Sozialdemokraten und Kommunisten kommen, einer Mehrheit, die rein rechnerisch durch Hinzugziehung von Senatspartei und Zentrum möglich wäre.

Zum Ableben des Marschalls Joffre.

Marschall Joffre – als französischer Oberbefehlshaber in der ersten Marne Schlacht der Krieger Frankreichs im September 1914, bis Ende 1916 der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen – ist, fast 79 Jahre alt, gestorben.



Hier verbrachte Marschall Joffre seinen Lebensabend.
Das Haus des Marschalls Joffre in Louveciennes
unweit Paris.

Zum Tode des Feldmarschalls Joffre.

Feldmarschall von Hindenburg über die Sommeschlacht. Seit Tagen ruht Joseph Édouard Joffre mit dem Tode. Er ist nicht mehr. In den Augen aller Franzosen wird er aber weiterleben, als der Chef des französischen Generalstabs, der den Vormarsch der deutschen Truppen an der Marne zum Stillstand brachte und der im Herbst 1916 die große Sommeschlacht lieferte, die dann zur Einführung des Obersten Kriegsrates der Alliierten führte.

Der kleine Joseph Édouard Joffre hatte es sich in seiner Jugend schwerlich träumen lassen, daß er in der Geschichte seines Volkes einmal eine solch hervorragende Rolle spielen würde. Seine Wiege stand in einem kleinen Weinort in den östlichen Pyrenäen, sein Vater war ein einfaches Küfer, der Mühe hatte, seine große Familie zu ernähren, und die meisten seiner Altersgenossen dachten nicht daran, daß Weinreben zu verkaufen zu verkaufen. Joffres Vater dagegen wünschte seinem Sohn eine technische Erziehung angedeihen zu lassen. Deshalb wurde er zunächst auf das Gymnasium und hierauf aufs Polytechnikum geschickt. Von hier zog er in die Pionierschule, und, als der deutsch-französische Krieg 1870/71 ausbrach, hierauf als Pionieroffizier ins Feld. Bei Kriegsende war er bereits Bataillonskommandeur und zeichnete sich als solcher bei der Verteidigung von Paris aus. Die folgende Generation blieb mit Hochachtung auf den hohen Offizier, der im deutsch-französischen Krieg 1870/71 einen Arm verloren hatte.

Joffres damaliger Traum, noch einmal mit den Deutschen die Waffen tragen zu können, erfüllte sich im August 1914. Der General war in der Friedenszeit weit in der Welt herumgekommen und hatte sich namentlich im Sudan, auf Formosa und Madagaskar und selbst bei Timbuktu militärische Ehren geholt. Trotzdem machte er nur langsam Karriere. Die Gründe hierfür sind teils auf persönlichkeit, teils auf politischem, teils auf weltanschaulichem und militärischem Gebiete zu suchen. Jedenfalls gehen die Ansichten weit auseinander. Als der Weltkrieg aber ausbrach, war Joseph Édouard Joffre Chef des französischen Generalstabs und als solcher oberster Feldherr.

Gleich in den Augusttagen 1914 schritt er zur Offensive. Er nötigte uns die August-Schlachten an der deutsch-lothringischen Grenze und im Elsass auf, konnte aber nicht das Eindringen der deutschen Armeen in Frankreich verhindern. Es gelang ihm aber, den deutschen Vormarsch an der Marne zum Stillstand zu bringen. Soweit es seine Kräfte ihm erlaubten, ging Joffre in vorsichtiger Weise heraus zum Gegenangriff über, bis die Fronten in den Schützengräben erstarrten.

Trotz aller militärischen Intrigen hielt sich General Joffre während der Jahre 1915/16 als Chef des Generalstabs. Es gelang ihm, erfolgreich den deutschen Ansturm auf Verdun abzuwehren, an der Maas und Somme zum Gegenangriff überzugehen. Über die damalige militärische Lage schreibt unser gegenwärtiger Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, in seinem Buche „Aus meinem Leben“. „Unsere Hoffnung, daß mit der Einnahme unseres Angriffs bei Verdun auch der Gegner dort im wesentlichen zum reinen Stellungskrieg übergehen würde, erfüllte sich nicht. Ende Oktober drang der Franzose auf dem Ostufer der Maas zu einem groß angelegten, kühn durchgeführten Gegenstoß vor und überwand unsere Linien. Wir verloren Donaumont und hatten keine Kräfte mehr, um diesen Ehrenpunkt deutschen Heldentums wiederzunehmen.“

Der französische Führer, General Joffre, schreibt von Hindenburg weiter, „hatte sich bei diesem Gegenstoß von der bisherigen Gesäßigkeit einer tag- oder gar wochenlangen Artillerievorbereitung freiemacht. Er hatte seinen Angriff durch Steigerung der Feuergeschwindigkeit seiner Artillerie und Minenwerfer bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit von Material und Bedienung nur kurze Zeit vorbereitet und war dann schlagartig gegen den körperlich und seelisch niedergedrückten Verteidiger sofort zum Angriff übergegangen. Wir hatten diese Art gegnerischer Angriffsvorbereitung wohl schon innerhalb des Rahmens der langen Dauerschlachten kennengelernt, aber als Eröffnung einer großen Angriffshandlung war sie für uns neu und verdankte vielleicht gerade diesem Umstand

Vorläufig keine Sitzung der Eisenverbände.

Düsseldorf. Nachdem am 30. Dezember vorläufig die Verhandlungen über die Neuordnung der Bergarbeiterlöhne gescheitert sind, und neue Verhandlungen nach den vorliegenden Nachrichten frühestens erst am 17. Januar stattfinden sollen, können die zum 9. Januar anberaumten Sitzungen der Eisenverbände, in denen über die Eisenpreissenkungen durch die Industrie verhandelt werden sollte, nicht stattfinden. – Die Hobstahlgemeinschaft bat mitgeteilt, daß drängliche Benachrichtigung der Mitglieder erfolgt, sobald der neue Termin der Sitzung feststeht.

ihren ohne Zweifel bedeutenden Erfolg. Im großen und ganzen schlug uns der Gegner diesmal mit unserem eigenen bisherigen Angriffsverfahren.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg besuchte im September 1918 zum erstenmal die Westfront. Er schreibt über seine Eindrücke: „Wie unabbar war die Aufgabe für Führung und Truppe, da in der ausgewogenen reinen Verteidigung ein sicheres Gewinn immer verloren bleibt. Der Erfolg in der Abwehrschlacht führt den Bevölkerer, auch wenn er siegreich ist, nicht aus dem ständig lastenden Druck, ich möchte sagen, aus dem Anblick des Elends des Schlachtfeldes heraus. Der Soldat muß auf den mächtigen feindlichen Aufschwung verzichten, den das erfolgreiche Vormärzschreiten gewahrt, ein Aufschwung von so unglaublicher Gewalt, daß man ihn erlebt haben muß, um ihn in seiner ganzen Größe begreifen zu können. Wie viele unserer braven Soldaten haben dieses reisende Soldatenglück nie empfinden dürfen! Sie haben kaum etwas anders als Schützengräben und Geschützrichter, in denen und um die sie wochen- und monatelang mit dem Gegner rangen. Welch ein Nervenverbrauch und welch geringe Nervennahrung! Welche Stärke des Pflichtgefühls und welche seltsame Hingabe gehören dazu, solch einen Zustand jahrelang in stiller Erwartung auf höheres kriegerisches Glück zu ertragen! Ich gehe offen, daß die Eindrücke für mich tief ergreifend waren.“

Trotz dreimonatigen Anstrengens vermochte Joffre in der Sommeschlacht keinen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Seine Stellung war damit erschüttert. General Nivelle folgte ihm als Chef des Generalstabs. Joffre hatte die alliierten Staatsmänner aber von der Notwendigkeit eines Obersten Kriegsrates überzeugt, der alsbald unter seinem Vorsteher zusammentrat. Zum Dank für seine Verdienste ernannte ihn die französische Regierung am 26. Dezember 1916 als ersten General seit Bestehen der Republik zum Marschall von Frankreich. Als solcher wird er in der Geschichte der französischen Armee weiterleben.



Auf dem Gipfel des Erfolges.
Marschall Joffre (links) mit Ministerpräsident Poincaré (Mitte) und dem Kronprinzen Alexander von Serbien an der Front des westlichen Kriegsschauplatzes

Generalleutnant Haas gestorben.

Stuttgart. Im Alter von 87 Jahren ist Generalleutnant Otto Haas, einer der bekanntesten württembergischen Heerführer aus dem Weltkrieg, gestorben. Generalleutnant Haas ist auch dadurch bekannt geworden, daß er nach Ausbruch der Revolution in München die bayerische Hauptstadt an der Spitze eines Freiwilligenkorps zusammen mit anderen Truppen von der Spatzenherrschaft befreite.

Die Streiklage im Ruhrbergbau Kommunistischer Terror

Essen, 3. Januar.

Zur Streiklage im Ruhrbergbau teilt der Bergbauverein mit: „In der allgemeinen Streiklage ist gestern in der Nachmittagschicht gegenüber der Morgenschicht eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Zu den bestreiten Zeichen sind die Schachtanlagen Diergardt 1-2 und Friedrich Thyssen 2-5 im hamboer Bezirk hinzugekommen, während die Belegschaften der Zeche Bismarck 7-8, die in der Frühstück zum Teil am Streik beteiligt waren, in der Nachmittagschicht vollständig eingefahren sind. Auf mehreren Zeichen sind einige Leute, die in der Morgenschicht gefehlt haben, in der Mittagschicht eingefahren. Vielsach wurde von auswärtigen Elementen an den Zechenorten ergebnislos verucht, die einfahrende Belegschaft für eine Streitbeteiligung zu gewinnen.“

Wie wir hierzu von Gewerkschaftsseite erfuhren, hat die Streiklage in den Hauptstreckengebieten Buir, Gladbeck, Hamm und Recklinghausen sich in den gestrigen Mittagsstunden teilweise noch verschärft, da die Zechenorte weiter von großen Trupps von Erwerbslosen, Frauen usw. belagert werden, die die Belegschaften an der Einfahrt hindern. Während auf einzelnen Schachtanlagen die Bergleute sich gewaltsam Eingang zum Schacht verschafften, mussten auf anderen Zeichen die Belegschaftsmitglieder wieder nach Hause zurückkehren, da sie den Stochtrupps machtlos gegenüberstanden. Auf der Zeche Gustav in Essen wurden drei kommunistische Betriebsratsmitglieder, die sich am Streik beteiligt hatten, fristlos entlassen.

Die wilden Streiks, die von kommunistischer Seite im Ruhrgebiet angezettelt worden sind, lassen den Umfang der Gefahr erkennen, die droht, wenn es nicht ankommt, den seit Ende Dezember schwelenden Lohnkonflikt öffentlich beizulegen. Es ist bereits früher mitgeteilt worden, daß das Reichsarbeitsministerium an sich grundsätzlich zum Eintritt bereit ist, aber dies gilt erst dann, wenn die örtlichen Verhandlungen endgültig geschlichtet sind. Da der Schlichter, Prof. Prabh, tatsächlich die Verhandlungen nur unterbrochen und ihre Fortführung auf den 7. Januar anberaumt hat, besteht für eine direkte Einmischung des Reichsarbeitsministers trotz der Gefahr wilder Streiks vorerst kein Spielraum. Ubrigens darf man annehmen, daß der Schlichter, der an sich in seinen Entscheidungen unabhängig ist, im acon nicht ohne Fühlungnahme mit dem Ministerium handelt. Ein positives Ergebnis der neuen Verhandlungen sollte um so eher erwartet werden dürfen, als sich im Laufe des ersten Verhandlungsschnitts die Differenz zwischen den Forderungen der Unternehmer (ursprünglich 12 Prozent Lohnabbau) und dem Angebot der Gewerkschaften (ursprünglich Ablehnung jeder Lohnsenkung) von 12 auf 4 Prozent eindimkt hat (8 Prozent Forderung der Unternehmer, 4 Prozent Angebot der Gewerkschaften). Der Schlichter scheint, wie von Anfang an erkennbar war, eine Lohnsenkung um 6 Prozent für angekennbar zu halten.

Essen. (Rundschau.) Nach den heute früh vorliegenden Meldungen hat sich die Streiklage im Bezirk von Moers heute früh noch weiter verschärft. Die Zahl der Frühstück eingefahrenen Belegschaften hat sich verringert. Ein Gesamtild der Streiklage im Ruhrbergbau läßt sich noch nicht geben, da die Meldungen von einzelnen Schachtanlagen noch austieben.

Duisburg-Hamborn. (Rundschau.) Während sich auf den linscheinischen Städten heute früh die Zahl der streikenden Bergarbeiter, wenn auch nur in geringem Maße erhöht hat, ist auf den Zeichen der Vereinigten Stahlwerke, Gruppe Hamborn, bei der heutigen Frühstück eine geringe Abnahme der Zahl der Streikenden und zwar um 9 Prozent, zu verzeichnen. Die Belegschaft der Zeche Westende ist auch heute früh vollständig eingefahren. In Unruhen oder Ausschreitungen ist es in diesem Bezirk nicht gekommen. Aus den Schachtanlagen Diergardt-Meybien hat sich die Zahl der im Ausstand befindlichen Grubenarbeiter erhöht. Heute früh sind von 784 Mann der Belegschaft nur 351 auf Zeche Diergardt und auf Zeche Meybien von 662 nur 404 eingefahren.

Ausschreibung auf der Alsfelder Hütte.

Weine. (Rundschau.) Da sich auf der Alsfelder Hütte Abteilung Hochofenwerk nicht genügend Arbeiter gemeldet haben, die bereit wären, zu den Bedingungen des Schiedspruchs vom 12. 11. 30 die Arbeit fortzuführen, und da das Weine Walzwerk ohne die Versorgung durch die Hütte nicht in Betrieb gehalten werden kann, haben Hütte und Walzwerk ihre Arbeitserhalt aufgehoben und zwar so lange, bis eine Möglichkeit gegeben ist, einen wirtschaftlichen Betrieb mit arbeitswilligen Kräften wieder aufzunehmen. Durch diese Sperrung hat auch die Bergbaubehörde der Alsfelder Hütte Abgang und Kraftwerk verloren und kann den Betrieb nicht mehr aufrechterhalten. Auch das Kaliwerk Marienberg, das mit seinem Abhang von dem Walzwerk abhängig ist, mußte seiner Belegschaft kündigen.

Nationalsozialistische Anträge gegen Wirth und Groener.

* Berlin. Wie der Nationalsozialistische Parlamentsdienst mitteilt, haben die Nationalsozialisten einen Antrag im Reichstag eingebracht, wonach der Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Reichswehrminister Dr. Groener wegen Verlegung der Reichsverwaltung vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich angeklagt werden sollen, sowie ferner ein Unterfluchtausschluß zur Auflösung darüber eingezogen werden soll, insoweit bestimmte Summen des Haushaltsgesetzes für parlamentarische Zwecke wie für die Überwachung des NSDAP durch Ministerialdirektor a. D. Spieker oder für die Beaufsichtigung des Landes Thüringen verbraucht worden seien. Die Verfassungsverletzung Dr. Wirths wird in dem Antrag, in den nach Ansicht der Nationalsozialisten bewußt unwahren Behauptungen, die NSDAP verfolge hochverratene Ziele und Mitglieder der NSDAP, dienten infolgedessen nicht als Polizeibeamte verwandt werden, somit ferner in der Sperrung der Reichsbüchse für Polizeizwecke für das Land Thüringen gelehnt. Die Rechts- und Verfassungswidrigkeit seines Vorgehens habe Dr. Wirth selbst angegeben, indem er am 22. Dezember 1930 die Sperr der Polizeikräfte habe wieder aufheben müssen. Die Verfassungsverletzung des Reichswehrministers Groener wird in dem Erlass vom Jahre 1930 gelehnt, wonach alle in Reichswehrbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die der NSDAP angehören, zu entlassen seien. Die Verfassungswidrigkeit dieses Erlasses sei in einem Urteil des Amtsgerichtes Wilhelmshaven von Anfang Dezember 1930 festgestellt worden.

Der Reichswirtschaftsrat beim Jahreswechsel.

vds. Berlin. Über den Stand der Arbeiten des vorläufigen Reichswirtschaftsrats beim Jahreswechsel wird mitgeteilt:

Die Beratungen des Arbeitsausschusses zum Gelehrtenwahlrecht über Sollanforderungen sind seit Juli 1930 eingestellt. Der Zeitpunkt ihrer Wiederaufnahme steht noch nicht fest. Zur Untersuchung über die Lage der deutschen Maschinenwirtschaft hat der Wirtschaftspolitische Ausschuß einen Arbeitsausschuss gebildet, der am 13. Januar 1931 seinen Bericht feststellen wird. Der Ausschuß zur Beratung des Initiativanspruchs G. R. von Elvens über die Behandlung der wichtigen Fragen unseres innerstaatlichen Verkehrs hat seine Arbeiten fortgesetzt. Ein Unterausschuß hat die Unterlagen für ein neues Kraftfahrzeugsteuergesetz fertiggestellt. Zur Behandlung der Frage, wie weit die Verwendung von gewissen tierischen Fetten und von Dosen unter bestimmten Voraussetzungen vorgeschrieben werden kann, hat der wirtschaftspolitische Ausschuß einen zwölfgliedrigen Arbeitsausschuss gebildet.

Die Frage, ob die besonderen Schutzbefreiungen des § 7 der Arbeitszeitverordnung auf Betriebe der Tabakindustrie Anwendung finden sollen, ist von dem dazu eingesetzten Arbeitsausschuß noch nicht abschließend entschieden worden, da noch im Januar einige Betriebe beschäftigt werden sollen. Das Gutachten über die Anwendung des § 7 der Arbeitszeitverordnung auf Rohhaar-Spinnerien, Haar- und Borstenanzüchterien und Betriebe der Bürsten- und Pinselabrikation ist inzwischen vom sozialpolitischen Ausschuß verabschiedet und wird dem Reichsarbeitsministerium überwiesen werden. Die Entscheidung über die Frage der Unterteilung von Arbeitergruppen in Blecherreien, Färberbetrieben und Lackierereien unter diese Schutzbefreiungen wurde vom Ausschuß zurückgestellt bis zum Abschluß einer baldig aufzunehmenden generellen Untersuchung solcher Betriebe, besonders in anderen Industrien, in denen sie eine bedeutende Rolle spielen.

Die Beratungen des Zwölferausschusses für die Umfragewerter über die Frage der Phasenverschiebung bei der Umfrage werden in drei Sitzungen am 7., 8. und 9. Januar 1931 fortgesetzt. Am 7. Januar wird sich der Ausschuß auch mit einer vom Reichsfinanzministerium noch vorliegenden Verordnung über Abänderung der Durchführungsbestimmungen zum Umfragewertrag beschäftigen.

Der dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Marktversorgung für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelsklassengesetz) war vom Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung zur Vorbereitung des Gutachtens einem Arbeitsausschuß überwiesen worden. Obwohl das Gesetz inzwischen durch Rechtsverordnung verkündet worden ist, sind die Beratungen auf Wunsch des Reichsnährungsministeriums fortgesetzt worden, da das Ministerium das Gutachten des Reichswirtschaftsrats als Unterricht für die Durchführungsbestimmungen benutzt will. Der Arbeitsausschuß hat seine Beratungen in der ersten Dezemberhälfte abgeschlossen. Seinen Bericht wird er vorlegen.

reich vor hundert Jahren anderen Nationen das Beispiel gab, die weiteren Entwicklungen in Deutschland Wirkungen hervorrufen werden, die weit über seine Grenzen hinausgehen.

Zur Führerkrise in der Wirtschaftspartei

Dresden. Der „Sächsische Kurier“, das Organ der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes in Sachsen, beschäftigt sich mit der Führerkrise in der Wirtschaftspartei und hält an seiner Forderung eines Wechsels in der Reichsleitung der Partei fest. „Wir erkennen durchaus an“, so schreibt das Blatt, „daß der Parteivorsitzende Drewitz sich lediglich von dem Bestreben um die Förderung und Festigung der Partei lebt. Die Leitungen der drei sächsischen Wahlkreise haben aber immer einer Verbindung von Partei und wirtschaftlicher Selbsthilfeorganisation den schärfsten Widerstand entgegengesetzt und von der Reichsleitung schon vor Jahren ihre resolute Trennung in Berlin gefordert. Die Leitung der Wirtschaftspartei in Sachsen steht auf dem Standpunkte, daß die Durchführung wirtschaftlicher Selbsthilfeorganisationen Aufgabe der die Wirtschaft vertretenden Berufsorganisationen ist. Die Gründe des bedenklichen Führerstreits in der Wirtschaftspartei resultieren aus einem Mißachten der Warnungen der sächsischen Parteiorganisation. Ohne Rücksicht auf die Schuldfrage, die der Prüfungsausschuß unter dem Voritz des Oberobermeisters Beyer-Dresden noch klären wird, halten wir an unserem Standpunkt fest, daß ein Führer auch die Konsequenzen auf sich zu nehmen hat, wenn er als Vorsitzender einer Partei, die sich auf die organisierte Wirtschaft stützt, deren Erfahrungen und Warnungen nicht respektiert.“ — Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Führerkrise in der Wirtschaftspartei nur im Sinne der sächsischen Parteileitung gelöst werden könne.

Streikunruhen am Niederrhein

Moers, 3. Januar.

Auf der Zeche Niederrhein in Neukirchen kam es gestern nachmittag zu Unruhen. In hoher und unstilliger Weise wurden die arbeitswilligen Bergleute, die einsichten wollten, von etwa 500 Streikenden belästigt, geschlagen, mit Steinen beworfen und ihnen die Kopfschalen weggerissen. Die Neukirchner Polizei, die zu schwach war, sich schließlich gezwungen, Verstärkung von Duisburg anzuordnen. Mit Gewehren und Schimpfwörtern wurde das Polizeiaufgebot empfangen. Da der Aufforderung, den Platz zu räumen, nicht Folge geleistet wurde, machten die Beamten vom Gummiappel Gebrauch und trieben die Menge auseinander. Die Polizei ist nach wie vor in Alarmbereitschaft und überwacht den Schichtwechsel. Starke Polizeistreifen patrouillieren in der Gemeinde Neukirchen, um die arbeitswilligen Bergleute auf dem Wege zur Zeche zu schützen.

Wilder Streik in Remscheid

Remscheid, 3. Januar.

Die Kommunistische Gewerkschaftsopposition des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Remscheid beschloß gestern als Protest gegen den leichten Schiedspruch, der einen sechzehnprozentigen Lohnabbau vorschreibt, in den Streik zu treten. Im Laufe des Tages kam es bereits bei mehreren Fabriken zu Stilllegungen. Im Augenblick erscheint es aber noch fraglich, ob sich alle 23 000 Metallarbeiter in Remscheid am Streik beteiligen. Die Streikenden veranstalteten gestern zusammen mit den Erwerbslosen rohe Kundgebungen, bei denen es zu kleineren Zwischenfällen mit der Polizei kam. Die Streikenden haben bereits Ausschüsse gebildet, und wollen gewaltsam durchsehen, daß alle Remscheider Fabriken stillgelegt werden.

Eine Erklärung des Bergarbeiterführers Husemann

Berlin, 3. Januar.

Der Vorsitzende des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands (Deutscher Bergarbeiterverband), Erich Husemann, hat sich einem Pressevertreter gegenüber über die durch die Streikaktion der revolutionären Gewerkschaftsopposition entstandene Lage im Ruhrgebiet dahin geäußert, daß das Endziel der Bewegung seiner Ansicht nach die Gründung eines kommunistischen Bergarbeiterverbandes beweckt. Husemann glaubt, daß die kommunistische Streikaktion schon in kurzer Zeit zusammenbrechen werde, weil die überwiegende Mehrheit der Bergarbeiter einsiehe, daß ihr mit derartigen Bewegungen nicht gedielt sei. Trotz der kommunistischen Überrumpelungserfolge auf einzelnen Schachtanlagen könne jedenfalls die Masse der Bergarbeiterchaft als fest in der Hand ihrer verantwortungsbewußten Führer bezeichnet werden.

Times über „Europa am Scheidewege“.

London. In einem „Europa am Scheidewege“ überschriebenen Beitrag vergleicht Times die jetzige Lage mit der vor 100 Jahren, wo mit der französischen Julirevolution die liberale Bewegung gegen das System Kaiserreich begann, und sagt: „Werther bildet die parlamentarische Regierungsförm das Hauptproblem, um das es bei der europäischen Politik geht. Beimhae überläßt wird die Entwicklung des parlamentarischen Systems auszugeben, aber Diktatur gilt nicht als legitimes Werk und hat in vielen Fällen lediglich Zustimmung gefunden infolge eines vorübergehenden Widerwillens gegen die zur Wirkungslosigkeit verammte Weisheitsigkeit, die in öffentlichen Versammlungen zutage tritt. Aber auch wo eine Diktatur fest errichtet worden ist, gibt es beständiger Widerstand, und dieser wird umso stärker, je länger der Allgemeinheit dann die politischen Freiheiten vorerhalten werden.“

Times weist weiter darauf hin, daß häufig eine sonderbare Verbindung der neuen Autokratien mit dem Sozialismus wahrnehmbar sei, und bemerkt in diesem Zusammenhang: „Manche Neuerungen Hitlers haben einen durchaus sozialistischen Klang und in der letzten Reichstagssitzung, in der es sich um Hilfe für die Opfer von Bergwerkskatastrophen handelte, waren die Neuerungen der Anhänger Hitlers in der Hoffnung ihrer Angriffe auf kapitalistische Besitzbesitzer“ von denen der Kommunisten nicht zu unterscheiden. Am Schlus des Artikels heißt es: „Zwischen den Bolschewisten und Nationalen haben die mittleren Parteien Europas Mühle, ihr Terrain zu behaupten. Das kleine Deisterreich allerdings hat bei den leichten Wahlen einen beeindruckenden Sieg zugunsten stabiler parlamentarischer Grundsätze davongetragen. In Deutschland kämpft Dr. Brüning unter Inhilfenahme verfassungsmäßiger Notstandsvollmachten einen schönen Kampf für parlamentarische Regierung gegen ihre Diktatoren und kommunistischen Feinde. Deutschland mit seinen 107 „Nazis“, seinen 78 Kommunisten und einer aus verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten knappen Mehrheit der mittleren Parteien — von seiner wirtschaftlichen Not und seiner großen Arbeitslosigkeit ganz zu schweigen — ist ein getreues Abbild des deutigen Europa, und es kann sein, daß ähnlich wie Frankreich gescheht.“

Daily Herald zu den Neujahrsansprüchen des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers.

London. Die Ansprache des Reichspräsidenten und die Antwort des Reichswehrministers finden in der Morgenpresse große Beachtung. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ sagt in einem Leitartikel: „Aus den Worten des deutschen Reichswehrministers geht sonnenklar hervor, daß Deutschland in absehbarer Zeit die Revision des Young-Plans und in der Frage der Rüstungen gleiche Beendigung mit den Siegermächten verlangen wird. Mussolini hat gestern in einem Zeitungsauftritt klar zum Ausdruck gebracht, daß er bereit sei, Deutschland in der Rüstungsfrage und bei einer Revision der Friedensverträge zu unterstützen. Er legte Nachdruck auf die gemeinsamen Interessen derjenigen, die durch die jüngsten unnatürlichen Verhältnisse in Europa benachteiligt sind. Außerdem ist ebenso deutlich dargelegt worden, daß Frankreich (mit seinen Alliierten) jeder derartigen Forderung einen starken Widerstand entgegenstellen wird. Die bevorstehende Entwicklung der Dinge wird unvermeidlich schärfste und gefährliche Gegenseite zur Folge haben. Europa kommt in schnellem Tempo in eine gefährliche Lage. Unter diesen Umständen muß sich die britische Politik fahrlässiges Überlegen, das frei von Vorurteilen und Leidenschaft ist, und harten Realismus zum Grundsatz machen. Vor allem muß Englands Willen vorhanden sein, sich nicht in einen neuen Krieg hineinziehen zu lassen. Es ist ein glücklicher Umstand, daß in einem solchen Augenblick Henderson an der Spitze des Foreign Office steht.“

Kein Geld für Gehaltszahlung.

* Koblenz. Die Finanzlage der ehemaligen Festungsstadt Ehrenbreitstein, deren Einwohner bis 1918 fast ausnahmslos von der Garnison lebten, läßt aber durch die Belagerung und Militarisierung immer mehr verarmen. Es geht geradezu trocken. Nachdem am Silvesterabend morgens die Mitteilung über die Ernennung des Staatssekretärs eingegangen war, folgte mittags bei der Gedächtnisschaltung an die Beamten und Angehörigen eine neue Überraschung. Die Rassenbestände der Stadt reichten nicht mehr aus, um die fälligen Gehälter zu zahlen, jedoch auf alle Beamten und Angehörigen nur ein Betrag von je 50 Mark gezahlt werden konnte.

Cyklon in einem Frauenbad.

New York. (Todesopfer.)

Wrocław. (Rundschau.) Im südlichen Badehaus des polnischen Grenzortes Sorotsch explodierte der Dampfkessel, als sich gegen 25 Frauen im Baderaum befanden. Wie „Kurier Vorony“ erläutert, wurden durch überstiegende Sauerstoffzufuhr vier Frauen auf der Stelle getötet, 12 Befürerbinnen des Bades wurden schwer verletzt. Von diesen starben noch vier weitere Frauen. Auch bei dem Unfall verstarb ein 10-jähriges Kind. Von seinen Verletzungen erholte sich das Kind nicht mehr. Von dem zum Teil von Juden bewohnten Städten hat dieses Unglück einen schrecklichen Einbruck gemacht.

Breisbindung bei Mordversuch.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichswirtschaftsministerium hat nach einem Beschluss des Reichskabinetts dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung über Breisbindungen bei Mordversuchen zur gesetzlichen Stellungnahme vorgelegt. Nach dieser Verordnung sollen künftig Breisbindungen bei Mordversuchen nur dann noch rechtswirksam sein, wenn und insoweit eine Senkung der Verbraucherpreise um mindestens 10 Prozent gegenüber dem Stande am 1. August durchgeführt ist. Dabei wird erwartet, dass die Durchführung der Preisbindung im Zusammenwirken von Erzeugern, Großhändlern und Einzelhändlern erfolgt und nicht zu Kosten nur einer der beteiligten Wirtschaftsgruppen geht. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wird sich bereits am 5. und 6. Januar mit der Vorlage beschäftigen.

Die Gothaer Gremienkoffertätei festgenommen.

Berlin. (Funkspruch.) Die hiesige Kriminalpolizei hat die drei Männer, die in der Silvesternacht, wie bereits gemeldet, den Gremienkoffertätei auf die Geschäftsstelle der NSDAP verübt, festgenommen. Es handelt sich um linksradikale Elemente. Einer der Täter ist Funktionär des Kampfbundes gegen den Faschismus. Die Verbreitung des Untergrundes hat in der Wohnung des früheren Vorsitzenden der Antifa stattgefunden. Der Sachverhalt ist durch Teilgewissnisse in den wesentlichen Punkten gelaufen.

Eine neue Bearbeitung des Films "Im Weltens nichts Neues".

Berlin. (Funkspruch.) Wie die "S. S." berichtet, wird der ausländisch besetzte Film "Im Weltens nichts Neues" augendlich in Berlin einer Neubearbeitung unterzogen, nach deren Beendigung er wieder vor die Urteilstische kommen soll.

Ankommenstöße zwischen Polizei und Ruhestörern.

Bottrop. (Funkspruch.) In der heutigen Rheinabteilung wurden am Freitag abend mehrere Polizeiwechte von einer Menschenmenge mit Steinen beworfen. Die Beamten gaben schließlich mehrere scharfe Schüsse ab. Zwei Personen wurden verletzt. Einer hatte einen Bruch, der andere einen Randschuss erhalten. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus. — In der Nähe der Rechteckstraße das Überraschungsangriff einer größeren Menschenmenge mit Steinen beworfen und beschossen. Auch hier waren die Beamten gespannt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Doch wurden Personen nicht verletzt. Viele Ruhestörer konnten festgenommen werden. In der Abteilung Wehlheim sah sich die Poststelle ebenfalls gespannt, mehrere Schreckschüsse gegen die angreifende Menge abzugeben. Auch hier wurde niemand verletzt.

Bluttat in Kleinstadt.

Brandenburg a. d. (Funkspruch.) Auf dem Grundstück des Landwirtes Staats im Radbacher Kleinstadt fand der 17jährige Weiler Paul Trichter gestern die 17jährige Haushälterin Frieda Jakob mit einem Hammer nieder und erhängte sich dann im benachbarten Wald an einer Linde. Die Tot ist darauf zurückzuführen, dass das Mädchen sie, nachdem sie beide aus dem Weißschrank Stolen 800 Mark entwendet hatten und der Raub offenkundig geworden war, geweuert hatte, zusammen mit Frieda Selbstmord zu begehen. Um Aufkommen der schwerverletzten Frieda Jakob wird geweckt.

Großer Erdbeben in Norwegen

Oslo. (Funkspruch.) Ein großer Erdbeben ereignete sich gestern am Fluss Glomma in der Nähe von Sarpsborg. Durch die in den Fluss gestürzten Gebäuden wurde die Schiffahrt einige Stunden behindert, doch ist die Fahrroute jetzt wieder passierbar. Menschenleben hat das Ereignis nicht gefordert. Das Materialschaden ist noch nicht bekannt, er dürfte beträchtlich sein. In den Ortschaften in der Nähe von Sarpsborg und Fredrikstad ist die Telefonleitung größtenteils gestört.

Folgen schwerer Explosion einer Lokomotive.

Neubrandenburg. (Funkspruch.) Auf dem Gut Nöddlin explodierte gestern nachmittags beim Drehen der Kessel der Lokomotive. Der alte Vater wurde auf der Stelle getötet. Durch die unvermeidlichen Eisenstücke wurden drei Arbeitnehmer schwer verletzt; eines von ihnen wurde beide Arme abgeschnitten. Er wurde in bedenklichem Zustand in das Kreisärztliche Krankenhaus gebracht.

Zeite Funkspruch-Meldungen und Telegramme vom 8. Januar 1931.

Protest des evangelischen Frauenbundes gegen die Internationale der Gottlosen.

Berlin. (Funkspruch.) Der deutsche evangelische Frauenbund richtet in einer Eingabe an den Reichsminister des Innern die dringende Bitte, eine Auflösung der "Internationale der Gottlosen" in Berlin nicht zu lassen. Mit größter Sorge, so wird in der Eingabe u. a. ausgelegt, seien viele christliche Soldaten auf dem Umgreifen antikirchlicher Hetzer auch in Deutschland. Die Verlegung des Bundesheeres der Internationale der Gottlosen nach Deutschland würde den Kampf aufs Äußerste verschärfen und den durch Artikel 188 der Reichsverfassung gewährleisteten Schutz der ungehorschten Missionsschule auf das schwerste gefährden.

Kurzer Erholungsausflug des Reichsaußenministers.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, wird Reichsaußenminister Dr. Curtius heute abends Berlin verlassen, um einige Tage im Schwarzwald zu verbringen.

Morgen abend beginnt die Offiziers- des Reichskanzlers.

Berlin. (Funkspruch.) Reichskanzler Brüning wird morgen abend die bereits angekündigte Offiziere annehmen. Der Reichskanzler und die ihm begleitenden Minister werden mit dem Auto 20.30 Uhr vom Stettiner Bahnhof nach Pommern abfahren.

Keine Osthilfe-Kasse geplant.

Berlin. (Funkspruch.) Die Blättermeldung, dass das Reich bedenktige, eine 800-Millionen-Kasse für Zwecke der Osthilfe einzunehmen, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, völlig unzureichend.

Staatssekretär Weßner bis 12. Januar beurlaubt.

Berlin. (Funkspruch.) Der Leiter des Büros des Reichspräsidenten, Staatssekretär Weßner, hat einen langen Urlaub angekündigt. Er wird am 12. Januar seine Geschäfte wieder übernehmen. Mit seiner Vertretung ist Ministerialrat Höhle betraut worden.

Prinz Oskar von Preußen operiert.

Potsdam. (Funkspruch.) Prinz Oskar von Preußen ist heute vormittag im städtischen Krankenhaus einer Blindarmoperation unterzogen worden. Die Operation ist normal verlaufen.

Maxibel steigen des Rheins.

Röllin. (Funkspruch.) Unser anhaltender Regenguss und Rhein und Mosel sowie deren Nebenflüsse in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Der Rhein, der heute früh einen Spiegelstand von 4,68 Metern erreicht gegen 3,80 Meter gestern. Nach den letzten Wasserstandsmitteilungen scheint die Hochwasserstufe tragend beteiligt zu sein, zumal, da die Mosel gestern mittags mit 4,18 Metern den Höchststand erreicht hatte und bis heute früh auf 3,86 Meter zurückgegangen war.

Generale Warnung vor dem Streik im Ruhrbergbau.

Düsseldorf. (Funkspruch.) Der Verband der Bergbau-Industrie-Arbeiter teilt mit: Wie wir erfahren, versucht man von kommunistischer Seite in verschiedenen Orten die Ruhrbergarbeiter dadurch von der Arbeit fernzuhalten, dass die Nachricht verbreitet wird, die Gewerkschaften würden sich nunmehr gleichfalls hinter die Streikbewegung stellen. Diese Gerüchte sind falsch und irreführend. Der Verband fordert deshalb seine Mitglieder und die Gewerkschaften auf, sich noch wie vor den beiden Streikparteien zu wiedersetzen.

Stillegung bei den Vereinigten Stahlwerken Duisburg-Hameln.

Elisen. (Funkspruch.) Die Vereinigten Stahlwerke leben sich infolge Rohstoffmangels gespannt auf ihrem Werk Meiderich, die noch in Betrieb befindlichen beiden Hochofen zum 1. Februar ab. Es vorläufig stillzulegen. Es werden durch diese Maßnahme etwa 900 Arbeiter betroffen. Die Gleicherbetriebe dieses Werkes geben dagegen unverändert weiter. Die Strom- und Gasversorgung wird durch die benachbarten Werke gesichert.

Betriebsbeschränkungsantrag des Kreisfelder Stahlwerkes.

Krefeld. (Funkspruch.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sieht sich die Krefelder Stahlwerk A.G. infolge der zurückgegangenen Auftragsbestände genötigt, für ihre Abteilung Krefelder Stahlwerk Anzeige für eine Betriebsbeschränkung beim Regierungspräsidenten zu erstatte, von der etwa 250 Arbeitnehmer der ca. 1000 Mann betroffenen Belegschaft betroffen werden. Die Anzeige stellt eine vorläufige Maßnahme dar, und die Werksleitung hofft, dass bei Besserung im Auftragsbestand die im Monat Januar und Februar bedrohten Betriebsbeschränkungen, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil sich noch vermeiden lassen.

Empfang des griechischen Ministerpräsidenten in Wien.

Wien. (Funkspruch.) Ministerpräsident Venizelos mit Gemahlin traf heute aus Marbach hier ein. Im Nordbahnhof hatten sich zur Begrüßung Staatskanzler Dr. Schober, der österreichische Gesandte in Athen, sowie eine Abordnung der Wiener griechischen Kolonie eingefunden. Venizelos ist während seines Wiener Aufenthaltes Gal der Bundesregierung.

Die Ueberreste von "R. 101" nach England gebracht.

* Paris. Die letzten Überreste des ehemaligen englischen Marinesturzkessels "R. 101" sind nunmehr nach England gebracht worden. Die Gesamttonnage der Trümmer des Luftschiffes betrug etwa 80 Tonnen.

Beilegung Josses am Mittwoch früh.

Paris. (Funkspruch.) Heute hat ein Komitee bestimmt, um die Maßnahmen zur feierlichen Beilegung des Marcellus Josses vorzubereiten. Die Regierung beschloss, Marcellus Josses, ebenso wie seinerzeit Marcellus Koch, auf Staatskosten beizusetzen. Die Beilegung erfolgt am Mittwoch früh.

Der Tanz im Präsidentium des Völkerbundes.

Genf. (Funkspruch.) Das Völkerbundessekretariat in Genf hat heute die offizielle Mitteilung erhalten, dass der englische Außenminister Henderson bei der Januartagung des Völkerbundes an Stelle des Außenministers Dr. Curtius das Präsidentium übernehmen wird. Infolge dieses Tauschs übernimmt Deutschland das Präsidentium der Tagung im Mai.

Annäherung von 1500 Bergarbeitern in Rastow.

Kattowitz. (Funkspruch.) Bei dem Katowicer Demobilisierungskomitee ist ein Antrag eingegangen, die Entlassung von etwa 1500 Bergarbeitern zu genehmigen. Betroffen werden die Gruben Mylona, Herdman und Florentine mit einer Gesamtbelegschaft von 6500 Köpfen. Die Massenentlassung ist offenbar darauf zurückzuführen, dass die Gruben ihre Förderungen bisher so hoch gehalten haben, so dass sie trotz einer in letzter Zeit erfolgten leichten Besserung der Rohstoffverhältnisse jetzt zu stärkeren Einschränkungen gezwungen sind.

Schneekürze in Rumänien.

Bukarest. (Funkspruch.) An der Moldau und in der Buhomor verrichten harte Schneekürze, die zu schweren Verkehrsbehinderungen führen. Mehrere Personen- und Güterzüge blieben auf offener Strecke verschnitten. In Galați wurde gestern abend ein Erdstoss verprüft. In Constanța wurden Motoren zweier Dampfer aufgefangen. Der Rettungsdampfer "King Lear", dessen Kapitän ein Angehöriger der Wrangel-Armee war, war zur Hilfesetzung ausgelaufen, um den einen der beiden Dampfer, den norwegischen Dampfer "Ergo", zu retten. Als aber festgestellt wurde, dass sich der "Ergo" in den russischen Hafenbezirken befindet, musste der Rettungsdampfer umkehren, um den Kapitän zu wechseln. Inzwischen durfte der "Ergo" untergegangen sein.

Ende des Konzenses von Colon zu verkünden.

* New York. Wie aus Panama gemeldet wird, ist am Sonntagabend des Freitag auch der Gouverneur von Colon, Galindo, zurückgetreten.

Kampf eines britischen Kanonenbootes mit roten Chinesen.

Shanghai. (Funkspruch.) Das britische Kanonenboot "Mantis" wurde auf dem Yangtsekiang von 800 Mann roten Truppen angegriffen, die ein heftiges Feuer auf das Schiff eröffneten. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer und brachte den Angreifern schweren Verlusten bei, ohne selbst solche zu erleiden.

Die Indexziffer der Großhandelspreise

vom 20. Dezember 1930.

Berlin. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag des 20. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist mit 117,1 gegenüber der Vorwoche (117,4) um 0,3 a. Q. gesunken.

Öffentlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 8. Januar 1931.

Ochsenwald: Heiter, Schnee, 20 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport gut.

Schönberg (Spreewald): Schneefall, Schneehöhe 15 Centimeter, gefroren, Ski- und Modellsport gut.

Reutte (Waldviertel): Schneefall, Schneehöhe 8 Centimeter, vereist, Ski- und Modellsport auf Waldwegen mögl.

Gr. Wintersberg (Schmidta): Heiter, Schneehöhe 18 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport gut.

Bauerschmied-Wärenstein: Heiter, Schneehöhe 35 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Seifling (Wettinböhne): Heiter, Schneehöhe 35 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Altenberg: Bedeutet, Schneehöhe 37 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Sinnwald-Großgörsdorf: Heiter, Schneehöhe 30 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport sehr gut.

Schellenberg: Heiter, Schneehöhe 32 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Kipodorf-Wärenstein: Bedeutet, Schneehöhe 14 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport gut.

Oberberndungs-Hohenfels: Heiter, Schneehöhe 20 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport gut.

Nebelsiedl: Heiter, Schneehöhe 28 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Saude: Wolkig, Schneehöhe 18 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport gut.

Ehrenfriedersdorf (Greizstein): Bedeutet, Schneehöhe 18 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport gut.

Annenberg-Pöhlberg: Bedeutet, Schneehöhe 24 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport gut.

Bärenstein (Bz. Chemnitz): Bedeutet, Schneehöhe 24 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport sehr gut.

Überwiesenthal: Bedeutet, Schneehöhe 82 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport sehr gut.

Hirschberg: Bedeutet, Schneehöhe 35 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport sehr gut.

Klingenthal (Altenberg): Nebel, Schneehöhe 36 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport sehr gut.

Witterungsbauschön: Fortbestand des winterlichen Wetters, Kultivierung neuer Schneefälle, die Sportverhältnisse haben eine bedeutende Besserung erfahren, in den letzten 24 Stunden sind etwa 10 bis 20 Centimeter Neuschnee gefallen, lebhafte Luftbewegung.

Reichswinterdienst.

Wasserkluppe: Bedeutet, Schneehöhe 16 Centimeter, verhornt, Ski- und Modellsport möglich.

Branntage: Bedeutet, Schneehöhe 26 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport sehr gut.

Oberholz: Bedeutet, Schneehöhe 18 Centimeter, Pulverschnee, Ski- und Modellsport gut.

Bad Reinerz: Heiter, Schneehöhe 15 Centimeter, gefroren, Ski- und Modellsport gut.

Kraftsparsinn beim Fußschlag.

Wer Wer hat es in der Pariser nicht mitgemacht, jenes Sicheln und Herren beim Fußschlag, wenn es gilt, einem Vieh ein neues Eisen unterzuhängen? Da steht man denn da, wenn der Schmied auf dem Hof beschlägt oder wenn das Vieh nicht in den Beschlagswinkel der Dorf-Schmiede zu lokten ist, und zieht mit aller Gewalt das Vorderbein hoch, während der Gaul mit der ganzen Muskelatur seiner Extremität den Huf immer wieder auf den Boden drängt. Raum ist der Huf zurechtgeschnitten, das Eisen heiß, steht das Tier schon wieder auf allen vier.

Sparsinn beim Beilen der Vorderfuß des Pferdes.

Gegen diesen unproduktiven Kraftaufwand gibt es in Beischlagen der Vorderfuß ein wirklich einfaches Mittel. Und zwar gehört hierzu ein weicher, trocken aber starker Riemen, den man um das hochgehobne, gebogene Vorderbein schlägt. Dieser Riemen ist am besten aus Chromleder verarbeitet. Sparsinnigkeitsweise schnallt man ihn schon vorher auf die richtige Länge und streift ihn dann über das gebogene Vorderbein. Damit der Riemen nicht wieder abrutschen kann, schiebt man zwischen Riemen und Knieflede eine glattvollerte Wulpe, die notwendigstens ohne

Das wichtigste Verbandsspiel

Sonntag, 4. 1. 31
Sportplatz am
Waldschlößchen

Röderau I. – RSV. I.

Anstoß 14 Uhr
Abends 6 Uhr
Haushaltstalerturnier
im Waldschlößchen

Handwerker, Gaswirte, Gewerbetreibende! Schützt Euch vor Uebersteuerung!

Gegen niedrige monatl. Gebühren werden Eure Bücher geführt.

Gründungs- und Schlussbilanzen sowie Annuitäten erledigt. Vertretungen aller Steuerangelegenheiten vor den Finanzbehörden. Schreiben Sie nach Seite oder rufen Sie an; die Buchstelle des Landesamts für das Sachliche Handwerk, Dresden-N. Johann-Georgen-Allee 18, II. Telefon: 13 482; 15 073.

Vereinsnachrichten

Mil.-Verein Gröba. Montag d. 5. 1. ab 8 Uhr Monatsversammlung im Aukter. Stiftungsfest betr. Um recht zahlr. Erst. wird gebeten.
• Sängerkranz. Montag abd. 8 Uhr Vorstandssitzung der Thiere.
Rechtshaus Riesa. Dienstag, d. 6. Jan. 3 Uhr Monatsverg. im Vereinslokal.
Grauengrubbe Krieger. König Albert. Montag abends 8 Uhr Versammlung im Bettiner Hof. Reichsb. Beamtverein. Sbd., den 10. 1. Hauptversammlung 20 Uhr Deutsches Haus. Anträge bis 8. 1. an dem Vorstand.
Gewerkschaft Deutscher Lokomotivfahrer, Ortsg. Riesa. Sonntag den 4. im Hotel Bettiner Hof Weihnachtsfeier. Beginn pünktlich 16 Uhr. Sportklub Ründeroth. Morgen Sonntag Verbandsspiel SG. 13 Ründeroth 1 gegen SG. 03 Dresden. Anstoß 2 Uhr.
Turnverein Riesa D. T. e. V. Heute 19 Uhr Turnratsitzung im Bett. Hof.

Männergesangverein Amphion

Dienstag, den 6. Januar,
abends 8 Uhr, findet in der Elbterrasse die
92. Jahreshauptversammlung

des Vereins statt.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Raffenbericht;
3. Anträge; 4. Haushaltplan u. Jahresarbeitsplan
1931; 5. Verschiedenes. Anträge sind bis zum 5.
Januar beim Unterzeichneten einzureichen.
Georg Schumann, Vorl.

Deutschnational. Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Riesa.
Dienstag, den 6. Januar 1931, 20 Uhr
in der Elbterrasse

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht; 2. Raffenbericht; 3. Wahlen;
4. Anträge; 5. Vortrag des Herrn Kreisvorsteher
Riesa über: Volkswirtschaftliche Grund-
der Vorstand.

Dankdagung.

Der Erfolg war verblüffend

Ich war jaft 2 Jahre krank. Das Aufstehen früh war eine Qual für mich. Könnte mich nur am Stuhl schrittweise fortbewegen. Das Treppensteinen fast unmöglich. Behandelt wurde ich einmal wegen Senkus, anderermal wegen Rheuma und allgemeiner Nervenschwäche. Alle Kuren waren ohne Erfolg. Nachdem ich mehrere Schachteln Indisches Kräuter-Pulver genommen habe, fann ich schon heute mittleren, daß ich wieder einwandfrei gehen und steigen kann. Der Erfolg war verblüffend. Schon nach 14-tätigem Gebrauch konnte ich ohne Schmerzen gehen! So schreibt Was auf! Röderer, Dresden-Löbtau, Grillen-
burger Str. 11, am 20. August 1930

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 ver-
schiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind
getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magen-
stärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahl-
reiche Geseindene bestätigen. Schachtel 3,- M.
Vorher Verrüttig in den Apotheken in Riesa und Nachbar
auch in Ihrer nächsten Apotheke.

Deutsche Verkehrs-Realschule
Internat. Altenberg i. Erzgeb. Bautznerort
(von Ostern 1931 ab mit Oberprima)
nimmt 12 jähr. Schüler (innen) in die Quarta
(unt. RL) auf. Gefamtkosten monatl. 90 RM.
Brotspeise kostetlos.

Künstliche Augen
fertigen n.d. Natur - passen ein
F. Ad. Müller Söhne Wiesbaden
in Dresden-A., Hotel Imperial, Johann-
str. 12, am Pirnaischen Platz, s. 12. u. 13. Jan. 1931

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
waschen und gereinigt, beste Qualität à Pfd. 3,-
Halbdännen 4.50,- Daunen 6.25,- In Voll-
daunen 9,- 10,-. Geraffte Federn mit Daunen,
gereinigt 3.40 und 4.75, sehr saft und weich
5.75, In 7,-. Verland per Nachnahme, ab 5 Pf.
portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau U. Bodrich, Göns. Neu-Trebbin (Oder)

Nachlaß-Bersteigerung.

Nächsten Dienstag, den 6. Januar kommen
durch mich im kleinen Sternlokal eine Anzahl Nach-
laßgegenstände als: 1. Büchsen, 1. Küchentisch,
1. eintüriger Kleiderkasten, 1. Bettstelle, 1. Wasch-
tisch, versch. Stühle, 1. Küchenst. 1 Kleider-
kasten, Küchengefäß u. a. m. zur öffentlichen
Bersteigerung. Paul Pinker, Notarzichter.

Freie Vereinigung

ehem. Angehöriger des Res.-Jnf.-Rgt. 102 Riesa

Sonntag, den 4. Januar 1931, 5 Uhr

Hotel „Stern“

Weihnachts-Nachfeier-Ball

Brennende Weihnachtsbäume —

Stadtchorchester Mühlberg Neueste Schlager

Alle Kameraden nebst angestammten Angehörigen, sowie geladene

Gäste werden nochmals um zahlreichen Besuch gebeten.

Eintritt mit Steuer 0.75 RM. Der Festausschus.

Holz-Verkauf.

Stellmacher, Drechsler, Bau- und Grenzholz,
Teileleistungen, Doppelkanten, Baumstäbe von
Birke, Eiche, Esche, Eiche und Noyer, außerdem
Birkenschieße, Korbweiden und Kastenweiden (für
Gebäude), gibt unter günstlichen Bedingungen nach
vorheriger Besichtigung und Bestellung ab
die Forstverwaltung Glaubitz bei Riesa
Telefon Glaubitz 210.

Beschlagsnahmefreie Wohnungen:

in Riesa: 3, 4 und 5 Zimmer (bef. schön, große
Räume), mit Küche, Bad und läm. Au-
behör sofort zu vermieten, Miete 700,-

900,- und 1100,- Mark

in Dresden, Leipzig und Berlin 2 bis 6 Zimmer.

J. H. Broermann Möbeltransports und
Wohnungsannahme Elbstraße 8.

Von leistungsfähigem Unter-
nehmen wird in der besten
Geschäftslage von Riesa

LADEN

sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter G 398 a an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kohlfäffe-Betreter gesucht!

Alte Kohlfäffe-Import-Firma sucht vor sofort
gerörligen Betreter. Nur Herren, welche unbedingt
über Fachkenntnisse verfügen und bei
der in Frage kommenden Kundshaft bestens
eingeführt sind, wollen möglichst unter Re-
ferenzangabe Offerte richten unter L. C. 671
an Rudolf Stolle, Hamburg.

Achtung!

Achtung!

Für Bezirk Riesa und Glaubitz 2 Warenverteiler gesucht!

Verlangt wird Körbigen und Auslagen unserer
altbekannten edel holsteinisch. Lofelmargarine

ff. Kaffee, Tee usw., an unsere Privatkunden. Ware
und Transportfahrrad werden zur Verfügung gestellt.
Großer, jahrelanger Kundenstamm vorhanden.
Die Stelle wird durch Aufall frei. Sauberer,
heller, trockener Keller oder geeigneter Raum und
kleine Sicherheit in irgendeiner Form (Bürgschaft
usw.) muß gestellt werden. Fleißige Cheleute, die
eine so. Dauerzeitstellung zu können wissen, sollen
sofort Adressen einreichen unter Bl. 408 an das
Lanzeblatt Riesa.

Bezirks-Vertreibung

für aufsehenerregenden Handels-Artikeln
zu vergeben. Herren, die einen entsprechenden
Vertreterstab zum Betrieb der Privat- u. Ge-
schäftsstücke benötigen oder anlernen können,
mögen Angebot unter P. 406 a an das Tageblatt
Riesa einsenden.

Für den Verkauf unserer ersten Klasse
Bielefelder Nähmaschinen
suchen wir geeignete

Bezirks-Vertreter

für die Stadt Riesa u. weiterer Umgeb. Lieferung u.
Infra erfolgt durch uns. „Deutsche Nähmaschinen“
Vertriebs-Gesellschaft. Leipzig, Kurzgasse 11.

Täglich

frische Bücklinge
ff. ger. Käse
ff. Kielcer Bücklinge
ff. Kielcer Sprotten
ff. geräuch. Heringe.
Ersatz Bänsel u. Frau
Fleischerei, Zeitblatt 2.

EISU- Stahl- u. Holz-
Schäfte, Kinderbett, Stühle, Tische,
Pulte, Chaiselongues, usw. jedes Teil
kann einzeln beschafft werden
an das Tageblatt Riesa

Familien- Drucksachen

Indern prompt und preiswert

Langer & Winterlich

Buchdruckerei und Verlag des Riesea Tagesschaffes

Riesa, Goethestraße 59

Rittergut Merzdorf

hat

Stielweiden

zum Selbstabholen

zu verkaufen.

Die stadt.

Rittergutsverwaltung

Einen Vothen

Gänsefedern

gibt ab Sachswis 30.

In Gänse- Rupfedern

mit allen

Daunen à Pfd.

3.00 RM.

Wattfedern

und Hand-Schleiffedern

zum billigsten Tagespreis

empfohlen

R. Quasdorf

Gänsemästerle Stößt.

Lautsprecher

(Gton) 4 polig, nur einen

Monat gebraucht, um-

ständig

zu verkaufen.

Vorführung 5-6 Uhr

Pauschier Str. 25, 3. I.

Radio

mit Antenn. Lautsprech.

zu verkaufen (50.- 80.-)

Gibberg 1, 1. L.

Guterh. Kinderwagen

zu verkaufen (20.- 30.-)

Öffn. 26, part. 2

SLUB

Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Nas der Diplomatie. Der lettändische Gesandte Dr. Nas hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der mit den Funktionen des Regierungsrates betraute Generalstaatsrat Kreewitsch die Geschäfte der Gesandtschaft.

Herauslegung des englischen Luftfahrtshaushalts? Verschiedene Blätter sprechen die Vermutung aus, daß im nächsten Budget angegliedert sei zu erwarten ein großer Defizit des Luftfahrtshaushalts um annähernd zwei Millionen Pfund Sterling vermindernd werden wird.

Fortschritt des Kriegsschiffbaus in Italien und Frankreich. Zu Mitteilungen der italienischen Presse über die im Jahre 1930 vom Stapel gelaufenen Kriegsschiffe und über die im neuen Jahre geplanten Neubauten sagt der Berichterstatter des Times in Rom: Eine Verlängerung des französisch-italienischen Kriegsschiffbaufestiges über die ursprünglich von Frankreich angenommene Periode hinaus ist offensichtlich aufgegeben worden.

Erfolgreicher Kampf gegen die Austräumer im Südtirol. Der Südpunkt der Austräumer, ein Palast auf dem Gipfel eines bewaldeten Hügels, wurde von den burmischen Schülern erobert und zerstört. 17 Austräumer, von denen die meisten eine führende Rolle spielten, wurden im Kampf getötet.

Die amerikanischen Studenten und die Prohibition. Der Verband der amerikanischen Studenten, der eine Vertretung der großen Colleges und Universitäten der Vereinigten Staaten darstellt, sprach sich zugunsten einer Abänderung des bestehenden Zusatzartikels zur Verfassung (Prohibitionsteil) aus. 62 Colleges stimmten für eine Abänderung des Gesetzes, 23 für seine Aufhebung und 38 für die Aufrechterhaltung.

Konflikt zwischen Untersuchungsrichter und Polizei in Madrid. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat der Untersuchungsrichter, der den Prozeß gegen die an den letzten Aufstandsbewegung Beteiligten vorbereitet, die vorläufige Freilassung mehrerer Personen angeordnet. Nach einer Haftanmeldung hat die Polizei jedoch im Widerstreit hierzu die Festnahme ertheilt, alle Angeklagten im Gefängnis zu erhalten.

Das Bestinden Dr. Seipels verschleiert. Neben das Bestinden des Altbundessenders Dr. Seipel, dessen Gesundheitszustand an Belohnungen Anlaß gibt, wird bekannt, daß er sich im Sanatorium „Stephanie“ in strenger ärztlicher Behandlung befindet. Jeder Ausgang ist ihm auf vier bis sechs Wochen verboten worden. Eine besondere Komplikation scheint dadurch entstanden zu sein, daß das von dem Attentat zurückbleibende Geschoss, das Dr. Seipel noch immer im Leibe trägt, sich gesenkt hat und die Funktionen des Dünens bedroht.

Die Verhandlungen in der englischen Webindustrie gescheitert. Die Verhandlungen in der englischen Webindustrie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Löhne, die den Webern nach Einführung des „Mehr-Webstuhl-Systems“ gezahlt werden sollen, sind in Manchester ergebnislos abgebrochen worden.

Der Präsident von Panama zurückgetreten. Der Präsident von Panama, Arosemena, hat seinen Rücktritt erklärt.

Um die Feierlichkeiten bei der Reichsbahn.

Dresden. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Bezirksleitung Sachsen, nimmt in einer Befreiung auf dem Angebot der Reichsbahndirektion Dresden an die Arbeiter des Werkstätten- und Bahnunterhaltungsdienstes auf Einlegung einer Feierlichkeit von acht Stunden pro Woche Stellung. Den Arbeitern sind entsprechende neue Einzelarbeitsverträge angeboten worden, um Entlassungen sofern möglich zu vermeiden.

Wie es in der Befreiung heißt, haben die Tarifgewerkschaften der Eisenbahner eine von der Reichsbahn vorgelegte neue schriftliche Vereinbarung von Feierlichkeiten abgeschlossen, weil im Betriebe und in der Verwaltung noch Tausende von Überstunden über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus geleistet werden müßten. Solange dieser Zustand besteht, würden die Eisenbahnerverbände die Empfehlung des ADGB auf Einlegung von Feierlichkeiten durchbrechen, wenn sie für einen Teil der Eisenbahner, der schon Feierlichkeiten in Kauf nehmen mußte, weiter solche tarifvertraglich vereinbaren würden. Von der Reichsbahn sei beim Angebot der neuen Einzelarbeitsverträge auf den einzelnen Arbeiter ein ungeeigneter wirtschaftlicher Druck ausgeübt worden, allerdings ohne Erfolg. Rundmeß sei unter Verlegung der tariflichen Friedenspflicht vorläufig nahezu 12 000 Arbeitern in Sachsen gefündigt worden. Dadurch werde die Gefahr heraufbeschworen, daß die Reichsbahnzeugung und das Reichsbahnwesen weiter Volkskreise untergraben werde. Der Einheitsverband habe sich bereit mit dem Landesarbeitsamt und dem sächsischen Arbeitsministerium in Verbindung gesetzt, da nach der Reichslage die Betriebe der Reichsbahn gesperrt werden müßten. Auch der Reichsarbeitsminister werde an diesem Zwecke angefordert werden. Vorläufig hätten die gefündigten Arbeiter das zuständige Arbeitsgericht angerufen. Von den drei am Tarifvertrag beteiligten Eisenbahnerverbänden seien bereits einheitliche Richtlinien für das Verhalten der sächsischen Eisenbahnarbeiter beschlossen worden. Von den rund 12 000 Arbeitern in Sachsen hätten 8,02 Prozent das Angebot der Feierlichkeiten mit einer bestimmten Erklärung beantragt, wonach sie ihre Rechtsansprüche aus dem normativen Einzelarbeitsvertrag und dem Tarifvertrag ausdrücklich vorbehalten.

Wie hierzu bekannt wird, treffen die geschilderten Vorgänge nicht nur auf den Bezirk der Dresdner Reichsbahndirektion, sondern auf das ganze Reich zu. Die Reichsbahn läßt sich angeblich des erhaltenen Verkehrsrückgangs zu Entlassungen genötigt. Um diese zu vermeiden, seien mit den Gewerkschaften Verhandlungen zum Zwecke der Einlegung von Feierlichkeiten aufgenommen worden, jedoch sei eine Einigung durch den Widerstand der Gewerkschaften unmöglich gemacht worden.

Weniger Arbeitsstörungen im Deutschen Reich.

Wds. Berlin. Nach den vorläufigen Feststellungen für das dritte Vierteljahr 1930 sind die Arbeitsstörungen im Deutschen Reich im Vergleich zum zweiten Vierteljahr 1930 sowie zum dritten Vierteljahr 1929 zurückgegangen. Bis jetzt liegen für die Monate Juli bis September 1930 Meldungen von 66 Streiks und 4 Aussperrungen vor. Insgesamt waren an diesen Arbeitsstörungen 26 093 Arbeitnehmer beteiligt gegen 81 348 im zweiten Vierteljahr 1930 und 384 124 im dritten Vierteljahr 1929.

Die Zahl der durch die Arbeitsstörungen verlorenen Arbeitstage belief sich im Berichtsvierteljahr nach den bisherigen Meldungen auf 444 450, während die Arbeitsstörungen im vorhergehenden Vierteljahr einen Ausfall von 546 042 und im dritten Viertel des Jahres 1929 von 1,17 Millionen Werktagen hervortrugen.

In das Berichtsvierteljahr fiel der Mansfelder Bergarbeiterstreik, der rund die Hälfte aller im dritten Vierteljahr an Streikbewegungen beteiligten Arbeiter umfaßt. Außerdem treten noch Streiks im Maschinenbau (im Vogtland, in Westfalen und Bayern) hervor. Alle 10 Streiks dieser Gewerbesgruppe, an denen 3260 Arbeiter beteiligt waren, richteten sich gegen Kohlenabbau. Auch in der Steinkohleindustrie (insbesondere Sachsen, Westfalen und Schlesien) legten die 1618 an den acht Streiks beteiligten Arbeiter die Arbeit wegen Herauslegung der Höhne nieder. In der Holzindustrie, hauptsächlich in den sächsischen Stuhlfabriken, in der Kunststoffindustrie Thüringens und in ostpreußischen Sägewerken streikten insgesamt 1140 Arbeiter wegen Kohlenabbau und zum Teil für gleichmäßige Bezeichnung der Kurzarbeit.

Bei den beiden größeren Ausverkündigungen im Juli handelt es sich um Altkordtlohn-Streitigkeiten. In Westfalen wurden 2010 Eisenarbeiter zwei Wochen ausgebettet, und in der rheinischen Baumwollspinnerei wöhrt eine Mitte Mai einsetzende Auskündigung von 377 Arbeitern bis über die Mitte des Juli. Die Auskündigungen brachten den Arbeitgebern Erfolg. Die Arbeiter vermochten bei 15 Streiks Erfolg zu erreichen. 39 190 Kampftage endeten mit Misserfolg für die Arbeiter, die übrigen Streikbewegungen brachten den Arbeitnehmern einen teilweisen Erfolg.

Die deutsche Reichsbahn im Jahre 1930.

Nach dem vorläufigen Jahresrückblick, den die deutsche Reichsbahngeellschaft veröffentlicht, hat sich, wie schon nach den Monatsberichten festgestellt war, die Wirtschaftskrisis in ihrer vollen Schwere auch auf die Finanzen der Reichsbahn ausgewirkt. — Der Einnahmerückgang gegenüber dem Vorjahr beträgt rund 770 Millionen RM, so daß für das ganze Jahr 1930 die Einnahmen voraussichtlich mit 4,58 Milliarden RM gegenüber 5,35 Milliarden im Jahre 1929 ansteigen sind.

Dieser gewaltige Einnahmeausfall machte starke Einschränkungen auf der Ausgabenseite erforderlich. Zunächst wurde der durchschnittliche Personalbestand von 719 000 auf 686 000 Höhe vermindert, weiter wurden die Ausgaben für die Unterhaltung der baulichen Anlagen und Fahrzeuge um mehr als 100, die Ausgaben für die Erneuerung um rund 65 Millionen RM gespart. Weitere Einschränkungen ergeben sich aus der Anpassung des Betriebes an den Rückgang des Verkehrs; sie bestehen sich bei den Personalausgaben, bei Rohöl, Betriebsstoffen usw. auf insgesamt 150 Millionen Reichsmark.

Die Entlastung der Bilanz wird weiter dadurch gefördert, daß das Reich gegenüber der Reichsbahn auf 2 Dardelen aus dem Jahre 1928 verzichtet hat, die damals im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gegeben worden waren. Ihr Gesamtbetrag war 133,6 Mill. RM. Hierzu kommt, daß im Gegenzug zu 1929 Summenungen an die Ausgleichsrücklage nicht mehr erforderlich waren, weil dieser Fonds inzwischen die gezielt vorgeschriebene Höhe von 500 Millionen erreicht hat. Die sich daraus gegenüber 1929 ergebende Entlastung beträgt rund 92 Mill. RM.

Um den vollen Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben zu schaffen, wird schließlich die Verwaltung gezwungen sein, auf den Vortrag aus den Vorjahren zurückzuschreiten, der mit 178,9 Mill. RM zu Buche steht, und auch die Dividendenrücklage für die Vorzugsaktien, die 50 Mill. Reichsmark beträgt, in Anspruch zu nehmen.

Wenn es noch gelingen würde, in der Gewinn- und Verlustrechnung und in der Bilanz der Reichsbahn für 1930 trotz dem hohen Einnahmeausfall die Feststellung eines Verlustes zu vermeiden, so kann für das neue Jahr eine Besserung nur erwartet werden, wenn eine Belebung des Verkehrs eintrete, d. h. wenn sich die Konjunktur wieder bessert. Außerdem wäre notwendig, daß die Reichsbahn die für die Auslagerung in Aussicht genommene Anleihe erhielte, um ihren technischen Apparat auf der Höhe zu halten.

Zum 100. Geburtstag des Generalpostmeisters Stephan.

Wds. Am 7. Januar 1931 sind es einhundert Jahre, daß Generalpostmeister und Staatssekretär Dr. Heinrich von Stephan zu Stolp in Pommern geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als Postzettel beim Postamt Stolp im Februar 1848. Nach kurzer Beschäftigung im Generalpostamt in Berlin kam er nach Köln, wo er den Auslandsdienst kennlernte. Nach seiner Rückberufung wurde er im August 1858 zum Postrat bei der Oberpostdirektion Postdam ernannt. Schon 1868 wurde er Obergouverneur, 1865 Geheimer Postrat und am 26. April 1870 Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes. Nach Einrichtung des Reichspostamtes erhielt er die Amtsbezeichnung „Staatssekretär des Reichspostamtes“. 1885 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben und 1895 mit dem Rang eines Staatsministers ausgesetzt.

Seine Verdienste um das Postwesen bestehen zunächst in der Schaffung neuer Dienstwege und in der Vereinheitlichung der Gebühren. Eine hervorragende Leistung war die Überführung vieler Landesposten in die preußische Postverwaltung und die Aufstellung des Thurn und Taxischen Postwesens im Jahre 1867. Bereits im Oktober 1885 schlug Stephan die Einführung der Postkarte vor, die fünf Jahre später im norddeutschen Postgebiet ausgegeben wurde. Im Kriege 1870/71 organisierte Stephan die Norddeutsche Feldpost. Auch zur Verbesserung der Postverhältnisse

auf dem Lande hat Stephan durch Schaffung der Postagenuren viel beigebracht. Nach seinem Vorschlag wurde schließlich 1874 auf dem allgemeinen Postkongress in Bern der Weltpostverein gegründet. Die große Bedeutung des Fernsprechers wurde zuerst von Stephan erkannt, der im Jahre 1877 in Berlin die ersten Sprachverbindungen anstellen ließ und das neue Verkehrsmittel in den Reichspost- und Telegraphenbetrieb aufnahm. In seine Amtszeit fällt auch die Verbindung aller wichtigen Haupt- und Handelsstädte des Reiches durch unterirdische Kabel.

Die Döhlener Guhlschlösser wieder in Betrieb

Freital. Die Anfang November fast gänzlich stillgelegten Döhlener Guhlschlösser haben am Freitag zum größten Teil den Betrieb wieder aufgenommen, und zwar das Schlüssel, sämliche Walzwerke, die Ziehwerk, das Preßwerk, das Schleifwerk und die Schleiferzufüllung. Rund 600 Arbeiter haben jetzt wieder Beschäftigung. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den restlichen Abteilungen erfolgt Anfang kommender Woche. Aus Anlaß der Arbeitswiederaufnahme haben die Werksgärten gesagt.

Über die Inbetriebnahme des Stahlwerkes Pirna ist noch keine Entscheidung getroffen, da die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind; wahrscheinlich wird das Werk in der kommenden Woche die Beschäftigung aufnehmen, allerdings nur vorübergehend. Die Weichenbauanstalt Cainsdorf arbeitet unverändert weiter.

Kündigungen

In der mitteldeutschen Metallindustrie.

Halle (Saale). Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller, der vor kurzem die Tarife in 17 Orten gekündigt hat, hat jetzt noch für weitere sechs Orte die Tarifkündigung ausgetragen. Blechzetteln haben noch eine Reihe weiterer Metallindustriellen-Verbände, wie die von Wiersleben und Bitterfeld, die Tarife gekündigt, sodass nunmehr in der Provinz Sachsen alle mit dem Metallarbeiterverband abgeschlossenen Tarife gekündigt sind. Die Verhandlungen, die am 6. Januar vor dem Schlichtungsausschuß Veine stattfinden, haben dadurch erhöhte Bedeutung gewonnen.

Kohlenbergwerk Meissen wird stillgelegt.

Minden i. Westf. (Kunstschur.) Der gesamte Betrieb auf dem neuen Kohlenbergwerk Meissen bei Minden, das erst vor wenigen Monaten in Betrieb genommen wurde, wird stillgelegt. Der Betriebszeit ist zum 17. Januar gekündigt worden. Es handelt sich um 400 Arbeiter, die entlassen werden. Die Stilllegung wird damit beendet, daß nach der Betriebeinstellung auf der Alten Hütte für das Bergwerk Meissen keine Absatzmöglichkeit mehr besteht.

Raubüberfall in Marienhofe.

Rund 10 000 Mark erbeutet.

Emden, 3. Januar. Auf die Spar- und Darlehnskasse in Marienhofe (Ostfriesland) wurde gestern abend ein Raubüberfall verübt. Den Tätern — es handelt sich um 3 Personen — sollen nach ersten Mitteilungen rund 10 000 RM in die Hände gefallen sein. Auf Benachrichtigung von Landrätern hat sich eine Anzahl Emdener Kriminalbeamte nach dem Tatort begeben.

Coburg. Zu dem Raubüberfall in Marienhofe erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Kurz nach 8 Uhr abends hielt etwa 20 Meter von der Spar- und Darlehnskasse von Marienhofe entfernt, ein Kraftwagen, dem drei maskierte Männer entstiegen, die in den Kassenraum der Bank eindrangen. Mit vorgehaltenen Revolvern — einer der Räuber verfügte sogar über zwei Waffen — drohten sie den anwesenden Beamten ein und holten etwa 10 000 Mark aus dem Schatullen. Während zwei der Räuber mit dem geraubten Gelde zum Auto zurückkehrten, hielt der Dritte die im Kassenraum weilenden Beamten mit der Waffe in Schach. Der dritte der Banditen sprang erst im letzten Augenblick in den Wagen. Den Bankbeamten, die über seine Waffen verfühen, blieb nichts weiter übrig, als den Landjäger zu benachrichtigen, der die verübten Verbrechen von dem Raubüberfall sofort in Kenntnis setzte, damit die Landstreiter abgeriegelt werden. Nicht lange nach dem Überfall wurde das Auto der Banditen zwischen Marienhofe und Engerode, nur einige Kilometer vom Tatort entfernt, aufgefunden. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um einen in der vergangenen Nacht gekohlten Wagen. Auf Anfrage bei der Polizei wurde mitgeteilt, daß der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt ist.



Langer & Winterlich

Das Zeichen für Qualitätsdrucke

Aus dem Reich der Frau.

Die Frau hat auf der ganzen Linie gesiegelt!

Als vor etwa einem Jahr die Mode der langen Röcke und der langen Haare wieder am Horizont auftauchte, da erhob sich ein allgemeines Geschrei, daß die Rechte der Frau durch eine „Verschwörung der Pariser Schneider“ bedroht würden. Man forderte die Frauen auf, sich „wie ein Mann“ aus Bekleidung des Subikops und des kurzen Rockes zusammen zu schließen, da nur durch diese äußeren Recken die Gleichberechtigung mit dem Manne bewahrt werden könne. Aber der Hauptrücker in diesem Kampf waren neben einigen Frauenrechtlern die Männer; die große Mehrzahl des weiblichen Geschlechts verhielt sich ruhig und abwartend, denn in ihrem Innern sagte ihnen eine Stimme, daß aus dieser neuen Moderevolution ihnen nur neue Möglichkeiten des Sieges erwachten könnten. Und so ist es tatsächlich geschehen: die Moden, die in dieser Saison die Frauen schwärmten, sind so mannigfaltig und fabelhaft wie nie zuvor und gefallen den Damen an all den Errungenheiten der Nachkriegszeit noch jene Macht hinzufügen, durch die sie früher triumphierten. Die Frau hat auf der ganzen Linie gesiegelt! Nedes weibliche Wesen ist ja im Herzen ein Individualist. Sie überläßt es den Männern, Uniformen zu tragen und sich in gleichströmige Kleidungsstücke einzuwängen. Der Monotonie der äußeren Erziehung, die durch die kurzen Haare und den kurzen Rock gefördert wurde, ist sie längst überdrüssig geworden, und so betrachtet sie es als eine Erlösung, als sie nicht mehr gezwungen war, sich ganz so zu kleiden wie ihre Schwestern. Auch Damen mit den schönsten Beinen wollen keine Röcke haben, die genau so kurz sind wie die der andern, und die schönste Kappe gefällt ihr nicht, wenn sie ihr nicht steht. Nun haben die Frauen wieder, was sie stets erachteten: die

Möglichkeit der unendlichen Abwechslung. Sie können wieder ihre Kleidung ganz so gestalten, wie sie zu ihrer persönlichen Note, wie sie zu einem bestimmten Anlaß paßt. Die männliche Note gefiel ihnen so lange, als sie neu war und als sie die Männer durch diese Neubettung angog. Aber im Innern lehnt sie sich nach Ritterlichkeit und Huldigungen, will nicht vom Mann als feindseligem behandelt werden. Neben der Kameradin, die ihr Partner mit den Händen in den Hosentaschen und einem vertraulichen Kopfnicken begrüßt, will sie die Göttin sein, der er anbetend zu führen sinkt. Und nun hat sie beides. Wenn sie auf dem Sportplatz erscheint, wenn sie beruflich läuft in oder ihre Besorgungen macht, kann sie die fürschten Röcke tragen, kann mit den Eltern reizende Hosen anziehen und die ganze so eigentümliche Stimmung der modernen Frau aufrecht erhalten. Aber wenn sie im Theater oder in Gesellschaften erscheint, dann tritt sie mit all dem alten Zauber an, der ihr seit das andere Geschlecht unterwarf, erscheint in langer Schleppe, mit großerartigen Draperien, in jenem Aufzug, der sie zu einem fast überirdischen Wesen stempelt, und außerdem hat sie auch noch durchsetzt, daß sie sich schwärmen und pudern kann, soweit sie will, während früher dagegen doch stets ein gewisses Vorurteil bestand. Die Herren der Schöpfung entdecken mit Erstaunen und Entzücken in dem „auten Kameraden“ wieder die Märchenprinzessin ihrer Träume. Sie blicken auf ihre Partnerinnen in den langen Tüllketten und den Chignons wie auf Ercheinungen aus einer andern Welt; sie entdecken die ewigen Wunder des ewig Weiblichen, die die seit dem Kriege herangewachsene Männergeneration noch nie gesehen hatte, und sie bulldigen den Damen mit Schmeicheln und allen temen „Süßholz“, das so lange verzehrt war. Die Frau aber lacht sich ins Häufchen: sie ist wieder weiblich geworden und hat doch gewisse männliche Eigenschaften, wie z. B. das Rauchen, gewahrt. Sie hat im Kampf um den Mann neue Waffen auffindet und die alten geschärft; sie ist auf der ganzen Linie Siegerin geblieben!

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen.

2. Januar 1931, nachmittags 15.30 Uhr. Wetter: regnerisch. Uhrzeit: Montag und Dienstag nachm. von 14 bis 16.30 Uhr

	29. Dez.	2. Jan.	
Weizen, neuer Natural-Gem., 75 kg	248—253	251—256	festig
Roggen, alter Natural-Gem., 72 kg	—	—	—
bo. neuer	155—160	155—160	festig
Buttergerste Commergerste 160	185—195	185—195	ruhig
Wintergerste	208—226	216—226	ruhig
Hafer, inländ. bereitet	145—155	145—155	ruhig
do. unbereitet	160—165	160—165	ruhig
Mais, trocken	—	—	—
Mais, mit 25 Mt. Zoll Cinquantin	—	—	—
Widen, Saatmais	—	—	—
Uvpinen, Saatmais	—	—	—
blaue	—	—	—
gelbe	—	—	—
Peluzifanten	—	—	—
Geben, kleine	—	—	—
Kottlee, liebenburgener	150—160	150—160	festig
schleißiger	155—166	155—166	festig
nordfränkischer	128—135	128—135	festig
Zrodenfingel	5,80—6,00	5,80—6,00	ruhig
Kartofoffeloden	13,50—14,00	13,50—14,00	ruhig
Guttermehl	11,70—12,70	11,70—12,70	ruhig
Weizenkleie	9,50—10,50	9,20—10,00	ruhig
Roggengleie	10,00—11,50	9,80—11,30	ruhig
Hafser-Auszug	40,00—51,00	49,00—51,00	ruhig
Widermundmehl	43,0—45,00	43,00—45,00	ruhig
Weizennachmehl	14,50—16,50	14,50—16,50	ruhig
Inlandnachmehl 70%	38,50—39,50	38,75—39,75	ruhig
Roggennachmehl 60%	27,00—28,00	27,00—28,00	ruhig
Roggennachmehl 70%	—	—	ruhig
Roggennachmehl	14,00—16,00	14,00—16,00	ruhig

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:
Weizen über 75 kg bis 78 kg Mkt. 2.— je kg Aufschlag
Weizen über 78 kg bis 80 kg Mkt. 1.— je kg Aufschlag
Weizen von 74 kg bis 76 kg Mkt. 2.— je kg Abzug
Weizen unter 74 kg bis 71 kg Mkt. 3.— je kg Abzug
Roggen über 72 kg bis 74 kg Mkt. 2.— je kg Aufschlag
Roggen unter 72 kg bis 70 kg Mkt. 2.— je kg Abzug
Roggen unter 70 kg bis 68 kg Mkt. 3.— je kg Abzug
Das Effettengewicht ist hier auf weiteres festgestellt.

Die Preise verstellen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm im Reichsmarkt. Cinquantin, Widen, Uvpinen, Peluzifanten, Eibelen, Kottlee und Mehl incl. Sac frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, allein andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wahr. fächl. Verlandstationen.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	2. Jan.	3. Jan.
Weizen, mährischer	252,00—254,00	245,00—247,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	278,00—280,00	281,50—281,00
per Mai	289,00—290,50	291,00—290,00
Tendenz:	fest	fest
Roggen, mährischer	156,00—158,00	157,00—159,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	179,00—179,75	180,00
per Mai	189,00	190,00—189,50
Tendenz:	festig	festig
Gerste, Grauherste	200—216	200—216
Flutterm- und Industriegerste	188—194	188—194
Wintergerste, neu	—	—
Tendenz:	festig	festig
Hafer, mährischer, alt	141,00—145,00	141,00—145,00
do. neu	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	163,00	163,00
per Mai	172,50	173,00
Tendenz:	festig	festig
Mais, rumänischer	—	—
Uplata	—	—
Tendenz:	festig	festig
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sac (feinste Marken über Notiz)	29,00—36,75	29,50—37,00
Roggengemehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sac	23,60—26,75	23,60—26,75
Weizenkleie frei Berlin	9,75—10,00	9,75—10,00
Roggengleie frei Berlin	8,75—9,50	8,75—9,50
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Steinact	—	—
Pflanzerbsen	24,00—31,00	24,00—31,00
kleine Sweißerbsen	23,00—25,00	23,00—25,00
Guttererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Melusinen	20,00—21,00	20,00—21,00
Uderbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Widen	18,00—21,00	18,00—21,00
Uvpinen, blaue	—	—
Sera-esta, neu	9,20—9,70	9,20—9,70
Rapsflocken, Sacis 38%	15,20—15,50	15,10—14,40
Leinflocken, Sacis 37%	—	—
Zrodenfingel	5,50—5,90	5,50—5,90
Soya-Extraktionsflocke, Sac. 45%	12,80—13,10	12,70—13,10
Kartofoffeloden	12,00—12,50	12,00—12,50
Speisefartofoffen	—	—
Ungemeine Tendenz:	uneinheitlich	festig

Die Produktenbörse nahm am Wochenmarkt einen festesten Verlauf. Das Inlandangebot von Brotgetreide war ziemlich gering und für Weizen hält die gute Nachfrage infolge des scharfen Vermahlungszwanges und angesichts des hohen Einfuhrzolls in allen Landesteilen an, zumal sich die Belebung des Weizenmehlgeschäftes erhalten hat. Forderungen und Gebote sind allerdings nicht immer in Einklang zu bringen, so daß die Umsatzfähigkeit kein größeres Ausmaß erreicht. Im Brötigfach laufen die Gebote für Weizen etwa 2—3 Mark höher als gestern, und auch für Roggen werden von Mühlern und Exporteuren etwa 1 Mark bessere Preise bevoiligt. Am Viehemarkt sieht Weizen bis 2 Mark, Roggen bis 1½ Mark höher ein. Weizenmehl hat zu erneut 25 Prozent höheren Preisen etwas besseren Absatz, Roggenmehl ist dagegen, selbst zu unveränderten Forderungen ziemlich schwer unterzubringen. Hafer wird vom Konsum laufend gefragt und ist in den Preisen gut behauptet. Gerste ruhig aber festig.

	2. 1. 31	3. 1. 31
Woden: Romalit	+ 33	+ 32
Wobran	+ 3	- 1
Eger: Laun	+ 8	+ 14
Elbe: Rimburg	+ 34	+ 34
Brandenburg	+ 44	+ 44
Melnit	+ 19	+ 16
Leitzmerig	+ 21	+ 15
Aussig	+ 52	+ 45
Dresden	- 98	- 100
Riesa	- 34	- 30

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 3. Januar 1931.

	Pfg.
Fröselbeeren	—
Ärnen	—
Wiefel	30—50
Äpfel, helle	—
Äpfel, freimde	—
Äpfel, grüne	—
z. Land	70
z. Wolkerei	—
Äpfel, mit Kopf	—
Äpfel, ohne Kopf	25—80
Äpfel	—
Äpfel, 100—120	—
Äpfel, 90—110	—
Kaisfleisch	120—180
Blutwurst	100

	Pfg.
Leberwurst	100
Mettwurst	120
Spic, geräuchert	110
Gans, ausgeg. Schl.	—
Einlegewürken	—
Kartoffeln	—
Kartoffelkörn	—
Blumenköhl, helle	50—60
Blumenköhl, fremde	—
Kohlrabi	10
Rotkraut, helle	8—10
Weißkraut, helle	5—8
Weißkraut	12
Wurzelkraut	70
Möhren	—

Rund und Bissensdorf. Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus:

Neujahrsempfänge.



In Berlin

fand der Empfang des Diplomatischen Korps durch den Reichspräsidenten von Hindenburg traditionsgemäß am Mittag des 1. Januar statt. (1: der englische Botschafter Sir Horace Rumbold — 2: der französische Botschafter de Margerie — 3: der amerikanische Botschafter Gaddett.)



In Paris

überbrachte das Diplomatische Corps unter Führung seines Doyens — des päpstlichen Kurius Mitarbeiter (links) — dem Staatspräsidenten ausnahmsweise schon am Abend des 31. Dezember seine Glückwünsche.



Von links nach rechts:

Ein neuer Weltrekord im Dauerschwimmen für Frauen wurde von der englischen Meisterschwimmerin Mercedes Gleize, die namentlich durch ihre Überquerungen des Kanals und der Meerenge von Gibraltar rühmlich bekannt geworden ist, mit einer Leistung von 42½ Stunden in Neuseeland aufgestellt.

Ein junges Mädchen, das allein nach Peking fliegt. Die Engländerin Miss Anna Johnson — berühmt durch ihren Alleinflug England-Australien — ist am 1. Januar ohne vorherige Ankündigung von England zu einem Alleinflug nach Peking gestartet, den sie in Etappen über Lüttich, Köln, Berlin, Warschau, Moskau (hier Austausch der Flugzeugräder gegen Schneekufen), Omsk, an der Transsibirischen Bahn entlang ausführen will.

Bayerischer Eisstockschießmeister wurde bei den Meisterschaften, die am Neujahrstage auf dem Staffelsee bei Murnau zum Auftakt kamen, der Titelverteidiger Sandner München. Er siegte in den drei vorgeschriebenen Läufen über 500, 1500 und 5000 Meter in 51 Sekunden bzw. 2:39 bzw. 10:14 und verbesserte gleichzeitig mit seiner 1500-Meter-Zeit die bisherige deutsche Rekordzeit (Vollhädt Altona 1925) um vier Zehntel Sekunden.

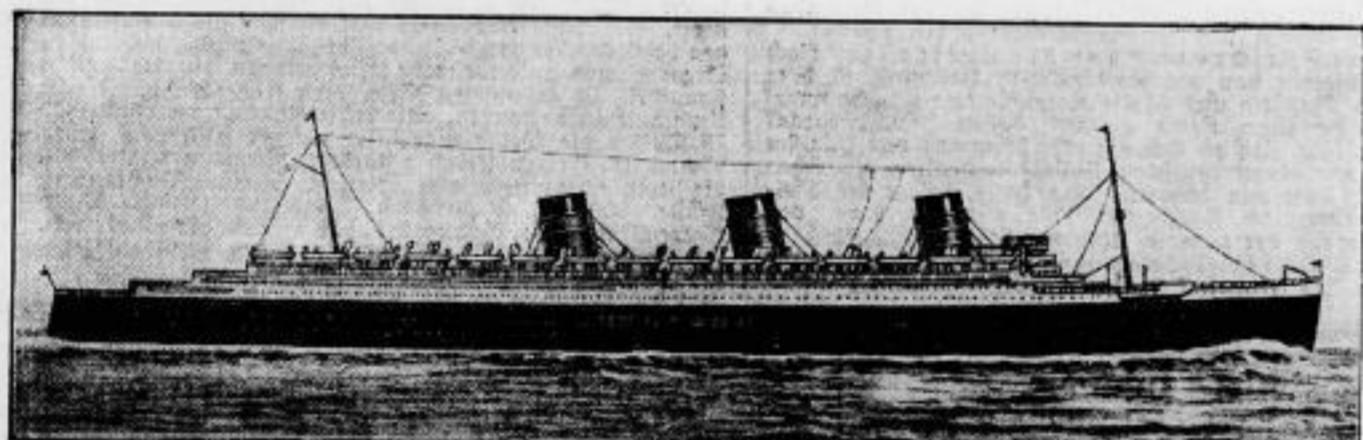


Bild rechts.

Der größte Oceanliner der Welt, der zurzeit im Auftrage der Cunard-Linie auf der englischen Werft Elsdonbank gebaut wird und in zwei Jahren fertiggestellt sein soll. Mit einem Inhalt von 78 000 Tonnen wird er das größte Schiff der Welt sein. Sein Bau, dessen Kosten auf 120 Millionen Mark veranschlagt sind, soll alle bisherigen Errungenschaften der Schiffsbaukunst übertreffen und das Blaue Band auf absehbare Zeiten für England zurückgewinnen.



Neuer tschechoslowakischer Gesandter für Berlin? Nach Meldungen aus Prag soll der Gesandte der Tschechoslowakischen Republik in Rom, Dr. Matting, in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt werden.

Das im Rahmen des Internationalen Schachkongresses ausgetragen wird: der indische Meister Sultan Khan, dessen im besten Stile errungenster Sieg über Capablanca die Sensation des Turniers war — und Miss Vera Menhil, die sich über Erwarten gut zu behaupten wußte.

Parker Gilbert wird Partner von Morgan. Der frühere Generalagent für die Reparationszahlungen, der Amerikaner Parker Gilbert, ist mit dem Jahresbeginn als Teilhaber in das New Yorker Bankhaus J. P. Morgan & Co. eingetreten.

Bermischtes.

Uttaden auf Stuttgarter Schaufenster. Das Polizeipräsidium teilt mit. In letzter Zeit sind in zahlreiche Schaufensterscheiben bessere Geschäfte mit Glasschneidern oder anderen scharfen Werkzeugen durchbreut und durch Querschnitte beschädigt worden. Einbruchsbücher sind nach den angestellten Ermittlungen hierbei nicht nachzuweisen. Der durch die Beschädigungen bis jetzt verursachte Gesamtschaden ist sehr groß. Die Polizei ruft die Mithilfe des Publikums an.

Wegen Blutschande verhaftet. Der Obsthändler Max Haase aus Glindow ist gestern auf eine Anzeige seiner Tochter hin wegen Blutschande verhaftet worden. Im Augenblick der Festnahme versuchte er Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Messer unter die Feste durchschneidet; er wurde jedoch mit dem Leben davongekommen. Haase hat vor kurzem wegen Blutschande vor Gericht gehandelt, was aber freigelassen worden. Die Angaben der Tochter sind durch einen Arzt bestätigt worden, der auch das Eingreifen der Polizei veranlaßte.

Ein Geisteskranker erschlägt zwei Polizisten. In einer Vorstadt von Sidney erschoss ein geisteskranker Verbrecher zwei Polizisten und flüchtete dann in ein Haus, von wo er Schießfeuer auf die herbeifließenden Schuhleute eröffnete. Er wurde schließlich von den Beamten niedergeschossen und schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Gefängnis für Beleidigung des Reichsministers. Für den Handlungsgesellen Winkler hat das neue Jahr keinen verhängungsvollen Anfang genommen, denn er wurde bereits am Freitag vom Schlossgericht Berlin-Mitte zu drei Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt, weil er den Reichsminister des Inneren Siegerwald beleidigt und sich auch sonst gegen das Republikanische Gesetz vergangen hatte. Winkler, der lange Zeit erwerbslos war, glaubte auf Grund der Reichsbedauferlassung den Reichsminister davon zu überzeugen, ihm einen Entwurf zu vermitteln. Als er einen ablehnenden Bescheid erhielt, ließ er sich zu schweren Gefechtungen hinziehen, die die Grundlage der Anklage bildeten.

Der Neujahrsverkehr im Riesengebirge. Am Silvester und am Neujahrtage herrschte auf dem Kamm des Riesengebirges ein heiterer Sturm, zeitweise mit Schneetreiben. Bis 1000 Meter Höhe war am Neujahrtage das Gebirge in Wolken gehüllt, die nur selten von der Sonne durchbrochen wurden. In den Tälern und im Tal war es windstill. In der Silvesternacht war auf dem Gebirge annähernd 20 Centimeter und im Tal etwa 8 Centimeter Neuschnee gefallen. Daburch wurden die Sportverhältnisse erheblich gebessert. Während sich an den vorhergehenden Tagen einige Sportunfälle ereignet hatten, waren vom Neujahrtag an bisher keine ernstlichen Unfälle zu melden. Der Verkehr war am Silvesterstag und am 1. Januar im Gebirge recht lebhaft. Am Nachmittag des Neujahrtages fuhr die Rückreise der Weihnachts- und Neujahrgäste ein, die dem Hirschberger Bahnhof wieder einen gewaltigen Verkehr brachten.

Schwere Explosion in einer Londoner Straße. Eine gewaltige Explosion verursachte in einer der belebtesten Straßen Londons eine gewaltige Panik. Ein Autobus, bei einem Zusammenstoß ausweichen wollte, fuhr mit hoher Geschwindigkeit in einen eisernen Sicherungszaun der elektrischen Anlagen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Flammen schossen hoch auf und blickten Rauch erfüllte die Straße. Eisenstäbe flogen hundert Meter weit. Ein Passant wurde so schwer verletzt, daß ihm der Fuß amputiert werden mußte. Der Kraftwagenführer und mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

Südböhmischer Geheimagent ermordet. In Karau wurde in der Nacht auf Freitag einer der befannsten Geheimagenten der Polizei, Sozi Etter, ermordet. Er wurde in einem Hinterhalt gefangen und mit vier Schüssen erschlagen. Die Täter sind entkommen.

Ein neuer Oceanus mit Zwischenlandungen? Kapitän William MacLaren und Frau Sarah Hart in New York bestätigten, am Mittwoch früh vom Flugplatz Cattistield mit einem Bellanca-Cinderella zu einem Oceanus nach Paris zu starten. Auf den Bermudas und den Azoren sind Zwischenlandungen vorgesehen.

Eine Flaschenpost von der Lusitania? Nach einer Meldung von der Nordseehälfte Langeneß ist dort eine von Muscheln und Algen eingehüllte Flasche angetrieben, die einen Befehl enthielt, dessen Inhalt darauf schließen läßt, daß es sich um eine Nachricht von dem im Kriege von einem deutschen U-Boot berüchtigten enastischen Dampfer Lusitania handelt. Man hofft, besagt die Meldung weiter, die Flaschenpost für echt und habe den Befehl bereits der Gunnard übergeben.

Das Opfer seiner Frau. Vor kurzem wurde der Tod des reichen Schreibmaschinenfabrikanten Francis

Erziehung zur Verantwortung.

Die Zunahme der Unfälle und die gebotenen Schutzmaßnahmen.

Die deutschen Gesetze, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch nehmen sich überaus kürzlich des Geschädigten an. Jeder, der absichtlich, fahrlässig oder auch in gewissen Fällen unverschuldet einem anderen Körperlichen oder Sachlichen Schaden zufügt, ist für diesen Schaden voll verantwortlich. Das ist ein gerechtes Prinzip, bei dem es der Bürger wohl und sicher fühlen kann. Wir sind zu Hause das Treppenhaus nicht genügend beleuchtet oder durch allgemeine Regelung zu stark ausgelöscht ist und wir fürchten, wenn der Bürgerlichkeit vereinzelt und nicht bestreut ist und wir einen Unfall erleiden, wenn unsere Hose einen Hund, dem wir begegnen, missfällt und er sich in sie verbeiht, können wir ebenso recht abhängiglos Schäden des Hundes oder den für die Treppe oder den Bürgersteig Verantwortlichen zum Erzähler des Schadens heranziehen.

Die gesetzlichen Bestimmungen stellen nicht nur eine soziale Gerechtigkeit dar, sie sollen auch eine erzieherische Wirkung ausüben.

Das Gewissen mancher Menschen ist recht verstoßen. Unzufriedenheit aus Neugierde oder Gelé würde zu weit häufigeren Unfällen führen, wenn nicht die Verantwortlichen wüssten, daß es ihnen an den Geldbeutel geht, und zwar so erheblich, daß sie fahrbar zugrunde gehen können. Das heißt die Unzufriedenheit und Fürsorge munter und veranlaßt die gebündniss Tränen über ihr Tun und lassen etwas vorzorsichtiger vorausdenken.

Nun ist aber eine merkwürdige Errscheinung aufgetreten. Das Versicherungsgewerbe, das auf allen erdenklichen Gegebenen den Menschen ihre Sorgen abnehmen möchte, hat sich auch der Haftpflicht angenommen. Für einen kleinen Betrag im Jahr wird der Versicherer von der Sorge bereit, daß er persönlich für die Haftung in Anspruch genommen werden kann. Diese nützliche Einrichtung ist allmählich fast zu einer öffentlichen Gewohnheit geworden, weil die Versicherungsgesellschaften in ihren Leistungen zu weit gehen. Sie erheben hunderprozentig den Schaden, auch wenn der Verluste fahrlässig gehandelt hat. Bedingt bei absichtlicher Schädigung fällt die Versicherung aus. Aber wer wird schon absichtlich schädigen? Da droht doch auch das Strafgesetzbuch. Darauf zum Beispiel bei der Hausratversicherung der Versicherungsfonds neben Vorfahrt auch bei großer Fahrlässigkeit entfällt, sind die Haftpflichtversicherungen auch bei großer Fahrlässigkeit gefährdet. Durch diese weitberührende Handhabung der Haftpflicht-Versicherung wird die erzieherische Wirkung der gesetzlichen Haftpflicht zum großen Teil illusorisch gemacht.

Darin liegt eine wachsende Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Sie wird gesteigert durch die wirtschaftliche Not unserer Zeit, die das ihre dazu beträgt, die Sorgfaltspflicht

zu vernachlässigen und die moralischen Hemmungen beiseite zu schieben. Wie aus den Jahresberichten des Haftpflicht-Versicherung hervorgeht, haben die Personen- und Sachschäden, die unter die Haftpflicht fallen, enorm zugenommen. Es ist daher an der Zeit, einen Appell an das öffentliche Gewissen zu richten und die Haftpflicht-Versicherungen zu ermahnen, die Ihnen durch die Versicherung gewährte Finanzmittel Straffrei nicht zu missbrauchen. Das Gesetz will ja nicht nur entstandene Schäden vergüten wollen. Es will vor allem Körperliche und Sachliche Schädigung verhindern. Und diese Wirkung wird durch die Leistungsfähigkeit und zum Teil erhebliche Ausdehnung der Haftpflicht-Versicherung aufgehoben. Es mehren sich sogar die Fälle, in denen in betrieblicher Absicht Unfälle oder sonstige Schäden herbeigeführt und die Versicherungssumme zwischen den Urhebern des Unfalls und den Geschädigten geteilt werden.

Mit einem allgemeinen Appell an die Versicherungsmoral dürfte man aber allein diese zunehmende Gefahr für die öffentliche Sicherheit nicht beseitigen können.

Es gibt ein höheres Mittel, den Missbrauch der Haftpflicht-Versicherung einzudämmen, wenn man nämlich den deutlichen Brauch, daß die Versicherung hunderprozentig deckt, beseitigt und den Versicherten an der Deckung des Schadens wenigstens mit einer kleinen Quote teilnehmen läßt. Wenn diese Quote in einen Grenzen gehalten wird, also zum Beispiel zehn Prozent nicht überschreitet und außerdem die Beteiligung des Versicherten an dem Schadensfall mit einem möglichen Höchsttag begrenzt wird, wird eine solche Hölle vermieden. Diese Maßnahme würde aber, wenn ausgleich ein möglicher Mindestbetrag der Haftbeteiligung vorgesehen ist, den Sinn oder die Absicht des Gesetzes wieder in Kraft leben, nachdem die moralische Wirkung dieser sozialen sozialen Schutzmaßnahmen durch die allzu große Überlastung der Haftpflicht-Versicherungen vielfach aufgehoben ist. Ich könnte auf meiner Praxis zahllose Fälle anführen, die zeigen, wie sehr die heutigen Bestimmungen der Haftpflicht-Versicherung gewissermaßen die Versicherungsmoral zu untergraben und die Mitmenschen zu gefährden, denn mit der finanziellen Entlastung sind die allgemeinen sozialen von leichtsinnig herbeigeführten Unfällen sehr oft nicht aus der Welt geschafft.

Hier liegt eine dringliche Aufgabe vor für das Reichsausschusamt für private Versicherungen. Der einzelne aber muß sich keines bewußt sein, daß mit der Bezahlung der Haftpflichtprämie seine moralische Mitverantwortung für die Schädigung seiner Mitmenschen nicht ausgeschaltet ist. Er muß sein Gefühl der Mitverantwortung für alles Unheil, das er mit mehr oder weniger Schuld anrichtet, wieder mehr schärfen. Dr. F. A. Rechtsanwalt und Notar.

Arztl. Sonntagsdienst am 4. Januar 1931.

Arzte: Herr Arzt für wicklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Riedle, Stadtteil Niesa, Hauptstraße 88 (vormittags 8–11 Uhr).

Herr Schott, Stadtteil Niesa, Breite Str. 10, (vormittags 11–12 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Niesa, Hauptstr. 46, die auch vom 3. Januar 1931, abends 7 Uhr, bis zum 10. Januar 1931, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Spendet zum städtischen Hilfswerk

Verwendet

Wohlfahrtsbriefmarken und -Postkarten

Bücher und Zeitschriften.

Das neue Dachheim (67. Jahrgang, Nr. 14) erschien zum Jahresbeginn mit einer ernsthaft heiteren Beitrachtung "Was bringt das neue Jahr?" und einer reizenden kleinen "Reise belebter Streichholz". Die Wochenblatt zeigt Bilder der jüngsten Beitergebnisse in aller Welt. Major O. Lehmann erzählt von "Frauen am Flugzeugsteuer". Dr. Emil Barthaus untersucht die rätselhaften Ursachen des Todesniedels von Charleville. In seinem farbenprächtig illustrierten Aufsatz "Die Ausbildung" bildet Johannes Bredie die großen Berliner Gasträte. Die utopische Erzählung "Die Zeitmaschine" von Ferdinand Ecker folgt einem spannenden Abschnitt des neuen Sportromans "Helle geht über die Bahn" von Otto Braun. Das Frauenheft gibt gute Ratschläge für Haushaltung und Berufsausbildung.

Wer sucht

1. oder 2. Hypothek, Baugeld usw., hier ob. Umgeg., in mdk. Räumen? Angeb. unter T 410a an das Tageblatt Niesa.

Regendude gefunden.

Abholen Höhe Str. 28. Ged. mdk. Sommer fest. Zu erste im Tageblatt Niesa.

Hundewohnung

mit Garten, für Händler oder Ausländer pass. sofort zu beziehen. Öffert. unter E. N. 198 postlagernd Niesa.

10% u. Vergütung

5500/6000 DM
1. Hyp. a. Geschäftsgarant.
b. Eigentwerde ref.
Br. 11700. Wert 15000.
Räb. erst. kostenfrei.

10% u. Leihen.
Kapitalsuchende
für Hypothek, Baugeld,
Darlehen usw. wenden sich
an Schlier. Niesa, Hotel
Deutsches Haus, persönlich
nur anwesend Montag, d.
5. Januar v. 11–2 Uhr.
Keine Vermittlungstätigkeit.

Nebenverdienst

zu vergeben.

Offertern unter N 408
an das Tageblatt Niesa.

Hausverkauf

nengbaut, ohne Weible, 2 Wohnungen noch frei, Anzahlung 5–6000 DM , Hypothek geregelt. Öffert. unter L 388a an das Tageblatt Niesa.

Schönes Kuhkalb

verkauft

M. Mühl, Paulin.

Hochtrag-Kuh

verkauft. Seerhausen Nr. 33b.

1 Kuhkalb

verkauft. Glaubig B Nr. 32.

2 Läufer

unter mehreren die Wahl zu verkaufen. Glaubig A 53.

Bug- u. Leinentüche

Stelle von heute an

einen frischen Transport

fertig, eingefahrene

Bug- u. Leinentüche

bordträger und mit Rädern, sehr billig zum Verkauf.

W. Thielemann

Großenhain Nr. 5

Baustation Großb. Gernau Nr. 30.

Amliches.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Paul Röhne in Heda Nr. 30 ist die Maul- und Klauenpest bestätigt worden.

Sperrbezirk: Das Seuchengebiet. Beobachtungsgebiet: Der übrige Teil von Heda. Schutzgebiet: Sämtliche Orte im Umkreis von 15 Kilometern von dem Seuchenorte.

Die §§ 158 ff. der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1912 – S. G. Bl. 1912 S. 83 – sind zu beachten. Zu widerhandlungen werden bestraft.

Großherzogin, am 2. Januar 1931.

Die Amtsbeamten.

Im das bessige Handelsregister ist am 2. Januar 1931 auf Blatt 737 eingetragen worden: Die Firma Ernst G. Fröhliche, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Niesa. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Betreibung von Schiffen, der Güterumschlag, Spedition und Lagerhaltung, die Ausführung damit zusammenhängender Geschäfte und die Beteiligung an gleichen oder ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 20000 Reichsmark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Dezember 1930 abgeschlossen worden. Als Gesellschafter der Gesellschaft ist bestellt worden der Kaufmann Ernst Gustav Fröhliche in Niesa. Prokura ist erteilt worden den Spediteuren Ernst Wilhelm Fröhliche und Johannes Emil Fröhliche, beide in Niesa.

Amtsgericht Niesa, den 3. Januar 1931.

Am Dienstag, den 6. Januar 1931, mittags 1 Uhr findet im Stadtpark Niesa- und Brennholzversteigerung statt.

Treffpunkt: Parkfreitreppe. Bedingungen werden vorher an Ort und Stelle bekannt gegeben.

Der Rat der Stadt Niesa, – Gründungsdatum, am 3. Januar 1931.

Ost und

sunibonnot!

will ein Stundhaft batirent sein.

Im Augenblick des

"Riesen Vorzublatt"

finden Sie die Stimmen, die gute und qualvolle Waren anbieten.

! will ein Stundhaft batirent sein.

Im Augenblick des

"Riesen Vorzublatt"

finden Sie die Stimmen, die gute und qualvolle Waren anbieten.

! will ein Stundhaft batirent sein.

Im Augenblick des

"Riesen Vorzublatt"

finden Sie die Stimmen, die gute und qualvolle Waren anbieten.

! will ein Stundhaft batirent sein.

Im Augenblick des

"Riesen Vorzublatt"

finden Sie die Stimmen, die gute und qualvolle Waren anbieten.

! will ein Stundhaft batirent sein.

Bu wenig Gold auf der Welt.

Die Böllerbundskommission berichtet für den Kopf...

b. Seit zwei Jahren bemüht sich die vom Böllerbund eingeführte „Gold-Delegation“ einer Gefahr zu begegnen, die mit der fortwährenden Zeit die Weltwirtschaft immer mehr bedroht: der Mangel an Gold, der die Währungs- politik aller Notenbanken bereits gefährlich beeinflusst hat und der in wenigen Jahren schon in der ganzen Weltwirtschaft einen heillosen Wirrwarr erzeugen kann. Der neueste Bericht der Gold-Delegation besagt, daß die „Gefahr des Goldes“ heute größer ist als je zuvor. Mit der Expansion der Weltwirtschaft hat die Produktion des Goldes nicht Schritt gehalten. Die am wenigsten wichtige Folge dieses relativen Rückgangs der Goldproduktion ist die Tatsache, daß unter Umständen eine Knappheit an Schmied entstehen könnte — ein solches Unglück wäre zumindest in der Krisen- zeit extrafisch. Von allergrößter Bedeutung, gerade in bezug auf die Weltwirtschaftskrise ist jedoch die Auswirkung des Goldmangels auf den Goldmarkt und auf die Beziehungen zwischen Gold und Warenpreis. Gold wird knapper, Gold wird teurer, das Gold, das in der ganzen Welt auf einer Goldbasis ruht, wird wertvoller — und die Warenpreise sinken. Bedeutende Wirtschaftstheoretiker sagen, daß der Sturz der Rohstoffpreise in der ganzen Welt in der Hauptsache auf eine Steigerung des Gold- und Geldwertes zurückzuführen sei.

Wie wird es in Zukunft sein? Nach dem Bericht der Gold-Delegation des Böllerbunds wird die Goldproduktion im nächsten Jahrzehnt um 10 bis 20 Prozent sinken. Da die Weltwirtschaft jährlich um mindestens 2 Prozent ihres Ausmaßes wächst, wird der Bedarf an Gold für Währungs- und Deckungsanweisen der Notenbanken im gleichen Tempo steigen. Bereits 1940 werde in der Welt für eine Milliarde Gold fehlen und schon im Jahre 1954 werde das Verhältnis zwischen Goldherstellung und Goldnachfrage so groß sein, daß eine neue Krise der Weltwirtschaft unvermeidlich würde, wenn man nicht vorher Mittel und Wege finde, um das Verhältnis zwischen Goldangebot und -nachfrage zu regulieren.

Eine solche Möglichkeit scheint auf der Hand zu liegen: Ihr mehr als 100 Millionen Mark Gold steht jetzt in die Schafkammer der östlichen Rabobs, wo es für ewige Zeiten verschwindet. Würde man dieses Gold in den Verkehr bringen, so wären alle Katastrophen geboren... Aber Niemand gibt das Gold nicht heraus. Ein anderer Ausweg wird in dem Bericht der Böllerbundskommission vorgeschlagen: sie empfiehlt alle Goldmünzen, die im Umlauf sind, einzuziehen und dafür Papiergelekt auszugeben; ferner sollen die Banknoten jedes Landes höchstens zu 40 Prozent durch Gold gespeist sein. Es ist noch nicht sicher, ob man diesen Maßnahmen wird. Man weiß seit urralter Zeit, welche geheimnisvolle Macht das Gold auf den einzelnen Menschen ausübt, aber man ist sich fast noch nirgends sicher darüber, wie außerordentlich groß der Einfluß des Goldes auf die Weltwirtschaft ist.

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 4. Januar

Leipzig-Dresden

7.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Industrie und Landwirtschaft; 8.30 Orgelkonzert; 9.00 Morgenfeier; 11.00 Die Kriege der geistigen Freiheit; 11.30 Große Reden: Reth von Untuh: „Stadt und werde“; 12.00 Mittagskonzert aus Königsberg; 14.15 Worte für die Landwirtschaft; 14.30 Improvisationen am Klavier; 15.00 Schallplattenkonzert; 16.00 „Der Erbsöhn“; ein Schauspiel von Otto Ludwig; 17.00 Chortkonzert; 18.00 Diagnose des Zeitalters; 18.30 Bläserkonzert; 19.00 Eifel. Brust steht aus eigenen Werken; 19.30 Orchesterkonzert; 20.30 „Auf eigenen Füßen“, eine Poese von Helmut Bechstein; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Ein Wintertraum.

Copyright by Gründenberg-Verlag, Swistau i. Sa. Roman aus Oberhof von Annemarie Wothe.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Und du willst wirklich zu Engelid gehen, Liebling, die doch selbst nur Gast bei Herrn Funk ist?“

„Was bleibt mir anderes übrig? Meine nächsten Beschützer haben sich von mir gewendet, wie sie sich von Engelid gewendet haben. Da müssen wir beide dankbar sein, daß die süßige Frau Funk uns bei sich aufnehmen will, bis wir beimgeholzt werden von den Männern, die wir lieben.“

Er lächelte Irmengard auf den schwellenden Mund.

„Du mein süßes, mein geliebtes Weib,“ flüsterte er, „dafür wirst du ganz, ganz mein sein.“

Willig schmiegte sie sich an ihn. Draußen verglomm der Wintertag über den weißen Schnee flog das Abendrot, und sie blieben beide, eng aneinandergeschmiegt, hinaus in die starke Winterlandschaft. Es war ihnen, als hörten sie Quellen rauschen im weichen Eis. Und es war ihnen, als ob der Frühling heimlich lachte.

„Wird Engelid bald heiraten?“ fragte dann Köpping noch einmal wie im Traum.

„Ja, gleich nach den großen Überlandflügen im März, an denen ja auch Engelid teilnehmen will. Findest du das nicht wahnhaft?“

„Wenn es ihr Spaß macht?“

„Sie sagt, sie hätte es Funk versprochen. Und ich sitze einige Probeflüge mit ihm unternommen.“

„Mir ist alle Sportlust vergangen,“ seufzte Köpping schwer auf. „Ich möchte nichts von Engelids Flugversuchen sehen. Wenn aber erst der Frühling da ist, Irmengard, dann fliegen wir beide gemeinsam hinaus in das Land der Sonne, und dann soll uns nichts, nichts mehr trennen.“

Hand in Hand lägten sie und schaute hinaus, wie die Sonne verglimmt, wie sie goldene Säume um die beschneiten Berge zieht, bis der leichte, rosenrote Schein verfliegt.

„Ihr Brust ist Frühlingsonne nach allem Leid. Das klarverbliebene Scheinen da draußen hält sie traumhaft ein, und wie beschwankt schwiebt es durch die Luft.“

Irgendwo läßt sie leise Ichon blühen.

Und nun war der Frühling da. Ein neuer Duft, ein neuer Anstrich in allen Ecken und Enden, und morgenhell sangen die Vogel.

Goldgelände und erstes, wildes Blütenengen überall, und darüber blauer Himmel und Lenzesluft.

Auf dem Flugplatz Johannistal herrschte reges Leben. Ein Automobil nach dem anderen jagt heran. Die Sirenen singen und eine tauendöpfige Menge läuft den Flugplatz, auf dem eine Unzahl Flieger beieinander stehen und das Eile und Wider der heutigen Flugversuche besprechen.

Gleichbleibende Tagessiege:
10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Berichterstattung für persönliche Bedürftige; 10.30 Kabarett „Kleine Anzeigen“; bagatilen Nachrichtendienst; 22.15 Nachrichtendienst und Sonnabendprogramm; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 5. Januar

Leipzig-Dresden

12.00 Besuchte Reisjünger; 15.00 Elektrische Neuheiten für den Haushalt; 16.00 Der Sternenhimmel im Januar; 16.15 Eine Wiertelstunde Verkehrsunfälle; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Büchertunde; 18.30 Die Sendeleitung spricht; 19.00 Aus dem Leben für das Leben; 19.30 Unterhaltungskonzert; 21.00 Nachrichtendienst; 21.10 Vorlesung aus der „Schülernovelle“ von Arnold Ulrich; 21.40 Gedichte mit Streichquartett; 22.10 Nachtröckner; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 6. Januar

Leipzig-Dresden

10.15 Gartentundschau im Januar; 12.00 Berliner Orchester des Auslandes; 15.00 Römische Gymnastikstunde; 16.00 Die Aufgaben der modernen Heilpädagogik; 16.30 Orchesterkonzert; 18.00 Die Stellung der berufstätigen Frau in der heutigen Gesellschaft; 18.30 Französisch; 19.00 Was hat der abendländische Kaufsberater einem Abiturienten zu sagen? 19.30 Schallplattenkonzert; 20.30 „Höringe“; eine Erzählung von H. C. Løgnes; 21.15 Edeltraut Eiben spielt Chopin; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 7. Januar

Leipzig-Dresden

10.30 Der Winter als Feind der Hausfrau; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Kurioseitäten aus mitteldeutschen Chroniken; 14.30 Jugendjunkt: „Leben in Eis und Schnee“; ein naturkundliches Hörspiel von Erna Moler; 16.00 Zum 100. Geburtstag Heinrich von Stephanos; 16.30 Uraufführung von Schallplatten; 18.05 Was gehört ins Museum? 18.30 Italienisch; 19.00 Der wirtschaftliche Sinn des Vergleichsverfahrens; 19.30 Orchesterkonzert; 21.00 Nachrichtendienst; 21.10 Paul Keller-Stunde „Engeland“; ein weiteres Hörspiel von Paul Keller; 21.50 Tanzmusik; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 8. Januar

Leipzig-Dresden

12.00 Uraufführung von Schallplatten; 14.15 Geschichten- und Liederstunde für die Jugend; 15.00 Besuch im Südlichen Hauptstaatsarchiv in Dresden; 16.00 Die Selbsthilfe im Strafrecht und im bürgerlichen Recht; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Diphtherie; 18.30 Spanisch; 19.00 Die Arbeitszeit als sozialökologisches Problem; 19.30 zwei Einakter: 1. „Hallah, hören Sie noch?“; 2. „Die Sicherheitsnobel“, ein Hörspiel von Hermann zur Mühlen; 20.30 Johannes Brahms — Konzert; 22.15 Nachrichtendienst; Junghilfe.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 9. Januar

Leipzig-Dresden

12.00 Bruno Walter dirigiert; 14.00 Wissenschaftliche Umfrage; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.00 Lebensjahre eines ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrlings; 16.00 Hörsbericht von der Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Bundes deutscher Geißelgängler in Leipzig; 16.30 Fortschritte der Physik und Technik; 16.30 Leipziger lebende Künstler; 18.05 Esperanto; 18.25 Englisch; 19.00 Zeitungen von gestern und heute; 19.30 Bandonion- und Mandolinenkonzert; 20.30 Thomas Mann: „Schwarze Stunde“; 21.10 Hans Radud, eine Kunstopfer in 2 Akten von Karl Bielefeld; 22.10 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Samstag, den 10. Januar

Leipzig-Dresden

11.00 Die Arbeitslosenzölle; 12.00 Aus Berdis Opern; 14.30 Vokalschule für die Jugend; 15.15 Bild in Zeitschriften; 16.00 Die Stellung der Werksstudenten im öffentlichen Leben; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Junghilfestunde; 18.20 Juhestunde

Depeschen werden gebracht und verlesen:

„Gut angekommen — ohne Clappen —“
„Brüderlicher Flug. Blatt gelandet“ — so schwirrt es in bunten Bechselfreude durcheinander.

Jetzt werden Hochrufe in der Menge laut. Immer mehr schwellen sie an, bis sie sich zu brausendem Jubel erheben. Johannes Funk, ihm zur Seite Engelid in dunklem Ledersaum, schreiten grüßend durch die Menge.

„Ein Teufelsfeuer,“ meint einer der Flieger, den beiden nachblickend, die auf den Schuppen zugehen, in dem der von Funk selbst konstruierte Zweidecker „Uar“ seiner Bestimmung harrt.

„Und ein Teufelsweib dazu,“ bemerkte ein junger Flieger. „Donnerweiter, die hat Raße und eine Kaltblütigkeit. Gott soll mich bewahren.“

„Vielleicht ist ihr das Leben gleichgültig,“ warf ein älterer Kamerad ein. „Aber jetzt dallt, dallt, Kinder, die Geschichte geht los!“

Arbeits von dem Gewohnt stand eine dunkle Männergestalt und blickte unbeweglich den beiden hohen Gestalten der Flieger nach.

Kein Wort von der Unterhaltung war dem Alleinstehenden entgangen. Jetzt preßte er die Lippen unter dem dunklen Schnurrbart fest zusammen, und seine Hand vergrub sich triumphhaft in den Taschen seines Paletots.

Wie sein Herz, in stürmischen Schlägen flopste! Wie es zuweilen wie rote Nebel vor seinen Augen wallte, und wie es dann wieder wie dunkle Nacht um ihn wurde!

Warum war er nicht den heutigen Flugversuchen ferngeblieben? Was ging es ihn an, wenn sie beide den Hals brachen, die so ganz aus seinem Leben geschieden waren? Warum hatte er nicht Ruhe und Kraft gefunden, nachdem er gelebt hatte, daß Funk und Engelid heute den großen Überlandflug wagen wollten, warum hatte sein Herz sich zusammengekrampft, und warum hatten sich seine Hände wie betont emporgehoben?

Siebte er sie noch immer, die ihn so schneide um einen andern aufgab? Nein, nicht schneide, er wußte es wohl, mit tausend Schmerzen.

Rein, Leo von der Decken schüttete in schmerzlicher Resignation den Kopf. Er wollte ihr Bild aus seinem Herzen reißen, er wollte sie gar nicht mehr kennen. Und nun stand er hier, in fiebiger Angst und hätte laut rufen und schreien mögen: „Läßt ab, es ist dein Verberner!“

Was wußte sie von ihm? Sie dachte wohl gar nicht mehr an ihn. Von Irmengard, wie er neulich aufmüllig in Berlin getroffen hatte, und die in aller Stille Köppings Frau geworden war, hörte er, daß Engelids Hochzeit gleich nach dem heutigen Überlandflug stattfinden sollte.

Reins Herz hatte da so wild geklopft, es war ihm, als müsse er sie mit Gewalt dem andern entreißen, der sein Bruder war und für den er nichts fühlt als Hass und Groß.

Und als er ihn so sicher und siegesgewiß wie einen König durch die Menge schreiten sah, da batte er doch das Gefühl,

18.45 zuunterstne Kurzgespräche von Arthur Schürig; 19.00 Berichterstattung für persönliche Bedürftige; 19.30 Kabarett „Kleine Anzeigen“; bagatilen Nachrichtendienst; 22.15 Nachrichtendienst und Sonnabendprogramm; anschließend Tanzmusik.

Sonntag.

Berlin-Stettin-Magdeburg

7.00: Funk-Gymnastik. — Unschlüssig: Frühstück. — 8.00: Mitteilungen und praktische Wünsche für den Sonnabend. — 8.15: Wochenrückblick auf die Wochtlage. — 8.25: Landwirtschaftliche Arbeitsermittlung. — 8.50: Morgenfeier. Übertragung des Studiengangs des Potsdamer Garnisonschule. — Unschlüssig: Übertragung des Gedenkgottesdienstes des Berliner Dom. — 10.00: Wettervorbericht. — 11.00: Rudolf Lauber singt (Schallplatten-Konzert). — 11.30: Elternstunde. Wo findet das Elternhaus in Erziehungsträger Rat und Hilfe? — 12.00: Aus Königsberg: Mittagsskonzert. Funk-Orchester. — 14.00: Jugendstunde. Von Wünschen. Drei erzählen um die Mette: Helene Hartel, Hannah Zweig, Rolf Simler. — 14.30: Woz Reges. Maria Brodh (Sängerin). — 15.00: Zur Unterhaltung: Ros Seegers (Sopran), Klaus Emich (Bariton). — 16.00: Ludwig Rümell liest eigene Dichtungen. — 18.00: Unterhaltungsmusik. Till Bach und sein Orchester. — 18.00: Programm der Mittelstufe. — 18.30: Cambalo. Walter Dröse. — 19.00: Aus Königsberg: Alfred Brust liest aus eigenen Werken. — 19.35: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Funk-Orchester. — 20.20: Sportnachrichten. — 20.30: „Auf eigenen Füßen“. Kuntpolizei nach Wohl und Weil von Dr. Heinz Menzel. — 20.45: Seitenlage u. w. — Danach bis 0.30: Tanz-Rhythmus (Gerd Birg-Orchester).

Königswusterhausen

Bis 18.00: Berliner Programm. — 18.00: Stunde des Dankes. Überglouben auf dem Bande. — 18.30: Die Engländerin als Gesangsfräulein. — 19.00: Heiligenvorlesung in der Arbeiterfamilie (Sprech mit einem Arbeitervater und einer Arbeitermutter). — 19.30: Albert Doubtfire liest aus eigenen Werken. — 20.00: Aus München: Abendkonzert. Funkorchester. Solistin: Margot Leander (Sopran), Erich Alois (Klarinet). — Unschlüssig: Berliner Programm.

Montag.

Berlin-Stettin-Magdeburg

7.00: Funk-Gymnastik. — Unschlüssig bis 8.15: Frühstück. — 8.30: Wettermeldungen für den Sonnabend. — 14.00: Kabarett (Schallplatten-Konzert). — 15.20: „Frauen helfen Frauen“. Ein Bericht aus der amt. und priv. Fürsorge der Stadt Berlin. — 15.40: „Kunststatio“. — 16.05: Jugendstunde. Das Gesicht unserer Jugend. — 16.30: Glückspeil Martucci (Geb. 6. Januar 1886). Michael Wolf (Hörspiel). Konzertmeister Franz von Szonowits (Violoncello) und Julius Bürger (Violoncello). — 17.30: „Nieber das Heilige in der heutigen Dichtung“. — 17.55: „Unterstützung und Berufsbildung“. — 18.20: Dreß Minuten vom Arbeitsmarkt. — 18.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebhard Steiner. — 19.45: Unterweisung der Woche. — 20.15: Aus der Singafamilie: Sinfoniekonzert. Berliner Funk-Orchester. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Seitenlage u. w. — Danach bis 0.30: Tanz-Rhythmus (Kapelle Robert Gaben).

Aus den Nachbarstaaten.

Kassenräuber in Nordböhmen

Böhl. Im benachbarten Böhl am See wurde das Postamt nach Einbrechern heimgesucht, die die Kasse aufriß und 129 000 Kronen raubten. Da sie gestört wurden, ließen sie 70 000 Kronen liegen und flüchteten unter Zurücklassung ihrer Einbruchswaffe. Einer der Verbrecher, die unerkannt entkamen, durfte durch den Schuh eines Gebarins verletzt werden sein.

Im Raumburg wurde bei einem Kaufmann ein dreifacher Einbruch verübt. Die Täter raubten Waren und Bargeld in beträchtlichem Werte und führten mit ihrer Beute im Handwagen davon. Auch in Perau wurden bei einer Großfirma zwei Panzerkassen aufgerissen und 60 000 Kronen geraubt.

In Warasdorf wurde nachts der Schaukasten des Sporthauses Treppschuh ausgeräumt und gleichzeitig der Keller eines Fabrikanten beraubt; hier fielen den Tätern große Vorräte an Lebensmitteln in die Hände.

Angestelltenklünderungen bei Gottfried Lindner

Halle. Die Gottfried Lindner A.-G. in Ummendorf hat ihren Angestellten zum 1. Juli 1931 gekündigt. Zu dieser Kündigung, die nur eine vorläufige Maßnahme ist, zu der alle Waggonfabriken gezwungen haben, sich das Unternehmen aus dem Grunde gezwungen, weil die Deutsche Reichsbahngeellschaft die im Herbst 1930 erteilten Ratsaufträge, die bis Ende Juni 1931 zur Ausführung kommen sollten, bis Ende 1931 zu strecken beabsichtigt. Die Verwaltung hofft, daß sich eine endgültige Entlastung der Angestellten vermeiden lassen wird. Das Werk ist nach Mitteilung der Verwaltung gegenwärtig den Zeitverhältnissen entsprechend leidlich beschäftigt.

Der Braunschweiger Eisenbahnnattentäter nicht verhaftet

Halberstadt. Zu der Meldung über die Verhaftung des angeblichen Ansprechers der zahlreichen Braunschweiger Eisenbahnnattentate wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich hier um eine Sache handelt, die mindestens schon zehn Tage zurückliegt. Von verschiedener Seite waren, wahrscheinlich aus politischen Gründen, gegen einige Beamte des halberstädtischen Bahnhofes Vorwürfe erhoben worden, daß sie selbst die Urheber der Attentate seien. Die Beschuldigten wurden darauf nach Braunschweig ins Polizeipräsidium vorgetragen. Von einer Verhaftung konnte keine Rede sein, da die Beschuldigungen nicht mit der geringsten Begründung belegt waren. Die Beamten wurden wieder entlassen, da sich die Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen herausstellte.

Lohngeldraub in Bitterfeld

Bitterfeld. Um Freitagvormittag wurde auf dem Ratswall ein frecher Lohngeldraub verübt. Die 20jährige Kontoristin Helena Eiemann, die von der Commerz- und Privatbank 330 RM Lohngelder abgezogen hatte, fuhr mit dem Rad in ihr Geschäft zurück. Auf dem Ratswall wurde sie von einem Personenauto eingeholt, zur Seite gedrängt und, als sie gezwungen war abzusteigen, trafen ihr die im Auto sitzenden zwei jungen Burschen im Alter von ungefähr 18 und 19 Jahren, die sie in der Bank beobachtet hatten, die Aftentasche. Sie fuhren mit dem Wagen, der die Berliner Nummer 1 A 24635 trug, mit großer Geschwindigkeit davon. Nach den weiteren Feststellungen ist der Wagen am Donnerstagabend in Leipzig gestohlen worden. Die Räuber wurden mit ihrem Wagen in Löbnitz mit Richtung auf Döben gesichtet.

„undert Jahre „Schweinicher Kreisblatt“

Herzberg (Elster). Das „Schweinicher Kreisblatt“ beginnt am 31. Dezember sein hundertjähriges Jubiläum. Die Zeitung befindet sich seit dem Tage der Gründung in den Händen der Familie Schirrmüller. Der heutige Besitzer, Rudolf Schirrmüller, übernahm den Verlag am 1. April 1900 und stellt die dritte Generation dar. Am Jubiläumstag erschien die Zeitung mit einer 60 Seiten umfassenden Festausgabe.

Er sah nicht, wie da drüben die alte Frau noch um einen Schein blätterte.

Er sah nur, wie jetzt Ingelid und Johannes nach der Tribune hinüberwanden, und wie ein weißes Tuch von dorther in die Winde wehte.

Es wurde also ernst. Und er stand fern und weit ab wie ein Fremder. Sein Herz klopfte angstvoll und bang. Wenn der Aufstieg gelang, dann konnte er hier stundenlang stehen und warten, bis die fähigen Flieger zurückkehrten, von der Menge mit Jubel begrüßt, und er durfte nicht die Hand heben und ihnen jubeln, glücklich darüber, daß sie da waren, glücklich, daß sie lebten.

Und die alte Frau da drüben? Sie würde auch warten in banger Sorge gerade so wie er, und sie würde beide in die Arme schließen, fest an ihr Herz.

Besorgt sah Leo jetzt zum Himmel empor. War es nicht, als sei die Sonne, die schöne, strahlende Sonne verschwunden?

Er trat jetzt zögernd dem Flugapparat näher, doch so, daß Fink und Ingelid ihn nicht sehen konnten. Er sah, daß Johannes etwas ungeduldig schien, und daß Ingelid ihm beruhigend zuschielte.

Ein Ventil hatte sich gelöst, und Johannes fieberte vor Ungeduld, fortzukommen.

Deut war die Schraube wieder fest angedreht, der Motor wurde in Gang gebracht. Fink nahm auf dem Zweidecker Platz, tief zog er seine Lederkappe in das energische, braune Gesicht. Ein zärtlich ermunternder Blick traf Ingelid, und seine Augen flammten stolz und glücklich auf.

„Da hört sie auch schon auf dem schmalen Sitz.“

„Kontakt?“ fragte Johannes und seine Augen flammten über sie hin.

Sie nickt ihm beruhigend zu.

„Los!“ schallt das Kommando. Der Propeller schwirrt. Ein heftiger Windstoß und einen Augenblick hat Ingelid die Empfindung, als überfalle sie ein Schwindel. Sie hat in Bos' angstvolle Augen gesehen.

„Los war da! Leo sorgte sich um sie! Leo würde vielleicht da sein, wenn sie starb.“

„Ja, wollte sie denn sterben?“

„Nein, nein! Sie fühlte jetzt, wie sie emporgetragen wurden, wie der „Nar“ sich hob, ganz wundervoll zart, als ob sie auf sanften Wellen dahinglitten.“

„Sie liegen, Sie liegen! Sie steigen hoch in die Luft. Immer mehr krümpt das Bild der Erde unter Ihnen zusammen.“

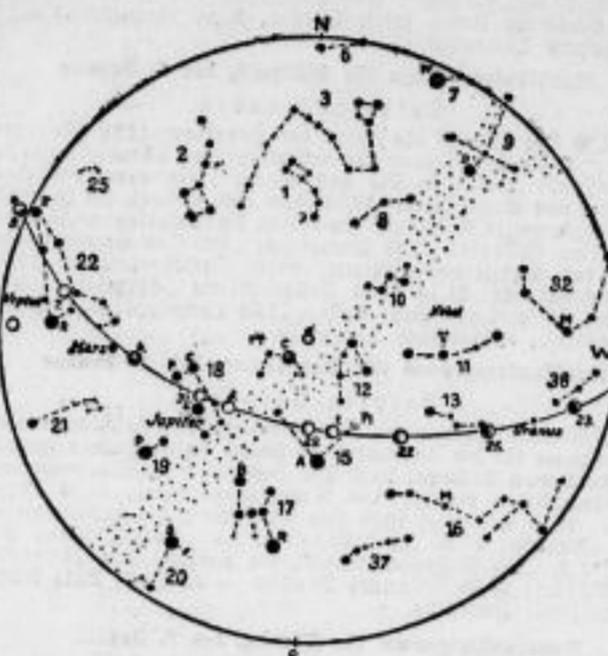
Johannes nickte Ingelid lächelnd und stolz zu. Er nimmt die Hände vom Steuer, um ihr zu zeigen, wie glatt der „Nar“ fliegt. Dann eine Kurve, eine Wendung, der Apparat fliegt südwärts.

Gehaltskürzung bei den anhaltischen Staatsangestellten

Dessau. Das Anhaltische Staatsministerium hat mit den Vertretern der zuständigen Angestelltengewerkschaften eine Vereinbarung getroffen, wonach die Dienstbezüge der unter die Tarifvereinbarung vom 27. Juli 1929 fallenden anhaltischen Staatsangestellten mit Wirkung ab 1. Februar 1931 in dem gleichen Maße wie bei den preußischen Staatsangestellten gekürzt werden.

Bad Frankenhausen. Das Diebesnest der Jugendlichen. In Orla (Unstr.) hat die Polizei ein Diebesnest aus und ermittelte als Einbrecher zwei jugendliche Brüder, den 19-jährigen Klempner Erich Frank und den 17-jährigen Metzgerlehrling Hermann Franke aus Orla. Sie hatten drei Einbrüche in die Bahnhofswirtschaft und die Diensträume des Bahnhofs heldrungen begangen.

Herzberg (Elster). Der Sprung auf dem Zug. Der Fürstengedächtnis Gustav Gellert, der gemeinsam mit sechs anderen von Berlin nach der Strafanstalt in Moritzburg-Eisenberg gebracht werden sollte, sprang etwa 500 Meter vor dem Bahnhof Herzberg aus dem Zug. Anscheinend hat er keinen Schaden genommen, denn obwohl die Strecke sofort einige Male abgelegt wurde, war von dem Flüchtigen keine Spur mehr zu finden.



Der Sternhimmel im Januar 1931.

Die Sternkarte ist für den 1. Januar, abends 10 Uhr, 15. Jan., abends 9 Uhr, und 31. Jan., abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Höhe von 52°, Grad berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Minuten eingezeichnet. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Viertlinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P=Polarkern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwert D=Deneb, 10. Cassiopeia, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Führmann C=Cassiopeia, 15. Stier A=Aldebaran, Pl=Plüschaden, 16. Wolfsschwanz M=Mira, 17. Orion, R=Regulus, B=Beteigeuze, 18. Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 19. Kleiner Hund F=Procyon, 20. Großer Hund S=Sirius, 21. Wasserdrache, 22. Löwe, R=Regulus, D=Denebola, 25. Haar der Berenice, 26. Vega, 27. Alkaid, 28. Saatanus, 29. Zeta, 30. Alpha, 31. Gamma, 32. Delta, 33. Epsilon, 34. Theta, 35. Iota, 36. Kappa, 37. Lambda.

Z = Zenit. Mond: vom 1.—9. und 28.—31. Januar. Planeten: Mars, Jupiter, Uranus und Neptun.

Immer höher geht der fahne Flug.

„Zur Sonne, zur Sonne!“ kommt es von Finks Lippen. Sie hörte es nicht, denn ein starker Windstoß treibt jetzt den Flugapparat mit einem mächtigen Stoß empor.

Der Pilot sieht mit unbeweglichem Gesicht, die Steuerung in den Händen.

„Zur Sonne kommen wir nicht,“ ruft er ihr dann durch das Windesgebräu zu, „die Sonne ist fort!“

Ingelid hörte es wohl und nickte ihm stumm zu.

Was soll ihr die Sonne?

Ihr tut der Wind, der Sturm gut, ihre Seele laucht mit dem wilden Gesellen um die Welt. Das war doch anders als die zahmen Probeflüge, die sie bisher gemacht hatte.

Flink bläst der Wind um ihr Gesicht.

Der pelzgefütterter Lederanzug schlüpft sie, aber doch empfindet sie den scharfen Zug bis auf die Haut.

Und wieder denkt sie:

„Einer wird weinen, wenn ich sterbe.“

Heute legte eine gewaltige Böe ein. Sie schaukelte den „Nar“ links und rechts in wilder Hoff.

Und wieder ein wilder Stoß, und dann ein jäher Absturz, um wieder emporgetragen zu werden.

Ingelid hatte nur immer des Gefühls, als fliege sie stracks in den Himmel hinein. Alle die Unruhe der letzten Wochen, die Sorge und Hoffnung, die ihre Seele umdüstert, löste sich hier, als sie voll jähzähnender Lust über Städte und Dörfer, über Berge und Täler dahinschlügen, als hätte die Erde keinen Teil an ihnen.

Sie sah lächelnd den Apparat über gähnende Abgründe schweben, über stürmisch wallende Seen und Bergfämme, die eine Landung ganz unmöglich machten, und sie dachte voll stiller Freudeigkeit, daß das Leben schwer und das Sterben sich sei.

Warum dachte sie ans Sterben?

Finks graue, durchdringende Augen suchten ihr Antlitz. Sie lächelte ihm zu. Da flog ein Leuchten über sein Gesicht, ein überirdisches Leuchten.

Siehst du die Sonne, Ingelid?“

„Im vollem Strahlenglanz des Abends, ganz in goldenes Licht getaucht, flog der „Nar“ dahin.

Eine Kurve, eine plötzliche Biegung, und der Apparat dreht sich. Zum Flugplatz geht es zurück.

Die Sonne ist wieder zwischen den Bergen verschanzt.

Nur ihr rosiger Schein erfüllt die ganze Luft weitum.

Sie fliegen jetzt in einer Höhe von wenig mehr als acht-hundert Metern.

„Kunst sind wir bald am Ziel!“ ruft Johannes seiner Gefährten zu.

Der Remarque-Film in Wien

Wien, 3. Januar.

Von nationalsozialistischer Seite sind für heute abend 8 Uhr Protestversammlungen gegen die Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ einberufen worden. Da die Versammlungslokale im Umkreise des Apollo-Kinos liegen, wo die Premiere des Remarque-Films um 11 Uhr stattfindet, werden Siedlungsversuche befürchtet, gegen die die Polizei umfangreiche Vorkehrungen trifft.

Nach Meldungen der Abendblätter beabsichtigt die amerikanische Filmfirma Universal Pictures wegen der Angriffe gegen den betreffenden Film und der bisher erfolgten Verbote in Deutschland sowie in einigen österreichischen Bundesländern, überhaupt keine deutschen Tonfilme mehr herzustellen, auch ihre Wiener Filiale eingehen und nur eine Vertretung in Berlin bestehen zu lassen; 25 Angestellten der Wiener Zweigstelle sei bereits gefeuert worden.

Zum Geburtstag einer guten Bekannten.

Geburtstage soll man feiern, wie sie fallen. Es gibt genug unangenehme und ärgerliche Dinge in der Welt. Warum also soll man einer sympathischen Zeitgenossin nicht an ihrem Ehrentage freundlich danken. Wir haben gewiß Grund zur Freude, handelt es sich doch um den 60. Geburtstag, der noch dazu in aller Frische und kaum verändert Geist der von unserer Jubilarin, der Postkarte, begangen wird. Die Postkarte ist die ältere Tochter des verdienten Postreformators Stephan, dessen zweites Kind ein Lieblingskind, das Telefon, heute die Welt erobert hat. Man glaubt der Postkarte heute Matronenscheinungen nachzagen zu dürfen und meint, daß im Zeitalter des Schnellverkehrs sie ein wenig abgewirtschaftet habe. Sollte ihre Preiswürdigkeit jemals davor geschützt haben, nach und nach nur noch in selteneren und dann stets belanglosen Fällen benutzt zu werden. Wir können uns dieser Ansicht nun nicht ganz anschließen. Denken wir doch nur an die Ansichtskarte Schon in unserer Jugendzeit ein rajoniert begehrtes Sammelobjekt, hat die Ansichtskarte in ihrer Beliebtheit auch heute nichts eingebüßt. Sie ist inzwischen erstaunlicherweise nicht mehr so leicht und zeigt in ihrer neuen photographischen Aufmachung ein recht repräsentables Aussehen. Noch heute schwirren täglich Tausende und aber Tausende von Ansichtskarten in der Welt umher, und es gibt wohl keinen noch so entlegenen Ort, von dem nicht wenigstens eine bescheidene Ansicht auf einer Postkarte der Mit- und Nachwelt überliefert würde. Daß die Postkarte neben ihren Vorzügen auch mancherlei Nachteile besitzt, etwa den, ihre „Geheimnisse“ recht offenherzig mit sich herumzutragen, tut ihrer Vollständigkeit keinen Abbruch. Auch heute noch, im Zeitalter des Funk, des Zeppelins und der neuen Sachen, oftmaßen Dinge anvertraut, die die gute Tante Malchen erzählen und den berühmten Onkel Fichte schmunzeln machen würden. Daß denn auch schon manches Unglück passiert, und sogar das Gesetz hat sich dieser etwas harmlos vertraulichen Leuten angenommen und bei Strafe unterlegt, etwa auf einer Postkarte einen Schuldner zu mahnen oder Geld einzutreiben. So also! — Nichts für ungut, daß wir dies auch heute am Fest- und Ehrentage erwähnen. Kein Ding auf Erden ist ja ohne Fehl, und die gute Postkarte kann doch im Grunde nichts dafür, wenn man ihren guten Ruf derart mißbraucht und allerlei Tollheiten mit ihr treibt. Um so herzlicher ist also unsere Freude und um so inniger unser Wunsch, unser Geburtstagskind möge sich seine Jugendfrische auch weiterhin erhalten zum Wohle seiner Zeitgenossen und im Dienste des Verkehrs.

Ingelid hörte es nicht. Die Glieder sind ihr plötzlich wie erstarret, und Eisefalte durchdrückt ihr Herz.

Der Propeller surrt und der Wind faust. Schon meint sie, da unten das Toben und Rufen der Menge zu vernehmen, die den Sieger grüßt.

Der Apparat flicht im sogenannten Hangerwinde. Er will nicht herunter. Wild wird er hin- und hergeworfen, bald in die Höhe gehoben und bald in die Tiefe gestoßen. Johannes steht mit fundernd Hand sofort den Motor ab, um in ziemlich steilem Gleitfluge der Landungsstelle näherzukommen.

Alles geht vorzüglich. In rasender Geschwindigkeit sausen sie hinab.

Die Menge jubelt, brausende Hochrufe ertönen, da kaum zwanzig Meter vom Boden, dreht sich mit einem Male der Apparat, und, begleitet von dem gellenden Schrei laufender, schmettert er hernieder.

Wie im Irren ist Leo, der voll angsthafter Spannung nach Stundenlanger, banger Erwartung der Landung der Flieger geharrt, durch die Menge gestoßen. Mit fröhlicher Hoffnung bahnt er sich rücksichtslos einen Weg!

Sein einziger Gedanke ist Ingelid!

Da seinem Kopf ist ein Sausen und Brausen, und sein Herz klopft in qualvoller Angst.

„Guter Gott, lass sie nicht sterben,“ betet er in seiner Herzensangst, er, der seit Kindertagen nicht gebetet hat, „und lach auch ihn leben.“ ringt es sich dann zitternd von seinen Lippen.

Nun steht er an der Unglücksstätte.

Einige Schritte nur vom Apparat entfernt liegt Ingelid lang ausgestreckt am Boden, mit geschlossenen Augen. Herzschläge hämmern sich um sie, und hier, vom „Nar“ fast verdeckt, liegt der Flieger begraben. Hundert Hände mühen sich, den Zweck hochzuheben. Leo aber stürzt vorwärts, auf Ingelid zu.

„Ist sie tot?“ fragt er die Herzige.

Sie antworten ihm nicht.

„Ist sie tot?“ schreit er wieder. „Sie ist meine Braut.“

Nein, das war ja gar nicht wahr, sie ging ihn ja gar nichts mehr an, sie war ja die Braut des anderen.

„Rein, sie lebt,“ gibt endlich einer Auskunft. „Ein Arm ist gebrochen. Wenn die Gräfin innerlich nicht verlet

Mutter an berühmte Söhne.

Nad unbekannten Briefen.

Der geniale Mensch verdaute sehr häufig der Mutter seine Begabung, und daher schickte er sich selber an sie an, wird stärker von ihr beeinflusst als vom Vater. Das zeigen sehr deutlich die „Eltern-Briefe an berühmte Deutsche“, die soeben von Paul Elbogen unter dem Titel „Geliebter Sohn“ bei Ernst Rowohlt in Berlin herausgegeben werden. In dieser inhaltsreichen Sammlung werden uns auch eine ganze Anzahl bisher unveröffentlichter Schreiben mitgeteilt, deren Inhalt manch wichtiges neues Licht auf die Entwicklung und Gesichts hervorragender Künstler wirft. So lernen wir z. B. aus den Briefen der Mutter Goethes eine einfache Frau kennen, die mit rührender Innigkeit und mit starker Demut an dem großen Sohne hängt, der ihr so kostbar und für immer in ferne Welten der Welt und des Denkens entfloß. „Du machst mir manche wache Stunde“, schreibt sie an ihm 1770, als er sich auf seiner ersten großen Reise befindet, „und denke ich an Dich, so ist der Schlaf weg und kann doch nichts mehr tun, als Dich dem großen Gott beseitigen, er möge seinen Engel Befehl tun, daß sie Dich auf den Händen tragen durch alles Ungemach hindurch. Deine Augenkur macht mir auch viel Sorge; wenn es man nicht schlimmer wird, schreibe mir doch, wie es mit dem Auge ist... Gott gebe, daß Du durch meine wenigen Seiten recht aufgemannt werden möchtest; wenn ich so betrübt bin, dann denke ich immer, weiß Gott, wie es um Dich steht.“ Ein andermal fragt sie über das Augenleid des Sohnes: „Wenn ich an Deine Schmerzen denke, so möchte mir das Herz wohl in Stücke springen. Auch dieses betrübt mich, daß Du noch immer so wankelmütig bist und schenst Dich zu keiner Ruhe.“ Auch Gustav Freytag Mutter ist eine schlichte Hausfrau, aber doch viel lebendiger und heiterer, rühriger und gebildeter. „Der Himmel schenke Dir vor allem Gesundheit“, schreibt sie ihm 1852. „Den 9. (Dezember) ist Dein neues Stück in Dresden gegeben worden, und das mit großem Erfolg. Möchte es Dir doch eine gute Einnahme bringen. Das Beste ist, daß wir in einem Bierteljahr wieder trüblich haben, wo Du dann die Pfeiferkönige in den Korb werfen kannst und Dich freimachen.“ Sehr bekümmt schreibt sie 1864 über seinen Husten und schickt ihm ein Pfund „Liebesche“ Kräuter: „Ich bin sehr überzeugt, sie werden Dir gut tun. Es haben diese Kräuter hier einige Familien gebraucht, und sie haben Wunder getan.“

Wie Freytag verdankte auch Schefel seiner Mutter seine Dichtergabe; sie zeigt sich in ihren Briefen als eine zart empfindende, traurische und phantasievolle Frau, die die Dichtung ihres Sohnes lieblich würdig und ihm humorvoll zur Seite steht. „Dem lieben Dichter sende ich einen süßen Sängerlohn“, schreibt sie ihm. „Du den Tafeln legst ja auch einige fliegende Tasten, die ich gerade habe und die Du gewiß auf die Kleiste gut brauchen kannst.“ Die Mutter des Malers Leibl ist nüchtern und praktischer, fügt sich aber mit großer Bescheidenheit und Güte in die ihr eigentlich fremde Lausbahn des Sohnes. „Da Du durch dieses Alter in das Stadium des Mannes trittst“, so beglückwünscht sie ihn zu seinem 30. Geburtstag, „so seien die Mutterwünsche dahin gerichtet, Dich gekräutigt zu sehen, daß Du das von Gott Dir verliebene Talent ruhmvoll für die Zukunft, wie legendringend für Dich weiterverfolgen mögest. Wohl steht die Kunst so hoch, daß das Beilstein darüber in den Hintergrund gerückt wird. Jedoch wird Deine Vernunft Dich aufmerksam machen, daß man durch einseitige Jurisdicition sich dem Vorteil entzieht, der einem doch von Rechts wegen gebührt. In Deinem Interesse liegt es also, wenn Du von nun an die Regel stamm anstrebst, damit man wieder ein ärgerliches Werk von Dir zu begrüßen hat.“ Die Mutter des Dichters von Dilettenten folgt dem einzigen Kind in ihren Briefen in Krieg und Abenteuer mit lebensfrohem liebendem Herzen. Sie ist degeistert von seinen Taten in den Kriegen von 1866 und 1870, sie lobt seine lebendige frische Darstellung, aber sie warnt ihn auch schon inständig vor den dunklen Mächten, die den jungen Offizier ins Dilettenten rissen: „Herrzsohn, wenn Du noch ein guter Dilettant würdest! Ein freier, unabhängiger Mann von allem Geldesdruck und Geldnot, nie und nimmer jemand was schuldig, das würde mich sehr glücklich machen!“ Lebhaft leidenschaftlich lebt und lebt mit dem Sohne die Mutter von Joseph Rausch. Diese echte Wienerin, von der er die Phantasie, aber auch die übersteife Empfindlichkeit geerbt hat, trübt ihn und ermutigt ihn bei seinem Aufstieg, sorgt sich um sein Organ, um seine Gesundheit und plaudert dann wieder humorvoll von allem möglichen. Als er sie unterrichten will, schreibt sie: „Du bist ja ein Goldsohn und weist ohnedies, wie es um uns steht. Nichte Dich also ja nach Deinen Kräften, und gib nur, was Du leicht entbehren kannst.“ Sie bittet ihn, seine Kräfte nicht zu verschwendernisch auszugeben: „Nicht daß ich denke, Dein Leben sei ein unmoralisches, ein tadelnswertes, aber auch der Ueberreiter, die Gott nach Huhn kann ein Leben zerhören, ehe es sein Ziel erreichte.“ Aus schwerer Not jubelt sie: „Noch ist mir aus all dem Schutt eines verlorenen Glücks ein Stab, eine Stütze geblieben — ja ein Stern, der mir in dieser dünnen Nacht leuchtet und vielleicht in den Hafen der Ruhe führen wird. Du, lieber Seyppel, bist es! Das einzige Vermächtnis, das ein liebendes Herz mir zurückläßt. Kann kommen, was da

will, wenn nur Du mit Deiner Mutter gut und einig bist.“ Richard Dehmel's Mutter hatte einen schweren Stand zwischen dem knorrigen Vater und dem lebensfrohen Sohn; sie mußte in ihren Zwistigkeiten zwischen ihnen vermitteln. So schreibt sie a. B. 1888: „So hoffen wir von Dir, daß Du, da Du Dich eine Zeitlang von Deinen Leidenschaften fast befreien lassen und zu tabeln wirst, wohl eingesehen hast, wohin ein müdes Leben führt, und wieder auf den rechten Weg gekommen bist. 1889 wünscht sie ihm zum Geburtstag: „Sehr viel Glück und Segen, angleich aber auch mehr Weisheit und Selbstherziehung. Du wirst wohl ärgerlich wie immer, wenn Dir die Wahrheit gesagt wird, die Achsel zucken. Du hast diese Ausdrucksweise, welche ich heute mit Dir haben werde, selbst verbeigerufen...“

Wenn die Augen tränken.

Von Sanitätsrat Dr. Maschke, Augenarzt (Berlin).

Wenn die Augen tränken, ohne besondere Ursache zu haben, dann haben die Tränen keinen genügenden Abschluß, ihr Weg zur Nase ist irgendwie gestört, oder die Tränendrüse sondert so übermäßig ab, daß auch die normalen Abschlußwege den Strom nicht bewältigen können; manchmal sind auch beide Ursachen gleichzeitig vorhanden.

Eine übermäßige Absonderung der Tränendrüse — einen Augenblick, was ist die Tränendrüse? Wo liegt sie? Welchen Zweck hat sie überhaupt? Wozu Tränen? Wie ist der normale Bau der Tränenflüssigkeit? Es ist, wie alles im menschlichen Organismus, auch die Kanalisation des Tränenapparates äußerst sinnvoll angelegt. Oben, im äußeren Augenwinkel, in einer Vertiefung des oberen Augenblinksrandes, hinter dem Oberlid, liegt die Tränendrüse, eine etwa bohnengroße Drüse von ähnlichem Bau wie die Speicheldrüse; einige kleinere Drüschen sind außerdem noch in die Bindehaut gelagert. Dauernd sondert die Drüse — nur im Schlaf ist die Absonderung verlangsamt — durch 7 bis 10 Ausscheidungsänge, zwischen Augapfel und Lid, eine Flüssigkeit ab, die den Zweck hat, die Bindehaut des Auges, besonders die Hornhaut, zu besprühen und sie und den ganzen Bindehautschluss von Schmutz und Staub zu reinigen. Der Lidschlag befördert den Tränenstrom zum inneren Lidwinkel in eine kleine Vertiefung, den Tränensee, in den am Rande der Lider oben und unten zwei kleine kaum sichtbare Pünktchen, die Mündungen der Tränenröhren, tauchen. Durch diese Röhrchen werden die Tränen in den Tränenbach geleitet, eine größere Ausbreitung, die durch den Tränenmasengang in Verbindung mit der Nase steht, die schließlich die Tränen aufnimmt. Hier fließen sie entweder vorn durch die Nase ab oder gesangen nach hinten und werden verschluckt.

Dieser dauernde Tränenstrom geht unbewußt für den Besitzer vor sich; wie wir normalerweise nicht merken, daß wir atmen, daß wir ein Herz haben, das dauernd arbeitet, so merken wir auch von dem Funktionieren der Tränen unter normalen Verhältnissen nichts.

Nach dieser Abstimmung, die aber notwendig war zum Verständnis der Dinge, kehren wir zum Beginn unseres Auflasses zurück. Wir wollten von den Ursachen für die übermäßige Absonderung der Tränendrüse erzählen. Da findet es zuerst seelische Einflüsse, die reflektorisch, d. h. durch Erregung von Nerven und Ueberleitung dieses Reizes auf die für die Tränendrüse vorhandenen die Drüse erregen. Wir wissen ja alle, daß das Weinen in einem Tränenstrom besteht, die Tränenröhren können nicht schnell genug das Übermaß an Flüssigkeit aufnehmen, der Tränenbach überschreitet die ihm normalerweise gebauten Werte und läuft über. Auch bei starkem Lachen fließen aus ähnlichen Ursachen die Tränen aus dem Auge. Außer durch solche psychischen Erregungen können Reizungen des Auges, der Bindehaut, der Nasenschleimhaut, durch Fremdkörper, die ins Auge geflogen, durch Entzündungen die Tränendrüse vermehrte Absonderung veranlassen, zum Teil mit dem Zweck, durch den verkürzten Tränenstrom Hilfe zu schaffen, Fremdkörper z. B. aus dem Auge wegzupinseln. — Wenn allzu grelles Licht das Auge trifft, tränken die Augen; ebenso reizen manche Gerüche zum Tränen. Zwischen und andere starke Reize können auf dem Wege des Reflexes vom Geschmacksnerven zu den Tränenröhrennerven stärkere Absonderungen bewirken.

Das findet die Ursachen, die in einem Auszug von Tränenflüssigkeit liegen. Nun kann aber auch die Absonderung normal sein, doch die normale Absonderung findet verstopfte Poren oder verwüstete Ufer. Solche ungeliebte Ufer sind umgekrempelte Lider, wie sie nach schweren unbedankbaren Bindehautsturzern entstehen können: der Liderrand hat sich nach außen umgebogen, damit ist ein Teil der Bindehaut ebenfalls nach außen gekehrt, der Tränenbach hat keinen festen Halt mehr am Liderrand und läuft über. Häufiger ist, daß der Weg zur Nase verstopft ist. Nasenkatarrhe (Schnupfen) können auch die Schleimhaut des Tränenflaschenals und der Tränenröhren zum Schwitzen bringen, so daß die Distanz verkürzt ist. Entzündungen des Auges, mehr noch der Nase legen sich auf die Schleimhaut dieser Kanäle fort, es kann zu Eiterungen kommen, der Eiter sammelt sich im Tränenbach und dringt durch die Haut durch (Tränenfistel). Nach der Abheilung können sich die Kanäle narbig verengen und verschließen; die Folge ist, daß die Tränen nicht mehr oder unvollkommen durchkommen können.

Die Milch.

Eine Schulerinnerung von Anna Maria Verbs.

An einem herben trüben Februar morgen stellte Gräfin Dr. Gertrud Baumgart, Oberlehrerin an einem Lyceum für Kinder und Klassenmutter der 2c, den Aufsatzbeamten: „Was sich für mich mit dem Begriff „Milch“ verbindet.“ Vorwörtlisch so und nicht anders. Nichts von „Freiheitsgedanken im Wilhelms-Tell“ oder von den „Abelbullen“ — nein, „Was sich für mich“ usw. „Denn“, so schloß sie ihre Ausführungen, „ich möchte einmal sehen, wie weit Ihr bei mir selbstständig denken habt, und wie Ihr eine Aufgabe ansatz, bei der Ihr vollkommen auf Euer eigenes Denkvermögen angewiesen seid. Deshalb gebe ich Euch ein freies Thema ohne jede Ausweisung, und ich hoffe, ich kann sowiel Vertrauen in Euch sehen, daß Ihr auch wirklich selbst die Aufgabe löst und nicht die Hilfe Eurer Eltern oder Geschwister in Anspruch nehmt.“

„Frei ist gut“, brummte Rosalie Bergmann, die Klassensammlerin, „Schöne Freiheit das — und überhaupt — Gräfin Dr. Gertrud! Vieles Seiten müssen mindestens werden?“

Der Tag der Abstufung nahte. Klasse 2c schlich mit besorgten Gesichtern einher. „Was sich für mich —“ na ja — aber einen ganzen Aufzug davon, das war doch eigentlich ein bißchen viel verlangt.

„Es ist kaum zu glauben, auf was so eine Lehrerin neunzehn Tage nicht alles versäßt“, sagte Frau Fürstenrichter, lächelnde Mutter von Maria Fürstenrichter, Jugendtochter der c. „Früher brauchten wir Frauen kein selbstständiges Denkvermögen“, ich habe immer genau das getan und gemacht, was man mir sagte und was man mich gelehrt hat — aber bin ich gut gefahren und auch immer die Erste gegeben. — Inge, mein Herzblatt, lauf doch schnell mal eben zu Schröder und bitte Dir das Regikon aus. Den Band mit der — Milch. Vielleicht haben die Forsther einiges Neues über die Milch herausgefunden. Sag nur, unter Marien brauche ich für einen Kuss. Und grüß auch schön und vielen Dank!“

Maria Fürstenrichter also schrieb in ihrer sauberen, wie gestochen aussehenden Schulschrift einen wunderschönen Kuss mit Hilfe des „Großen Meier“, ihres eigenen ältesten Lexikons, und mit „eigenem Denken“. Es war alles da, was zu einem richtigen Kuss gehört: Eine Einleitung, die mit den Worten anfing: „Wenn wir den Begriff „Milch“ durchdenken, wird in uns der Wunsch nach zu erfahren, was Milch eigentlich ist“ usw. Dann folgte, was Milch ist, nämlich: „Keine homogene Flüssigkeit, sondern eine Emulsion, die ihr weiches Aussehen und die Un durchsichtigkeit großen Mengen suspendierter kleiner Fettkügelchen verdankt —“ und so weiter. Dann kam eine Ausführung, auch wunderlich und ohne Tadel, mit bedeutendem geschichtlichen Material und weisen Lehren und Erfahrungen, auf die jede Mutter von zehn Kindern stolz sein darf. Der Schluss war aus eigener Denkfraft geschöpft und lautete: „Fest steht die Beipreise. Gleich wird meine teure Mutter den lieben kleinen und mir die köstliche Milch zu trinken geben. Wie herrlich wird sich uns munden, und wie von Herzen dankbar müssen wir sein, gute Eltern zu besitzen, die uns jeden Tag so schöne, nährhafte Dinge zuteilen werden!“

Der Kuss der Rosalie Bergmann war weniger schwungvoll, weniger „wie gestochen“ geschrieben und auch durchaus nicht von Dankbarkeit erfüllt. Er zählte kurz und sachlich die verschiedenen, für den menschlichen Gebrauch verwendbaren Arten der Milch auf, berichtete, daß auch Hunde und Katzen Milch hätten, die für uns Menschen aber nicht in Frage käme, und ging nach reichlichen Märchenzäumen zwischen den einzelnen Buchstaben und Zählworten sehr bald zum Schluss über. „Nicht alle Menschen lieben die Milch“, hieß es da. „Auch in dem Punkte, wie überall im Leben, geben die Ansichten auseinander. Mein kleiner Bruder zum Beispiel kann sie nicht ausstehen und wird bestimmt, wenn er seinen Becher nur zu Gesicht kriegt.“ Er batte sie schreiben wollen: „Ich kann sie nicht ausstehen“, besann sich aber noch rechtzeitig auf ihre ohnehin nicht allzu günstige Stellung und lenkte auf neutrales Gebiet ab: „Beste war besser.“

Bildet die Verhinderung des Abschlusses an sich keine Gefahr, sondern nur die Belästigung und Unbequemlichkeit, so kann die eitrige Entzündung des Tränenhalses das Sehen gefährden, wenn Eiterdaktrien in die Hornhaut, bei irgend einer kleinen Verletzung der Oberfläche, eindringen; es kommt zum Hornhautgeschwür und als deren Folge zu Narben und Flecken auf der Hornhaut, die das Sehen erheblich föhren können.

Erfordern alle diese Ursachen des Tränenabflusses eine chirurgische Behandlung, um schweren Folgen vorzubürgen, so recht, wenn Eiterbildung vorhanden ist. Die Behandlung ist oft langwierig. Spülungen, Eintrüpfungen zur Behandlung des oft gleichzeitig vorhandenen Bindehautkatarrhs, Sondenbehandlung sind die meist geübten Maßnahmen. Entfernung des Tränenflasches heiligt die Eitergefahr; das Tränen hört danach nicht auf, aber es wird geringer und, wenn auch der Abschluß endgültig gestört ist, das geringe Tränenröhren ist gegenüber der Eitergefahr in Kauf zu nehmen. Diese Operation wird nach Möglichkeit vermieden. Zuweilen wird versucht, durch Einspritzungen von Alkohol die Tränenröhren zu verstopfen. Häufiger dagegen kommt eine Operation zur Anwendung, die von der Nase aus den Tränenweg wieder gangbar zu machen sucht.

Wenn also die Augen tränken, nicht einmal, nicht auf einen gelegentlich wirkenden Reiz hin, sondern wenn das Tränen als Dauerreizung sich etabliert, dann äußert man nicht lange mit ärztlicher Behandlung. Aber man nehme auch andere Erkrankungen, besonders den so gern vernachlässigten Schnupfen nicht leicht, nicht bloß, weil ja die Entzündung der Nasenschleimhaut weiter nach hinten gehen, Rachen, Kehlkopf, Ustrophre in Müllerschenkanal, Sonnenkanal steigen, dort Schwellungen, Entzündungen, Narben und Tränenröhren durch Verschluß der Abschlußwege verursachen kann. Verhüten ist leichter als heilen, aber auch eine beginnende Erkrankung ist leichter zu heilen, als wenn schon Veränderungen im Gewebe sich ausgebildet haben, die nicht oder wenigstens schwer reparierbar sind.

Das Tränen ist meist nur Zeichen dafür, daß irgend etwas am Auge und seiner Nachbarschaft, besonders der Nase, nicht in Ordnung ist. Es gilt, die Ursache zu finden, dann wird es in den meisten Fällen gelingen, des Uebels Herr zu werden.

Welche Frau hat das moderne Gesicht?

Zweifellos hat sich nach dem Kriege ein Frauentypus herausgebildet, der sich von allen früheren Frauen unterscheidet und die neue Eigenart des weiblichen Geschlechts widergespiegelt. In einem soeben bei Ferdinand Enke in Stuttgart erschienenen, reich mit Bildern ausgestatteten Buch „Das Frauengesicht der Gegenwart“ sucht Gotthard Breyer diesen modernen Typ zu bestimmen und findet ihn hauptsächlich bei dem jungen Mädchen. Die Gesellschaftsdamen, die stärker an der Überlieferung festhält als jede andre Frau, und ebenso die alte Frau zeigen nur wenig von der Eigenart unserer Zeit. Die Jungvermählten, die wieder in den Schoß der Familie zurückkehrt, nimmt ebenfalls wieder Güte des Alten an, hat aber gerade in ihrer Mischung von Vergangenem und Gegenwärtigem wohl die reizvollste Eigenart, die die Weiblichkeit unserer Tage hervorzuheben vermag. Die junge Mutter näherst sich dann wieder dem Gesicht des jungen Mädchens. Dieses trägt als Vertreterin der neuen Generation die Eigenart, die sich ihre Mutter erst erkämpfen mußten, ganz selbstverständlich und natürlich zur Schau. Ihr Gesicht ist kein Jungengesicht, aber ein aktives Gesicht, „ein traurisches Gesicht“, sagt der Verfasser, sondern eins, das sich der Wirklichkeit geöffnet hat, ein Gesicht, mit deutlich betontem Kinn und Jähnchen, die zugreifen wollen, mit Ohren, die auf die Wirklichkeit hören und nicht nur auf Liebesworte, mit einer kräftigen Nase, die Willen verrät, mit Augen, die das wirkliche Leben sehen. Das Gesicht des jungen Mädchens von heute hat etwas von einer Hand, die packen möchte, es fehlt ihr ganz jene Scheu vor dem Leben, die früher der jungen Weiblichkeit eigenmäßig war. Sie ist ein Mensch, der von vornherein bestimmt ist, aktiv am Leben teilzunehmen und der das sehr genau weiß. Er hat die ganze Frische und den ganzen Schwung der Jugend. Man muß betonen, daß unser junges Mädchen weit Weitertiges vom Leben erwartet, als ihre Vorgängerin. Aber sie erwartet keine Schenke, sondern Kampf und Tätigkeit, und ihr unendlich robusteres Gesicht verrät, wie sehr sie auf diesen Kampf und diese Tätigkeit gefaßt ist. Wie sie ihre Gestalt umgeformt hat, aus der breiten, rein empfangenden und hincobenden Weichheit früherer Geschlechter zu klarerer Disposition, zu aktiver Tätigkeit, so hat sie auch ihr Gesicht vollkommen in diesem Sinne umgeformt. Ohne damit Verluste anzubringen zu wollen, mag man das Gesicht der heutigen weiblichen Jugend als ehrlicher und offener bezeichnen, als daß der früheren Generationen. Das Kameradschaftliche spielt eine neue und große Rolle. Bemerkbar und Wille gehen nicht mehr auf eine Vermeidung der Lebenslasten aus, sondern drücken den Wunsch aus, die Lasten auf sich zu nehmen. Für das junge Weib ist das heute noch ein Glück, ein Lebensrausch, eine Lebenserweiterung; sie ist noch ganz erobernd.“

Hilde Scholz, Traumfrau der 2c, aber hatte ihre große Zeit. Das „alte“ Thema hatte es ihr angetan. Mit heißen Wangen und leuchtenden Augen füllt sie Seite auf Seite mit ihrer frischen, eigenwilligen, auch so unfehlbaren Schrift, lag nachts, spann weiter an dem farbigen Netz ihrer Phantasien und konnte nicht schlafen. Endlich aber war es geworden, wenn auch nicht halb so schön, wie sie es sich geträumt hatte. Hilde Scholz lieferte wirklich etwas Selbständiges ab, ein buntes, zartes, kindliches Märchengebilde mit Elfen, Himmelswölfchen, Märchenkühen mit silbernen Schellen, Frohsinn und Sonne. Einen Hommus auf die Milch, die Gesundheit und Frische verlich, und die allein es bewirkte, daß der Prinz die Prinzessin heilen und an seiner Königin machen konnte.

„Im allgemeinen“, sagte Prinzessin Dr. Gertrud Baumgart und legte den korrigierten Aufsatzdecken auf das Kätheder, „im allgemeinen bin ich nicht unzufrieden. Hilde Scholz, hast Du Deine Arbeit allein gemacht? — Kind, ich frage ja nur! Sie zeigt nämlich zu meinem Erstaunen sehr große Anfälle an einem Tropfen, während die meisten anderen Arbeiten, auch die guten, wie Deine, Maria, sich zu sehr an vorhandenes Material anlehnen. Ich möchte auch die Arbeit von Hilde einmal vorlesen, weil sie doch aller Fehler, wie Weitschweifigkeit und Mangel an Disziplin, das Thema ganz reizvoll und eigenartig gestellt hat.“

Und es gelang das Wunder, daß Prinzessin Dr. Gertrud Baumgart den Aufsatz der kleinen, frischen, eigenwilligen Hilde Scholz vorlas, den Aufsatz von Elfen, Himmelswölfchen, Märchenkühen mit silbernen Schellen, Frohsinn und Sonne; den Hommus auf die Milch, die Gesundheit und Frische verlich und der allein der Prinz es verdankte, daß er die Prinzessin heilen und an seiner Königin machen konnte.

Und wer die Augen dafür hatte, der konnte an jedem Tage nach Schulabschluß ein kleines, zartes, eigenwilliges Mädchen sehen, das wie eine Fürstin durch die Straßen seiner Vaterstadt wandelte, siegfest und krahlend glücklich trost der „Vier“ in Schrift und des Tadels wegen äußerst mangelhafter Zeichenfertigung; indessen die ganze Vorträfflingsonne matt auf dem Köpfchen der künstlichen Prinzessin lag.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Sportverein Röderau - 1928. Elgoanwärter.

Morgen Sonntag treffen im wichtigsten Verbandsspiel die Begegnungsgegner

RSV - Röderau

aufeinander. Im ersten Spiel hatte RSV sehr viel Glück, die mit mehrfachen Erfolg antretenden Röd. 8:0 abknüpfen. In diesem Spiel zeigten die Röd. keinen Kampfgeist, deshalb kam die äußerlich hohe Torquote zustande.

Morgen Sonntag wollen die Röd. dem Sportpublikum beweisen, daß dies bestimmt ein Gegenstand ist, was denn alle Spieler der Röd. 1. Elf sind gewillt, eine Korrektur vorzunehmen; deshalb ist mit einem lebhaft gespielten Spiel zu rechnen. Die Röd. Elf wird sich ehrlich zu schlagen wissen, sodass mit einem wirklichen Großkampf zu rechnen ist. Der RSV dagegen hat sehr viel zu verlieren, seine Niederlage bringt RSV auf gleiche Minnschaftsabstimmung mit Sportklub Dresden, und der Abteilungsmeister ist gefährdet. Der Aufstieg in die Liga ist außerdem gefährdet. Beider muß Röd. noch auf 2 Spieler verzichten, welche verletzt wurden. Dem Sportpublikum mit auf den Weg, laßt euch zu keinen Feindseligkeiten hinreichen und erkennet auch die Leistungen von Euren Gegnern an, und tragt zur Musterabwicklung des Spieles bei.

Auf beiderseitige Vereinbarung einigten sich die Vereine auf Schwedischer Werner, Spielv. Dresden.

Vor dem Spiel der 1. Mannsch. treten beide Reserve-Mannsch. auf den Platz. Anstoß 12 Uhr. Off.

Geglückte Nevanche!

SV. Lichtenstei 1. - Beuthainer SV. 1. 4:2 (2:1).

Auf einem kaum spielfähigen Sportplatz, dieser auch einer Fläche meterlanger Wasserpfützen, standen sich ohne Mannschaften zum Duell in der Mitte eines neuerlichen. Ein Beithain muckte die Lichtenstei 2:1. Niederlage ein. Reden. Lichtenstei hatte sich die Menanche vorgenommen und schaffte sie auch! Sie fanden sich mit den schlechten Bodenverhältnissen weit besser ab, als ihr Trainer und hatten jetzt ein kleines Plus im Spielverlauf, wofür ihr Sieg verdient war.

Zum Spielverlauf: Punkt 2 Uhr nachmittags spielt der Schwedischer in Apolda beide Mannschaften zur Mitte. Beithain hat Blakmahl, Lichtenstei dagegen Anstoß. Beithain erwartet in den Anfangsminuten eine leichte Feldüberlegenheit. Bereits in der 10. Minute gelingt es dem Beuthainer Mittelfeldspieler, kurz vor dem Tor unbehindert zum 1:0 einzutreten. Pause dauerte jedoch die Freude nicht, denn bereits 3 Minuten später fand der Blakmahl zum 1:1 ausgleichen. Durch diesen Widerholung ließen die Gründenden merklich nach, anders bei den Lichtensteiern, welche dadurch angepasst und nunmehr das Kommando übernehmen. In der 30. Minute gelingt es Lichtenstei, an dem herausgelauften Tormann vorbei mühelos zum Führungstor einzutreten. Mit diesem Ergebnis steht es in die Pause. Nach Seitenwechseln ändert sich das Bild noch mehr zu Gunsten der Blakmahl. Immer schneller arbeitete die Kombinationsmaschine, sodass die Gründenden oft die größte Mühe hatten, die wichtigen Angriffe abzuwehren. Doch gelingt es Lichtenstei kurz nach Halbzeit zum 3:1 einzutreten und kurz darauf auf 4:1 zu erhöhen. Das war den Beuthainern doch zu bunt, sie setzten zum Endspurt an und konnten durch ihren Rechtsaußen das Resultat auf 4:2 verhindern.

Kritik: Der Sieger war heute in voller Fahrt. Nicht gut war der Tormann. - Beithain hatte in ihren Reihen einige Verlängerungen aufzuweisen. Man spielt noch viel zu weich, kombiniert bis dorthin und vergibt dabei den Schuß, das Übrige tat der Platz. Schicke gut. Urs.

SV. 18 Rüdnitz e. V.

Morgen Sonntag spielt die 1. Mannschaft in der laufenden Verbandsrunde 1929/30 das letzte Mal auf eigenem Platz, und zwar trifft sie um 2 Uhr auf seinen geringeren Gegner als die frühere Olympiamannschaft von SVB. 03, Dresden. Das Spiel in Dresden endete in der 1. Serie 0:8 für Dresden. Rüdnitz hatte seinerzeit 3 Mann Erfolg aufgestellt. Der Kampf tippt 1:5 für SVB., man ist in letzter Zeit in der Dresdner Presse vorfiktiger geworden und schenkt den Mündrichen wieder mehr Beachtung. Aus den vergangenen Spielen mit Favorit und der Voit hat man Lehren gezogen! - Die SVB.-Mannschaft hat natürlich auf Grund ihrer Vergangenheit die größere Aussicht auf den Sieg. Rüdnitz sollte aber, da im Fußball das Glück recht launenhaft ist, das Spiel nicht schon vor Abpfiff verloren geben. Bedauerlich ist natürlich, dass die Platzverhältnisse nicht besser geworden sind. Wie es heute aussieht ist es noch fraglich, ob der Platz spielfähig sein wird. Es werden folgende Leute

Unglück beim Wintersport.

Über dieses Thema enthält die "Gesundheit", die von den Ortskrankenanstalten an ihren Schaltern kostenlos verteilte Zeitschrift für gesundheitsgemäße Lebensführung, folgende Ausführungen des erfolgreichen Versicherungsjuristen Dr. Treitel:

„Da war ein Krankenversicherungspflichtiges Mitglied einer Krankenkasse zum Wintersport gefahren. Bei der Sportausübung passierte ihm ein Unglück. Man brachte den Verunglückten zur Alpenhütte. Dorbin wurde aus dem nächsten Ort im Tal eine Sanitätsmannschaft berordnet, die den Verunglückten, der gebrauchsfähig war, von der Alpenhütte nach St. brachte. Die Sanitätsmannschaft erfuhr, daß der Verunglückte Mitglied einer Krankenkasse war; sie teilte dem Verunglückten mit, daß die Verunglückten stets nach ihrer Heimat überführt werden würden, damit sie in der Lage wären, sich in der Heimat in einem Krankenhaus auszufürworten, das mit der Kasse in Verbindung steht. Keine Kasse habe bisher ja dagegen etwas einzuswerden gehabt. Der Verunglückte ließ sich nach dieser Auskunft nicht in St. behandeln, wo sachkundige Ärzte, evtl. auch ein Krankenhaus, zur Verfügung gestanden hätten, sondern ließ sich nach seiner Heimat in St. ins Krankenhaus bringen.

Die Krankenkasse weigerte sich jedoch, die Kosten für den Transport bis St. zu zahlen, war aber bereit, die Transportkosten bis J. zu zahlen. Es kam zum Streit, den das Versicherungsamt Stuttgart zugunsten der Kasse entschieden hat. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts gehören zur ärztlichen Behandlung die Aufwendungen, die notwendig sind, um eine ärztliche Behandlung herbeizuführen. Notwendige Kosten der Fahrt eines Kranken zum Arzt oder eines Arztes zum Kranken vergibt die Kasse. Die Kasse stand auf dem Standpunkt, der Verunglückte hätte in J. den Arzt oder das Krankenhaus in Unmöglichkeit nehmen müssen. Nun wandte der Verunglückte ein, die Kasse habe es ja genehmigt, daß er im

die Rüdnitzer Männer vertreten: Hartmann, Hamm, Grosche, Stark, Boer, Hettler, Bröde, Bischko, Werner, Bölk, Schröder; Elsley: Winkmann.

R. G.

Reichsholztes Wintersportprogramm am kommenden Sonntag.

Seit dem 1. Januar schneit es im Gebiete des Erzgebirges fast ununterbrochen. Die höheren Winterportorte wie Oberwiesenthal, Altenberg u. a. melden über 15 Centimeter Neuschnee bei einer Temperatur von durchschnittlich 2 Grad unter Null. Nebenall zeigt die Natur herliche Raubwurzelbildung auf. Das Erzgebirge, das Dorado aller länderlicher Skifahrer, hat aufs neue sein schönes Wintersportangebot und steht nunmehr wieder auf alle Natur- und Winterwohrtbegeisterterne'ne Anziehungskraft aus. Es ist zu erwarten, daß die Temperatur bis weiterhin unter Null bewegt, sodass die hohe Neuschneehöhe auf leichterem Untergrund idealen Winterportmöglichkeiten bietet. Der kommende erste Sonntag im neuen Jahre bringt im Gebiete des Skiverband Sachsen vier orörtere Winterportveranstaltungen, von denen besonders wichtig die Ausflugsverläufe in Oberwiesenthal im Gebiete des Westerzgebirgskreises und im Osterzgebirge die freiliegenden Gelände- und Sprungläufe in Hermendorf-Rehfeld sind. Außerdem führt am gleichen Tage den traditionellen Schwartzenberglauf vom Schwartzenberg in Neubauern aus durch, und in Johanngeorgenstadt findet das Gründungsspringen an der Hans-Heinz-Schanze statt.

Ausflugs- und Sprungläufe im Oberwiesenthal.

25 Jahre feiern im Innern deutscher Skisport eine lange Spanne Zeit. Der St. G. S. Ober- und Unterwiesenthal feiert seinen Feiertag am kommenden Sonntag in sportfreudiger Weise, indem die gesellschaftlichen Veranstaltungen hinter den Wettkämpfen zurücktreten. Der 3. und 4. Januar sehen die alte Weihnachtsbräuche Oberwiesenthal, die durch ihre herrliche Sage an Föhnen der beiden höchsten Erhebungen des Erzgebirges, des Fichtel- und Teilsbergs, als ländliches St. Martin bezeichnet wird, in höchster Stimmung. Aus allen Kreisen des Skiverbandes Schaffen einen Aktive und Altherren an dieser Peter 25-Jahrfeier des St. G. S. Oberwiesenthal.

Bereits am Sonnabend nachmittags werden die Kanalläufe der Herrenklassen und anschließend die der Damen durchgeführt. Sehr früh am Sonnabormorgen befindet die Rüdtelberg-Schneehabbar die Teilnehmer am Startabschlagslauf, der um 9 Uhr beginnt, zum Start am Rüdtelberg-Unterkunftsbaus. An der meistens verhüllten Schönjägeranerunbahn beginnen um 13 Uhr die Sprungläufe aller Klassen. Der Kanallauf führt über etwa 16 Kilometer mit Start an der Hilt-Bande. Die Gesamtstrecke beträgt 300 Meter. Die Langmannstrecke geht über etwa 8 Kilometer mit 150 Meter Gesamtstrecke, die der Damen über 4 Kilometer mit 40 Meter Gesamtstrecke.

Kreisoffener Gelände- und Sprunglauf in Hermendorf-Rehfeld.

Für den 4. Januar hat der Kreis Osterzgebirge im SVS einen Kreisoffenen Gelände- und Sprunglauf ausgeschrieben, der im Gebiete von Hermendorf-Rehfeld in der Nähe der Fabrikbaude durchgeführt wird. Die Leitung wurde dem Freiberger Schwimm- und Skiclub gemeinsam mit der Skilabteilung des TV Freiberg übertragen. Das Meldergebnis ist ein sehr erfreuliches. Insgesamt 161 Wettkämpfer, darunter 11 Damen, haben ihre Meldungen abgegeben.

Gründungsspringen in Johanngeorgenstadt.

An der Hans-Heinz-Schanze in Johanngeorgenstadt eröffnet der Winterportverein Johanngeorgenstadt die diesjährige Saison mit einem Gründungsspringen zu dem aus allen Teilen Sachsen zahlreiche Wiederauflagen eingesandt sind. Besonders sieht man bei dieser Veranstaltung mit großem Interesse dem Start des bekannten norwegischen Sprungläufers Knut Kobbekab, RSV Dresden, entgegen, den man wohl auch mit größter Wahrscheinlichkeit die beste Gesamtnote des Tales aufsprechen kann. Die Veranstaltung beginnt um 13.30 Uhr und ist offen für die Klassen I und II, Altersklasse, Jungmänner und Jugend.

Schwartzenberg-Lauf in Neubauern.

Die Winterportabteilung im TV. Neuhauen-Westerzgebirge führt am kommenden Sonntag den traditionellen Schwartzenberg-Lauf, verbunden mit Abschlagslauf vom Schwartzenberg aus durch. Die Langstrecke führt über 18 km und weist eine Gesamtsteigung von 200 m auf. Um 14 Uhr ist der Start zum Abschlagslauf am Schwartzenberg-Haus. 2,5 km lang ist die Strecke des Abschlagslaufes, die 250 m Gefälle aufweist.

Hospital in St. verpflegt wurde; sie habe auch die Kosten des Hospitals bezahlt. Damit habe sie auch die Transportkosten genehmigt, die zur Errichtung dieses Krankenhauses entstanden sind. Auch mit diesem Einwande konnte der Kläger nicht gehört werden. Nach feststehender Rechtsprechung hat die Kasse die notwendigen Kosten zur Errichtung der Krankenhauspflege zu übernehmen, nicht wie solche, welche „speziell vorgesehen“ sind und nur durch den besonderen Wunsch und das Verhalten des Versicherten bedingt sind.

Der Sport- und Bergnugungskreis macht, macht diese auf eigene Kosten und eigenes Risiko. Verunglückt er beim Sport, so mag der verletzte Versicherter den nächsten Arzt oder das nächste Krankenhaus aufsuchen. Ist er transportfähig, so mag er die Reise in die Heimat antreten. Ist sie infolge der Rechtsvorschriften der Erkrankung teurer als angenommen, so ist das ein Umstand, den er als Privatmann aufzutragen hat. Die Kasse braucht dafür nicht aufzutreten. Es würde dem Sinne der Krankenversicherung nicht entsprechen, solche Kosten als Teil der Krankenfürsorge und zu Lasten der Krankenkasse anzuerkennen. Ein soziales Beihilferecht zur Übernahme solcher Kosten kann nicht angenommen werden. Das Versicherungsamt hat deshalb den Kläger mit seinem Unspruch an die Krankenkasse abgewiesen, ihm die Kosten des Transports bis in die Heimat zu erstatten. Die Krankenkasse hat mit Recht nur die Transportkosten bis J. bewilligt; dort befand sich das nächstgelegene Krankenhaus, in das der Verunglückte Aufnahme hätte suchen müssen.

Zur Naturgeschichte des Wintersportlers.

Unter den mancherlei eigenartigen Geschöpfen unseres Planeten ist mit eines der eigenartigsten jenes, das den Namen Wintersportler erhalten hat. Wenn andere Ge-

schöpfe zum Teil in Winterschlaf versinken, sich in Höhlen verstecken, um nur für kurze Stunden zu erscheinen, oder auch — wohl infolge der fröh und anhaltend einliegenden Dunkelheit — sich an bestimmten Orten zusammenzuhören, welche als Winterschlüsse (auch Restaurants, Cafés, Balläle genannt) bezeichnet werden, — dann beginnt der Wintersportler in Massen aufzutreten. Zu anderen Zeiten des Jahres ist er nur schwer festzustellen, da er sich zwischen durch unter mancherlei und verschlechterten Gestalten zu verbergen scheint. Manche Forscher glauben, festgestellt zu haben, daß er sich dann oft auf und im Wasser, unter dichtem Baumdecken, oder auch auf verschiedenen großen Räten und Sandläufen (Tennis, Fußball, Hockeyplätzen usw. genannt) aufhält und dort in lebhafter Bewegung ist. Die endgültigen Resultate dieser Forschungen stehen jedoch noch nicht fest und sind abzuwarten.

Die Zeit, wenn der Wintersportler am zahlreichsten — oft gar in großen Schwärmen — aufzutreten pflegt, liegt zumeist zwischen Januar und März, ist jedoch von den jeweiligen Eis- und Schneeverhältnissen abhängig. Interessant ist es, daß er dabei glatte und ebene Flächen bevorzugt, auf denen er sich unter Umständen mit großer Schnelligkeit fortbewegen kann. Wobei es ihm auch nichts ausmacht, auf die schief Ebene zu geraten. Ja, manche Arten scheinen diese geradezu zu bevorzugen. Das Aussehen des Wintersportlers ist sehr verschieden in Farbe und Form. Allen Arten gemeinsam ist die Neigung zur Wolligkeit, was wir wohl mit einem Recht auf die Temperaturen seiner Hauptausflugszeit zurückführen dürfen. Männer und Weibchen sind nicht immer leicht voneinander zu unterscheiden, selbst die besten Kenner versagen da aus einiger Entfernung. Manche behaupten, daß die Stimme und die Bewegungen hierbei einen Anhalt gewähren, doch ist festgestellt worden, daß auch dieses Unterscheidungsmerkmal zweiten verlogen kann.

Man hat ferner verucht, den Wintersportler nach Gruppen und Arten systematisch zu ordnen. Was jedoch seine Schwierigkeiten hat, da beobachtet werden kann, daß die einzelnen Arten und Spielarten auch ineinander übergehen. Einige dieser Arten bewegen sich aufrecht und zweibeinig fort. Diese bilden während der Hauptswarmzeit am unteren Teile der alten Bewegungsgliedmaßen besondere Organe aus, welche entweder wie metallisch glänzende, scharfe Schneiden anzusehen sind, oder auch wie lange, schwache, holzartig sich anführende Leisten, die die Wissenschaft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige dünne Fühler, welche unten mit einer kleinen runden Scheibe und einer Spitze abschließen. Wenn einige Beobachter behaupten, daß es unter dieser Art noch eine Abart gäbe, die meistens mit dem Kopf im Schnee niedrig gefunden werde und die Leisten in die Höhe strecke, bzw. kampft mit dem Namen „Stiel“ bezeichnet. Diese leichtere Art benutzt bei der Fortbewegung meistens auch noch zwei eigenartige

Der Blick in die Zukunft.

Was eine Seherin sagt.

Von Ernst Wilde.

Wir sind so aufgelaert, so erhaben über Hellsichter und so ablehnend dem Überglauen, und doch haben Wahrsager und Hellsichter immer Zulauf, doch haben sich gerade in unserer Zeit einige Zukunftsdeuter so hervortun können, dass ihre Oracle große Beachtung finden und besonders am Jahresanfang ihre Befragung für das neue Jahr zu erfolgen pflegt. Nehmen wir also die Wahrsager nicht ernst, so bleibt und immer noch vorbehalten, die weisen Wörter als Kuriosum zu registrieren und als interessante Abwechslung anzusehen.

Ein Zufall kam mir zur Hilfe. Vor wenigen Tagen wurde mir in einer Gesellschaft eine alte Dame vorgestellt, die man schlechtweg als Tante Kivi bezeichnete und vor der alle einen großen Respekt hatten. „Die Dame, Tante Kivi, kann Ihnen die Zukunft sagen“, versicherte mir der vermittelnde Freund. Ich mochte sehr gerne hören, denn er meinte: „Wieder ein Ungläubiger. Tante Kivi. Ihre Fähigkeiten sind eben zu wenig bekannt. Sie müssen mehr von Ihnen können hermachen.“ Tante Kivi war über meinen Zweifel nicht erstaunt, sie fühlte sich nicht beleidigt, sondern winkte mit der Hand: „Nehmen Sie nur Platz, hier, Herr Wilde. Sie schreiben für Zeitungen? Vielleicht kann ich Ihnen doch etwas Stoff geben.“

Ich sah mich nun interessiert. Die Ruhe und Selbstverständlichkeit Tante Kivis hatte etwas Sympathisches. „Sie können wirklich hellsehen?“ zweifelte ich noch. Sie nickte mit dem Kopf. „Ich habe es früher auch nicht gewusst. Aber einmal musste ich doch merken, dass in mir Kräfte liegen, die nicht alltäglich waren. Ich habe vier Söhne gebaut. Sie gingen alle in den Krieg. Alle sind gefallen. Auf welchem Schlachtfeld, bei welcher Gelegenheit, um welche Stunde sie fallen würden, wusste ich immer einige Tage vorher. Sie können meine Verzweiflung nachfühlen, als ich eines Tages, zwischen Lachen und Halbschlaf, den Tod meines zweiten Sohnes sah. Und als die amtliche Nachricht bestätigte, dass meine — lagen wir schlafen — richtig gewesen waren, zweifelte ich dann, ob ich den Tod meines Jüngsten ebenfalls wieder in den Morgenstunden, im Halbschlaf schauen müsse, nicht mehr daran, dass in einigen Tagen die Todesnachricht kommen würde. Und sie kam. Sie ward wieder eine Bestätigung meiner Ahnungen. Doch lassen wir dies traurige Kapitel. Ich lebte drei Jahre in Verzweiflung, bis der letzte gefallen war, bis ich des Letzten Tod vorher gesehen hatte. Nun werden Sie sagen, gerade während des Krieges sei es vielfach vorgekommen, dass Mütter aus irgendwelchen Zeichen heraus, die Todesbotschaft früher erhielten, als durch die amtliche Nachricht. Wenn alle diese Mütter Hellsichter geworden wären, würde es viele geben. Die Gesellschaft, vorauslagen zu können, fiel mir durch die vier schweren Kriegsverluste auf. Und seitdem beachtete ich meine Phantasie im Halbschlaf mehr. Ich wagte niemand davon zu erzählen, denn ich wollte mich nicht lächerlich machen, schrieb aber meine Ahnungen nieder und verglich, ob sie sich bestätigten würden. Und sie bestätigten sich.“

Nach diesen Erklärungen sah ich die alte Dame mit anderen Augen an und wagte zu fragen: „Daben Sie auch schon Bilder aus dem neuen Jahr gesehn?“ Dabei dachte ich, wäre es der Fall, könnte man aktuell sein. Und sie gestand: „Ich habe schon viel und weit in das neue Jahr, also in die Zukunft gesehn. Ich könnte Ihnen meine Ahnungen zeigen, wenn Sie mich besuchen wollten.“ Ich bat sie, mir einiges gleich zu verraten.

„Ich sehe also nicht aus dem Kaffeegruß, ich verleite mich nicht in einen Traumzustand. Ich brauche keine Hilfsmittel. Im Halbschlaf, in den Morgenstunden kommen Erscheinungen, die der Zeit vorausseilen. Das diese fast immer an Tagessereignisse anknüpfen, darf nicht übertreiben. Ich könnte nun wie andere Seherinnen, eine Anzahl von Katastrophen aufzählen, von vielen Unglücksfällen und Er-

findungen reden, von Todesfällen, die die Welt bewegen. Aber das lehne ich ab, obwohl ich glaube, es wird alles geschehen. Doch die Gesellschaftserinnerung wirkt meist überzeugend, denn etwas passiert ja immer in der Welt, und die Seherinnen behaupten, gerade das hätten sie in ihren Oracle gemeint. Man kann sie nicht fassen, muss ihnen glauben. Ich will mich daher lediglich auf deutsche Verhältnisse beschränken. Dabei schide ich voraus, dass ich mich um Volkstil gar nicht kümmere und von der Wirtschaft „ichts verstehe.“

Ich beitete mich, mein Notizbuch zu ziehen und um konkrete Angaben zu bitten.

„Ich sehe“, lächelte Tante Kivi harmlos, aber dennoch überzeugt von dem, was sie sagte, „dass sich die Verhältnisse in Deutschland in nicht zu ferner Zeit bedeutend bessern werden. Und zwar zweite ich nicht daran, dass im Frühjahr die Arbeitslosigkeit stark nachlassen wird. Wahrscheinlich, weil es der Regierung gelingt, wertvolle Maßnahmen durchzuführen. Am Zusammenhang damit wird aber auch eine bedeutende Besserung auf dem Weltwirtschaftsmarkt auftreten, die von einer Besserung der Weltwirtschaftseinfluss führt.“ Ich sah Personen, die sich um die Besserung der Weltwirtschaft bemühten. Ich sah sie persönlich, ohne sie zu kennen. Sie läblierten auch für die Herabsetzung der deutschen Reparationslasten und es wird eine große Konferenz kommen, die uns auf diesem Gebiete Erleichterung schafft. Doch alles geht nicht so gut. Warten Sie einmal. Ja, ich erinnere mich: Die Regierung wird nicht lange am Ruder bleiben. Es wird eine andere kommen, die der Zeitströmung mehr Rechnung trägt. Sie wird aber nicht lange arbeiten können, jedoch gute Erfolge erzielen.“

„Dennoch werden wir im neuen Jahre mindestens drei Regierungen haben?“

„Ja, dreimal wird nach meiner Ansicht das Kabinett neu gebildet werden. Die inneren Kämpfe werden zunächst weiter gehen, aber etwa im März nachlassen, wenn sich eine Besserung zeigt. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch von einem schweren Verlust, den die Politik erleidet,

sprechen. Über die Todesahnungen sind mir zu niedrig, deshalb lassen wir diese Seite. Ich glaube, wenn ich meine Ahnungen bewahrebeben, werden wir recht zufrieden sein können. Aus der allgemeinen Besserung kommt auch ein besserer Ausgleich zwischen den politischen Gegenseitigen, die sich in den ersten Monaten des Jahres messen müssen.“

„Daben Sie auch einen starken Mann gesehn?“ war ich neugierig.

„Nein, keine Verlässlichkeit rägte besonders hervor. Ich sah immer einen größeren Kreis, der führte, ich sah Männer, die geschlossen handelten. Ich sah sie persönlich. Einige der bekannten Politiker waren darunter. Es wird jedenfalls zu seinem Umsturz und zu seiner Diktatur kommen. Innere und äußere Vorgänge werden den Aufstieg erleichtern und die Arbeiten fördern, die zunächst von dieser Regierung, sogenannt von ihrer Nachfolgerin durchgeführt werden.“

Dieser Optimismus überschlug mich, besonders deshalb, weil die Parteien die Zukunft anders sahen. Ich wagte diese Einwendungen. Tante Kivi aber meinte: „Ich zweite nicht daran, dass ich richtig vorausahnt habe. Es wäre das erste Mal, dass ich etwas Falsches sage. Ich kann nicht Ihre Zukunft sehen. Es müsste denn sein, dass Sie mit im Halbschlaf einfällt. Ich habe aber einige Erhebungen von bekannten Personen gehabt, die bestätigen können, dass alles kommt, wie ich es Ihnen später verrät.“ Eine betrunke Dame kam hinzu: „Sie können zuhören glauben, was Tante Kivi erzählt. Mir hat sie meine Krankheit, meine Sommerreise, einen großen Diebstahl in meiner Villa, mindestens drei Monate vorher angekündigt.“

Es wäre wunderlich, wenn dieses Oracle Recht behielte, wenn die Halbschlafträume von Tante Kivi sich erfüllten. Jedenfalls wollen wir die Hoffnung haben, dass und das neue Jahr das kennt, was wir alle erleben. Und das, was Tante Kivi verkündet, ist ja unser Schicksal, ist unser Wunsch. Ich werde, als Zweiter, nun immer wieder die politischen und wirtschaftlichen Geschehnisse mit den Weissagungen Tante Kivis in Verbindung zu bringen suchen.

Gute Vorfälle für das neue Jahr und was aus ihnen wurde.



Der alte Oberst schwur, abends sel tener in den Klub zu gehen.

Hans Leichtfuß gelobte sich, kein Pferderennen mehr zu besuchen.

Frau Bielkraß entschloss sich, bei Tisch nur einmal zu nehmen.

Die schöne Rita versprach, nie wieder zum Frühstück zu spät zu kommen.

Bau Meier beschloß, ihren Verbrauch an Hüten einzuschränken.

Und Herr Meier schwur das Sigarettenrauchen ab.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.

Der Detektiv in Berlegenheit.

Humoreske von Regina Berthold.

Nic Karter hieß er nicht, sondern einfach Schnurrigel. Nun ist dies auch kein alltäglicher Name, und kein berühmter Detektiv hat noch jemals so gehießen. Schnurrigel aber hatte sich vorgenommen, seinen Namen berühmt zu machen.

Ein Detektiv-Büro war in der Stadt. Doktor Schnüssler war der Vorstand. In dem Büro saß Schnurrigel, ob nicht für ihn eine Stellung frei wäre, er fühlte detektivisches Drängen in Knochen und Gebeinen, er könnte die verborgenen Dinge aus Tageslicht befreien, und es würde später einmal heißen, nicht: Die Sonne, sondern Schnurrigel bringt es an den Tag. Darauf wurde ihm der Bescheid, er solle am nächsten Vormittag bei Dr. Schnüssler vor erscheinen.

Schnurrigel war der angehende Detektiv bereits um fünf Uhr auf den Beinen. Er nahm ein Bad, rasierte sich, kleidete sich an und stand um sieben Uhr endlich fix und fertig da.

„Du kannst doch jetzt unmittelbar gehen“, brummte Gerta, die durchaus nicht rosig Faune war, biestigte sie, um ihrem Gatten beispielhaft zu sein, so früh hatte aufzustehen müssen. „Um sieben ist noch kein Mensch im Büro, geschweige denn ein Detektiv.“

„Warum nicht ein Detektiv?“ gab er beleidigt zurück. „Du kannst dich darauf gesetzt haben, dass ich jetzt des öfteren zu jeder Nachzeit bereit sein muss. Denke dir, wenn ich einen Verbrecher aufspüren soll, in Nachtkloaken und Verbrecherkellern, über Dächer und Dachböden hinweg.“

„Da möchte ich dich sehen!“ hörte sie. Über Schnurrigel hieß es für wildelos, zu antworten, und da seine teure Gattin gerade Bäuche hatte, war auch von ihrer Seite wenig Lust zur Weiterführung des Disputs vorhanden.

Endlich endlich war es nun, so dass er sich unbedenklich auf den Weg machen konnte.

Frau Schnurrigel kam gestürzt. „Du gehst jetzt? Da könnetest du mir gleich dies Packen mit ins Wochenschriftenkassen. Es sind deine schmuhaften Strümpfe, die mit gewaschen werden sollen.“

Schnurrigel hörte nur halb hin. Er nahm das Packen und türmte los. Aber ganz erfüllt von seiner Aufgabe, vergaß er den Weg ins Wochenschriftenkassen und behielt das Packen triumphalist unter dem Arm geklemmt.

Mit lautem Klingeln öffnete sich die Tür zum Detektivbüro und dort stand Schnurrigel dem Allgewaltigen gegenüber. Das war ein kleines, dürres Männchen mit engen unberührten Augenlidern, mit nerden Händen und emporgezogenen Nasenflügeln, es sah aus, als müsse er

seinen eigenen Namen durch Schnüffeln illustrieren. Ganz anders war er, als Schnurrigel es sich gedacht. „Bitte, legen Sie sich.“

Der Direktors Augen irrten um das Päckchen mit den schmutzigen Sößen. Halb mechanisch legte es Schnurrigel auf den Tisch.

„Sie wollen bei mir eintreten, — Herr —“

„Schnurrigel!“ ergänzte er mit einer Verbeugung.

Der kleine Direktor nahm eine grockartige Miene an. Ganz recht — Schnurrigel. Ich bin nicht abgeneigt, Sie in mein Geschäft einzustellen, nur kann ich Ihnen kein Gehalt gewähren, da ich ja nicht weiß, was Sie leisten und ob Sie brauchbar sind.“

Der Detektiv nickte. Freudenrot war ihm ins Gesicht gestiegen. „Ich brauche kein Geld, Herr Direktor. Ich will nur arbeiten und meinen Namen berühmt machen.“

„Nun gut.“ Das Schnüffeln Doktor Schnüsslers wurde intensiv. „Kommen Sie morgen um acht, ich werde den Vertrag für ein Jahr aussuchen, dann können wir mit der Arbeit beginnen.“

Er reichte mit kurzem Zug dem neu gebadeten Detektiv die nervöse Hand, und wie auf Wolken schwieb Schnurrigelheim.

Ob Gerta von dem Vertrag erfuhr war? Nun, sie erfuhr den Vorlaut nicht genau, höchstlich war es ja auch weiter nicht aufregend, ob der große Schnurrigel zu seiner Kante noch hinzutradete oder nicht.

Der nächste Morgen kam, eine halbe Stunde zu früh war Schnurrigel an dem Ort seiner künftigen Tätigkeit. Es war niemand weiter da, als die Scheuerfrau. Mühsam schleppte sie nach dem Neuling, räumte und räumte und rückte aufreizend mit den Stühlen. Sie war noch nicht fertig, als das Bürokräulein kam, eine lange dürre Latte mit glattem Knabenhaar und der Intelligenzbrille.

Sie grüßte fall, Schnurrigel dankte herablassend, die Scheuerfrau sprang und lärmte.

„Hier riecht's aber sonderbar, es muss jemand Räume mitgebracht haben!“ Die Lange schmudderte. „Schwulisch riecht es!“ Dann holte sie ein Fläschchen aus ihrem Schreibtisch und sprangte mit energischem Druck auf den Gummitablett in der Richtung wo Schnurrigel stand. „Rückichtlos ist es, doch manche Vente Räume ins Büro bringen!“

Schnurrigel hörte sich in Schweigen, dafür fuhr die Scheuerfrau los: „Ich hab' giel groß wie ich rein kam. Geklopft hintlos! Beide schnüffelten die Luft ab rings um Schnurrigel her. Es war eine totale Situation, aber der angehende Detektiv fühlte sich unschuldig. Dann entfernen sich die beiden und nahmen die Spur nach dem großen Schrank.

„Da drinne muss es halt sein.“ sagte die Scheuerfrau und öffnete das Möbel. „Vielleicht gar hier in dem Päckchen? Riechen's mal, Freilein, das muss halt sein. Wer nur die Schweierei hereinhat!“ Sie schielte verdächtig nach Schnurrigel hinüber.

Die Lange fiel beinahe in Ohnmacht, als die Scheuerfrau ihr das duftende Paket an die Nase hielt. Sie zitterte und wischte bis an die Wand zurück, redete aber doch den dicken Hals, als die Scheuerfrau mit mutiger Gedärde das Papier öffnete. Und was war darin? Drei Paar schmutzige Herrensocken!

Su allen Unglück kam auch noch Doktor Schnüssler. „Was ist das? Wie riecht es denn hier? — Was? Schmutzige Sößen liegen im Schrank? Wer mag die denn hineingelegt haben?“

„Es war weiter niemand da, als dieser Herr!“ sagte das Bürokräulein, heimlich nach Schnurrigel schielend.

Ein wohlduftend diabolischer Blick des Gewaltigen traf den armen Mann.

„Sie werden doch nicht denken, dass ich —“ stotterte dieser. O, er hatte eine wirkliche schuldbewusste Miene, denn im Nu erkannte er seine eigenen Strümpfe, die er ins Wochenschriftenkassen hatte schaffen sollen.

Die legte sich die Scheuerfrau menschenfreudlich ins Mittel. „Der Herr da ist ja eben gesommert. Nicht für ungut, wer weiß, ob sich mit ander'n dummen Witzen gemacht hat. I wird die Strümpfe in die Alsengrube schmeißen.“

Doktor Schnüssler nickte. Die Scheuerfrau nahm liebevoll das Paket und trug es hinaus, aber gewiss, um es mit beizumachen, denn diese Dinger waren das Wochenschriftenkassen wert. Ostentativ riss die Lange das Fenster auf und sprangte mit 4711, Doktor Schnüssler aber sorgte zu dem zitternden Schnurrigel.

„Das soll ihre erste Arbeit sein, bei der sie ihren Schärpen beweisen können. Bringen Sie mir den Schändlichen, der mit diesen Schärpen hat geladen und mein Büro in schlechten Gewicht gebracht hat. Bringen Sie ihn mir, damit ich ihn zur Verantwortung ziehen kann!“

Der große Schnurrigel knüpfte in einer krampfhaften Verbeugung, nahm seinen Hut und ging. Er kam nicht wieder, die Lust zum Detektiv war ihm gründlich vergangen. Nicht nur, dass er den Verlust von drei Paar Sößen bei seinem Gewaltigen nicht zu spüren war, — er konnte, doch unmöglich sich selbst als Täter bezeichnen. Und sein Unvermögen gleich am Anfang eingestehen! — Niemals!

Der Fall blieb ungelöst, und Schnurrigel wurde nicht berühmt.

„Die Mode vom Tage“

Neue Freude nach dem Fest!

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.

1772

1773



1768

1769 1770



1771

1774

1775

1776



1777

1778

Mehr als je waren praktische Geschenke in diesem Jahr an der Tagesordnung. Die Freude war groß, weil man sie besonders werten gelernt hat. Heute heißt es, sich die Modelle ausdenken für all die hübschen Stoffe. Neue Freude also! Für das Tageskleid steht die glatte, blaue Form mit dem fest umgelegten Gürtel, vielleicht mit einseitiger Falte oder Blodenweite im Rock ebenso zur Diskussion, wie die moderne Schößenform, die dem Mantel- und Laufkleid einen ganz neuen Reiz gibt. Die aufhellende Kragen- und Manschetten sind ebenso selbstverständlich, wie die tierisch ausgebogte Maibearbeitung am neuen schwarzen Teekleid. Auch Blusenstoff ist natürlich vielseitig geschaut worden. Ein einfaches Blüschen mit oder ohne Gürtel passen für die Kleinen wird ebenso schnell gearbeitet sein, wie eine modische Kasack für die Großen, die schon lange ersehnt wurde. Auch die Kleinen haben allerlei hübsche neue Stoffe bekommen, die allerdings mehr der praktischen Mutter gehalten wurden, die nun ihrerseits bald daraus neue Kleidchen entstehen lassen wird. Wie wäre es auch hier mit der modernen Schößenform? All dies Planen und Arbeiten macht Freude, neue Freude nach dem Fest, Freude, die wir gut brauchen können.

Lissy und Gretel haben sich in das hübsche Jungmädchenblümchen zurückgezogen, das eins, als Lissy noch unverheiratet war, ihr ureigenstes Reich gewesen ist. Es hat viele Phasen unterdessen durchgemacht: Zuerst wurde es zum Schneiderzimmer erklärt, als man die Ausstattung anfertigte, später war es Fremdzimmer für die Besuchte zu Hause, immer jedoch mit Blumen geschmückt, wenn das „Liesel“, wie der Vater sie immer noch nennt, nach Hause kam. Die Atmosphäre des Elternhauses, die Heimat war in diesen vier Wänden eingefangen. Dann wurde das Zimmer, der Platz der Zeit folgend, vermiestet, die wechselnden Gäste empfanden den Zauber von Lissy einstigem Jugendreich bestimmt nicht so stark. Augenscheinlich steht es leer. Es ist nicht so einsam, in jehler Zeit einen angenehmen und gut zählenden Haushof zu bekommen. Wer man lädt den Kopf nicht hängen, im neuen Jahr wird sich schon wieder ein Mieter finden. Einzelheiten häuft wieder einmal Lissy in dem kleinen sonnigen Stübchen, die traditionellen Blumen sind wieder da und Mutter hat wehmütig lächeln dem Lädchen, als es glückstrahlend zum Bett mit dem Gatten kam, übers Haar gefküsst, tätsige die Sorge um die ausgefallene Wiege hinter dem Löscheln verborgend: „Siehst du mein Kind, das sollte ja sein. Damit du zum Fest wieder mal dein kleines Reich bewohnen kannst!“ Und nun liegen hier die beiden Freundinnen, vorn spielen die alten Herren Stat., Mutter und Tanten ausländische Sorgen und Breise aus, auch ein bisschen gesplatscht wird natürlich — die Jugend baskelt am neuen Radio, unbedeutliche Weckrufe flingen zurück bis in das still, abends gelegene Zimmer und verarbeiten, daß der Herr Unterprimaier noch mit den verschiedenen ausdrücklichen Wellen lämpft, trotzdem er behauptet, das seien Rettungen, für die er nichts könne. Lissy beobachtet kleinen Sprösslinge haben den Papa beschlagen, der unbedingt mit ihnen Eisenbahn spielen muß. Abends hat sich ein Puppenstuben-Idyll entwidelt: Gretels kleine Lädchenkinder baden und waschen die Puppen unermüdlich, bald werden sie zu Bett gebracht, bald wieder aufgewacht, Tag und Nacht wechselt schnell bei diesem Leben im Spiel. Lissy und Gretel haben sich aus dem Trubel hinüber ins stillle Mädchenzimmer gerettet. Lissy kommt ja aus der Großstadt. Sie wird gewiß manch seinen Rat wissen, wie man den Stoff, der auf dem Gabentisch lag, besonders gut verwenden kann. Man ist ja praktisch in feinen Wünschen gewesen, hat sogar vorgesorgt für das kommende

Frühjahr — man kann ja nie wissen, ob diese Ersparnis bei der Anfertigung der Frühjahrskleider nicht ganz willkommen sein wird. Manch kleinen Wunsch nach irgendinem Zusatzding ist tapfer unterdrückt worden, nur das Praktische hat Wert in Beeten, wo man rechnen gelernt hat. Die Freude hat das keineswegs beeinträchtigt, im Gegenteil: mit großer Dankebarkeit hat man jedes Stück entgegengenommen, an dem vielleicht mehr als sonst noch die Liebe des Gebenden zu merken war. In vielen Familien hat man ja in diesem Jahr sich das Geld für die Kleidung sehr mühsam vom Mund absparen müssen, und wenn der Rechnende das weiß, wird er doppelt begnügt über jede noch so kleine Gabe sein. Kopfhängen lassen, weißt auf den Pelz oder ein neues elegantes Abendkleid verzichten heißt? Gibt's ja gar nicht! Es kommen auch mal wieder andere Seiten. Jugendlicher Passionsitus wird glatt abgelehnt. Und wenn es einer mal gar zu bunt treibt und sich mit Klagen und Stöhnen nicht genug tun kann (manche glauben ja augenblicklich, das Wünschen gehöre zum guten Ton, merkwürdigweise immer die, die es am wenigsten nötig hätten), dann pflegt Vater nur die Geschichte vom kleinen Wörth zu erzählen, der nicht verkehrt worden ist und allen etwa kommenden Entzückungen der Eltern die Spalte abbrikt mit dem Ausruf: „Hauptstücke, wir sind alle gesund!“ — Frau Gretel hat einen hübschen gemusterten Zweckstoff bekommen. Das Alltagskleid bedurft eigentlich schon zum Herbst einer Ergänzung, aber sie hat sich einfacher durchgeholt. Jetzt zum Herbst ist der langersehnte Stoff beschafft worden und nun hat sie neue Sorge, wie sie das Kleid wohl am hübschesten arbeiten könnte. Lissy geschilderte Finger verstehen so schön, mit ein paar Strichen Modelle zu entwerfen. Da wird nur das Problem, Bloden oder Falten, Blusenfalte oder die moderne Schößenform, immer wieder von neuem gestellt. Das der Gürtel ziemlich fest in der Taille umgelegt werden muss, darüber sind sich beide einig. Auch darüber, daß ein leidamer weißer Pfefferaussatz das Kleid aufschälen muss. Aber die Form! Die Einißung ist schwer zu ergießen, doch eine nette Schößenbluse mit tiefer Sattelpasse, die vorn doppelreihig durchgehöpt ist, halte weiter geht, scheint am meisten Anfang zu finden. Lissy hat schwere Seide zum neuen Teekleid erhalten. Diese dafür macht der Zeidensitz wieder und wieder neue Vorwände, aber Frau Lissy hat es ja nicht eilig. Sie wird daher in Ruhe das hübsche neue Kleid fertig machen, von

dem sie bis jetzt nur weiß, daß es unbedingt ein Westchen, eine Kragen- und Armelgarnitur in tierisch ausgebogter Maibearbeitung haben muß. Das Neueste, erklärt sie der erstaunt ausblickenden Gretel. Vorn hat es sich indessen herausgesprochen, daß die beiden modischen Probleme wählen. Der Badstil schlängelt sich heran und ist erst jetzt, als ein wunderbares Empfehlenswert mit rundem Kuschelkragen, lieber Pelzkravatte und Pelzglocke am Kremel selbstverständlich, ohne dem wäre ja der Mantel nicht halb so hübsch und modern) auf dem Papier steht. Lissy muß sich unarmen lassen und zieht unermüdlich weiter. Da hat Gretel so hübschen Stoff für ein Kinderkleidchen bekommen. Eins, zwei, drei, ist ein reizendes Schößenkleid, natürlich mit Knopfsmund und netz-adrette Krägelchen auf dem Papier entstanden. Das bringt sie selbst auf allerlei Ideen. Bei Gretel ist ja bald Geburtstag, da könnte ein nettes Kinderblümchen sicher Freude machen und würde den Vater nicht all zu kari belassen. Früher war ja für Schneider eine Extratona eingerichtet. Heute müssen sie selbstverständlich mit aus der Wirtschaftsklasse bestreiten werden. Wo sollte das Extratona denn auch herkommen? Ein ganz einfaches sortiertes Blüschen mit Gummizug in der Taille, langen, einfachen Bludenärmeln, einem weißen runden Bludenkragen mit fischer Schleife, das ist bald gendigt und — macht bestimmt viel Freude. Auch ein Blüschen mit der modernen tiefen Sattelpasse wäre hübsch. Ja, und halt, dabei fällt ihr ein, sie hat ja selbst so hübschen Bludenstoff bekommen — für eine moderne Kasack, die sie sich schon so lange gewünscht hat. Da muß sie sich selbst doch auch mal etwas auszeichnen. Man könnte sie sehr gut mit einer ambiant gestalteten Schulterpasse arbeiten, so, vorn mit einem Knopf das kleine Krägelchen geschlossen und dann müßte natürlich am unteren Rand der Kasack die Linie der Bluse sich noch einmal wiederholen. Man kann jeden beliebigen Rock dazu tragen. Mit Schwarz wird sogar ein eleganter Nachmittagsanzug daraus. Alle Augen strahlen, nichts ist in der gemütlichen Stimmung des Stübchens von trüben Seiten und Alltagssorgen zu spüren, man bemüht sich, freudig auf die Interessen des andern einzugehen. Das nämlich ist das ganze Geheimnis der Lebensfreude überhaupt: Nicht nur immer an sich denken, sondern auch ein bisschen an die andern, dann wird man ganz von selbst froh und zufrieden. In diesem Sinne allen auch weiter: Neue Freude nach dem Fest!

Unsere Modelle: 1768. Samtmantel für 16 Jahren. Die Vorderbahn des Mantels ist geteilt, die untere glöckige Hälfte knüpft der oberen auf. Ein kurzes abgerundetes Cape und eine Pelzkravatte schaffen den Mantel aus.

1769. Hochschießendes Wollstoff-Kleid für Mädchen von 10—12 Jahren.

1770. Kleingemusterte Bluse mit Bludenkragen und langer Kravatte.

Verlagsabonnement nur für Abonnenten. Mäntel, Röcke, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kinderkleider, Wäsche 80 Pf. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle

1771. Gr. 44. Kleid mit heller Weste und Schößenbluse. Der Rock hat in der vorderen und hinteren Mitte eine gegen seitige Falte.

1772. Gr. 42. Apart wirkt dieses Kleid aus einfärbigem Wollstoff. Das rechte Bludenvorderstück und die linke Blodenbahn sind glatt, dagegen statten Bliesen das linke Bludenstück und die rechte Vorderbahn aus, im Rücken ist die Reihenfolge umgekehrt.

Die Rockvorderbahn wird außerdem noch mit eingelegten Falten ausgestattet.

1773. Gr. 46. Warmes, hochschießendes Kleid mit Schößenbluse. Der Rock ist vierbahlig.

1774. Kleiderrock für 8—10 Jahre.

1775. Gr. 44. Rock mit Bludenpasse und zwei Quetschfalten in der vorderen Mitte ausgestattet.

1776. Gr. 46. Praktischer Rock, mit breiter Quetschfalte in der hinteren und vorderen Mitte ausgestattet.

1777. Gr. 42. Eine in Baden auslaufende Schulterpasse schafft Rücken und Vorderteil der Bluse aus.

1778. Gr. 44. Bluse mit langem Schöß.

zweiten Beithainer Gerichtspersonen (Georg Schmitt, Georg Weißler und Gottfried Scheibe) einstweilen ein Protokoll aufgenommen, das als vorläufiges Ergebnis zu dieser Verhandlungssache dem Generalbevollmächtigten übergeben wird. Ob die Gründeler Schloßherrschaft mit dem Ergebnis sich begnügte, daß lädt sie als Belebung nur vermuten, da eine herkunftliche Erwähnung hierzu fehlt; es sind aber viele Beweise von Miete des Ortes v. Wölferdorff aus den Akten zu entnehmen, so daß man annehmen kann, er wird auch in diesem Falle seine Untertanen nicht gerade ausgezahlt haben.

Hierher gehört auch noch die Mitteilung, daß die Herrschaft die Söhne und Töchter ihrer Untertanen alljährlich vor Augen fordern konnte, um aus deren Miete sich die passendsten Personen für die Knechte und Magdeleute auf dem Herrenhof auszuwählen. Über einen solchen Fall berichtet eine Niederschrift Ihr Brödel vom 25. Oktober 1744, daß für den Bedürftheit des Jahres 1745 aus dem von den Beithainer und Rümlinger Gerichtspersonen der Gründeler Herrschaft angegebenem Bestande dieser beiden Dörfer am jungen Vente, die sich genannten Tage auf dem Herrenhof hatten einzufinden müssen, (15 Jungfrauen und 2 Junglinge) 6 Mägde und 2 Knechte ausgewählt worden waren. Diese hatten als Aufgabe darin zu einem großen Tag das empfangen, mit dessen Annahme sie sich zum ordentlichen Dienstantritt auf dem Herrenhof zum neuen Jahr verpflichteten. Die 15 Mägde waren zu genanntem Jahre 1744 alle aus Beithain, während die beiden jungen Männer Rümlinger Einwohner Söhne waren.

Die Frage des Patengeschenks im Spiegel des 19. Jahrhunderts.

In Nr. 47/1938 dieser Heimatblätter beschäftigte mich in einem Beitrag „Die Fürsorge der Stadtoberen zu Meisen nach dem Kriege“ u. a. auch mit der Verordnung dieser Fürsten gegen den Zugang bei Kindtaufen und insbesondere gegen den Umgang der Verabreichung wettischer Patengeschenke und der Verabreichung großer und kostspieliger Kindtaufgegenstände.

Solche Verordnung war immer eine Auswirkung außerordentlich schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse. Das war nach dem Kriege der Fall — es war aber in neuerer Zeit auch Mitte des vorigen Jahrhunderts geboten. Ich habe in meinen Beiträgen, die sich gerade mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Meisens zu jener Zeit beschäftigten, wiederholt feststellen müssen, daß es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Handwerk, dem Handel und auch der Landwirtschaft nicht zum besten erging.

Es gab Männer, denen das wirtschaftliche Wohl des Volkes und der Bürgerschaft einer Gemeinde höher stand als die Sucht nach Vergnügen, Vollerei und Prunk und Pracht bei feierlichen Veranstaltungen, die es unternommen, den Auswüchsen der solchen Gelegenheiten an den Kragen zu gehen. Zu diesen Männern möchte ich zu jener Zeit auch den Gemeindevorstand Dr. H. Thielig in Lüngwitz rechnen, der in ungewöhnlicher Weise im Jahre 1917 sogar ein die Interessen der Landwirte des Lüngwitz- und Müglitztalgebietes auf Förderung währendes Wochenblatt, die „Rieschaer Zeitung“, ins Leben rief. Wir lesen da in Bezug auf die Kindtaufungen des August bei der Verabreichung von Patengeschenken in Nr. 8 vom 26. Februar aus Dr. Thieligs Feder folgenden Berichterstattung:

Kann man sich zu diesen Verhandlungen eine Müh, einen Vergleich zwischen jenen lang vergangenen Jahrhunderten und der Gegenwart zu ziehen, so wird man verwundert sein, wie sehr sich infolge veränderten Staats- und Staatsystems die ganzen hierher gehörigen Bilder und Anschauungen verschoben haben. Die veränderte Staatsform nahm mit der Zeit dem herrschaftlichen Grundbesitz die alten Privilegien, den Untertanen gegenüber, hinweg; und die veränderte Wirtschaftsform unserer Tage, im Verein mit der industriellen Entwicklung und den technischen Errungenschaften, nicht zuletzt auch im Verein mit der gesamten Arbeitsmarktsfrage der Gegenwart, hat neuwerdig die Frage nach der Lösung der Landarbeiter Schwierigkeiten in ganz andere Weise gelenkt, als wir sie hier seuen leuen. Freilich, der alte Herrschaftsnat machte es sich in dieser Belebung einst sehr bequem: er behalt eben, und der kleine Mann mußte gehorchen! Heute ist's mit dem Schorzen in allem wesentlich anders — doch darüber hier mich zu verbreiten, kann und soll nicht meine Aufgabe sein.

Immerhin dürfte mit der Ausgrabung der beobachteten alten Sitte und Webräume im früheren Abhängigkeitsverhältnis der Menschen manche Anerkennung zum Vergleich und zum Nachdenken gegeben sein; ganz besonders aber war es die Aufgabe der kleinen Betrachtung, ein Stück Erleben aus der ältesten Heimathgeschichte vor der Vergessenheit zu bewahren — und dieses Beginnen darf wohl als gelungen bezeichnet werden.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatsforschung und des Heimatpfuhres.

Gründet in prangiger Folge als Beilage zum Rieschaer Tageblatt unter Mitwirkung des Kreises Schlesische Blätter, und d. Geschichtsvereins Meisen.

Nr. 1

Meis. 8. Januar 1931

4. Jahrgang

Jahreswende.

Es ist ein ernster Augenblick: der Übergang vom alten in das neue Jahr; ein Wendepunkt im Leben, der nachdrücklich Rümmen soll. Rückblickend erinnert man sich der Pläne und Vorhaben, die man im vergangenen Jahre zu nützlicher Wirklichkeit umgewandelt hat; man erinnert sich aber auch so mancher Ehre, die Leben und Wirken mit sich brachten, und die nun künftig verkannt und genutzt werden soll. Damit geht der Mensch schon wieder voran schauend ins Neue an die Arbeit des neuen Jahres heran, die ihm trotz der mannigfachen Quelläufungen unserer schweren Zeit nie verdrossen oder verbittert Stunes von der Hand gehen soll, sondern die ihm vielmehr helfen soll zu tragen, was das Leben dem Menschen bietet.

Eine solche Art Rückblick und Aussblick halten wir heute auch wieder bei Betrachtung unseres heimatlichen Geschichtswesens, der Beilage „Unsere Heimat“, deren vierter Jahrgang wir mit dieser Angabe eröffnen können. Wir fragen uns, ob wir zu voller Ausübung unserer vorjährigen Pläne gelangt sind; und die öffentliche Meinung gibt uns die befriedigende Antwort, daß sogar mehr gelan wurde, als erwartet wurden ist. Vielen Menschen unter uns, aus nah und fern, ist die Heimatbeilage des Rieschaer Tageblattes ans Herz gewachsen. In der Verfürde dieses Werkes finden sie die Zusammenfassung fast aller Heimatgebiete auf die Weisheitssonne in unserer lieben Heimat. Die Beilage gilt ihnen Sammlung und beschauliche Belehrung über Vergangenes und Gegenwärtiges der Heimat, dem ländlichen Gut, das und der Sturm der letzten schweren Jahre noch unangestossen überlassen hat. Und das geschah kommt, daß das Werk am Leben blieb, dies ist das Verdienst vom Verlag und Herausgeber des Rieschaer Tageblattes. Keine Kosten werden dort gescheut, um in der Beilage in Wort und Bild das zu bringen, was für genaue Kenntnis unserer heimatlichen Lebens von eins und jetzt von Be-

deutung ist. Deshalb will dem Verlag auch hier wiederum der Dank aller Freunde des Werkes ausgesprochen werden, der in praktische Tat am besten umgesetzt werden kann, wenn der Verkehr der Beilage und ihrer Sonderausgaben ein immer noch größerer wird. Das Werk und dessen Verlag verdienen es, in allen Kreisen beachtet zu werden; Wissenschaft und Volksbildung sind die Grundlagen, auf denen die Arbeiten der Beilage ruhen, der an mahdender Stelle volle Anerkennung zugesprochen werden ist.

Es gebührt natürlich auch dem großen Kreis der Mitarbeiter der Beilage dafür, daß sie unermüdlich tätig sind für die Erhaltung des Werkes. Wenn der Verleger so manchmal wünscht, wie schwer mitunter das Quellenstudium und vor allem die Quellenverfassung für einen Beitrag des Werkes ist, einen Beitrag, den man dann schon in einer halben Stunde durchlesen kann, so würde er feststellen können, daß in der Tat hohe Ideale unter den Mitarbeitern lebendig sind — Ideale, die zum Besten aller gepflegt und noch gehalten werden, — die wirklich praktischer Heimatdienst sind. Da ist es denn immer wieder wertvoll und anspornend, zu erkennen, welche Heimatliebe die Beilage hier in der Heimat genieht.

Die Jahre sind von einem zum andern ernster geworden; wir wissen nicht, was alles Schweres und Niedliches bevorsteht; aber hier in uns, dem Kreise der Freunde von „Unsere Heimat“, lebt der Will, im kommenden vierten Jahrgang des Werkes möglichst noch Größeres zu schaffen, unbedacht aller Zeiteignisse, und dies zu tun im Bestreben, denen, die ihre Heimat wirklich lieben, zu helfen, um eimma in der Woche der aufrichtigen Stunde heimatshübscher Belehrung und Erbauung erfreuen zu können.

Dem neuen Jahrgang die besten Wünsche zu überliefertem Gedanken auf seinem Weg!

Johannes Thomae.

Beispiele von Frondienstpflichten der Ländleute in unserer Riesaer Pflege vor etwa 200 Jahren.

von Johannes Thomas, Riesa.

Ein mehrfach schon benutztes Quellenwerk, das Protokollbuch des ehemaligen Patrimonialgerichts Grödel vom Jahre 1744, gibt uns auch in Bezug auf diesen Teil von heimatlichen Rechtsaltertümern einen Aufschluß, und zwar an der Hand von ein paar Niederschriften. Aus diesen Beurkunden ist zu ersehen, wie die Beamten des gräßlichen Wolfsdorffischen Mitterguts und Gerichts zu Grödel streng darauf bedacht waren, daß die Dienstverpflichtungen, zu denen die J. St. zu dem Gräßlichen Grödel gehörigen Untertanen nach Mahgabe der alten Rechts- und Staatsordnung sich bekennen müßten, auch eben von jenen Landleuten genauerstens erfüllt wurden. Rücksicht ward in dieser Beziehung nicht geduldet, vielmehr mußte hart geahndet, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß sich die Beamten eines Ritterguts und dessen Gerichts einen besonders rauhen Ton den „Untertanen“ gegenüber, ohne Wissen und vielleicht sogar Willen der eigenlichen Ritterguts- und Gerichtsherrschaft, anmaßen. Aus diesen willkürlichen Gebührungen und aus welscher Ertrengung mancher Adelsherren heraus bildete sich dann die ausziehende Stimmung bei uns in Sachsen, die im Jahre 1730 unter dem Namen „Bauernunruhen“ zur Explosion kam. Doch davon soll hier nicht die Rede sein; wir kennen ja schon aus den Veröffentlichungen im ersten Jahrgang 1923 dieser Blätter zur Genüge und sehr genau, wie sich diese Bauernunruhen gerade in Riesa abgespielt haben. Wir wollen uns jetzt nur im kleinen davon unterrichten lassen, was zu unserem Thema am 23. und 24. Oktober 1744 vor dem Patrimonialgericht Grödel und seinem amtslichen Verwalter J. C. Schulze sich ereignet hat.

Danach erinnerte am 23. 10. 1744 der herrschaftliche Administrator zu Grödel, Herr Johann Christian Schlinger, bei der Gerichtsanzlei bestellt, daß diejenigen Holzhäusler und Härtitzer (Härtner eines Hausherrn) welche von ihm aus Zeithain zur Ableistung ihrer dem Rittergut schuldigen Hand- und Bauarbeits bestellt wurden, teils überhaupt nicht erschienen, teils nicht zur richtigen Zeit an der Arbeitsstätte eingetroffen waren, ja teils sogar nur Kinder, die übrigens die erforderliche Arbeit nicht verrichten konnten, geschickt hatten. Der Herr Administrator sprach vor dem Gerichtsverwalter also die Bitte aus, die sämtlich in Frage kommenden Zeithainer Personen zur Erfüllung ihrer gehörigen Schuldigkeit anzuhalten.

Über die Art der Arbeitsdienstpflichten der Landleute um jene Zeit geben die sogenannten Erbregister, die zugunsten der Herrschaft eines Patrimonialgerichtsvermögens geführt wurden, die nötigen Aufschlüsse. Im schon erwähnten ersten Band 1728 dieser Blätter befinden sich bei den Veröffentlichungen über die Geschichte der zur Parochie Paunsig d. Riesa gehörigen Ortschaften in Nr. 30 speziellere Angaben gewisser Dienstleistungen der Landleute aus der Zeit nach den 1700er Jahren; diese Feststellungen sind im allgemeinen für die verschiedenen Herrschaftsgebiete die gleichen gewesen, natürlich von örtlichen Eigenheiten und persönlichen Wünschen oder Sitten abgesehen. Nunmehr kann diese Paunsiger Angaben (Herrschafsstig Jahnhausen) hier zum Vergleich, so daß man naturgemäß dieselben um mehrere Grade verstärkt sich denken; denn unsre Betrachtung entstammt einer Zeit, wo die

Patrimonialherrschaft in Sachsen noch in höchster Blüte stand, und wo an die Bauernunruhen noch lange nicht zu denken war — mit anderen Worten: wo noch reichlich hatte Dienste anörperlichen und geldlichen Leistungen von den Untertanen gefordert werden konnten.

Auf Grund der oben besagten Erinnerung des Grödeler Administrators Schlinger beschäftigte zunächst der Grödeler Gerichtsverwalter J. C. Schulze dem Zeithainer Obrichter Petrich, sämtliche Härtner und Härtzler aus Zeithain noch gleichen Tags vor ihn, den Gerichtsverwalter, zu citieren. Zufolge der nach Zeithain mündlich ergangenen „Citation“ erschienen denn auch alsbald die Bestellten, denen sodann die Befehle des Administrators durch den Gerichtsverwalter eröffnet wurde. Gewidert zu dieser Sache konnten die biederem Zeithainer Landleute natürlich nichts, denn sie waren von vornherein im Unrecht, da sie eben ihren Frondienstpflichten nicht nachgekommen waren. Damit sie sich nun in Zukunft besser ihrer harten Pflichten erinnern sollten, und damit die Befehle des Administrators mit Nachdruck aufgenommen würde, erteilte der gestreng Herr Gerichtsverwalter J. C. Schulze den armen Sünden den Bescheid,

„daß sämtliche Härtner und Härtzler zu Zeithain, alle und jede, so wie sie gebeten würden, entweder in Person, oder durch tüchtige Personen (in Vertretung), zu den schuldigen Hand- und Bauarbeiten, zu rechten Zeit, beg Melangnis Strafe, sich einzufinden, keine Kinder, beg Strafe, daß solche wieder heimgesucht, und überdies die Schuldigen mit vorheriger Gefängnis belegt werden und mich die Unkosten bezahlen sollen.“

Außerdem ward ihnen weiter eröffnet, daß der Administrator ermäßigt blieb, die eventuell Schuldig gewordenen in jedem Falle durch die Obrichterspersonen zur Verbüßung der angeworfenen Strafe anhalten zu lassen. Zeugen dieser Eröffnungen an die Niederschriften damals am 23. 10. 1744 auch die Zeithainer Honorarien Christian Petrich (Obrichter), Hans Christian Weißler und Christian Henninge (beide Gerichtsadvokaten).

Die Erwähnung der angedrohten Gefängnisstrafe beweist, wie streng und hart J. St. gegen die Untertanen vorgegangen werden konnte und durfte; daß föhlliche Gut der Freiheit eines jeden Erbgeborenen blieb damals allein der oberen und herrschenden Standesklasse unter den Menschen vorbehalten — eine Unmenschung und, in Bezug auf das Verhältnis zwischen den Geschöpfen zur Schöpfung im kosmopolitischen Sinne, eine völlig verirrte Anschaunung, die selbstverständlich zu Auslehnungen von sich aus ihnen die Hand reichen mußte. Das solche fast der Verbüssung ähnliche Gewalt- und Misshandlung einer besonderen Herrschaftsrichter gegenüber einer anderen, an Zahl der ersten weit überlegenen Klasse von Menschen überhaupt gelang, und sich so lange Jahrhunderte erhielt, war nur möglich mit Hilfe eines auf die mythischen und religiösen streng amerikanischen Schönheiten und Unselbstständigkeiten im Deutzen unter der niederen Bevölkerung abzielenden Regierungsmodus. Ein recht unedler Zug jener Edlen vergangener Zeiten,

Stun, die großen weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten 100 Jahre haben und darin belehrt, daß man Menschenrechte nicht ungeachtet mit Füßen treten darf. Aber lieben wir hier in unseren Betrachtungen bei den Vorgängen in unserer engeren Heimat.

Am gleichen Orte, nämlich in der Gerichtsanzlei des Grödeler Gerichtsverwalters, spielte sich nach Mahgabe der Niederschriften dann am 24. Oktober 1744 ein anderer Vorgang ab, von dem wir wie folgt hören sollen. Auf Veranlassung des Hochgräfl. Wolfsdorffischen Ober-Wild-Meisters zu Grödel, eines Herrn namens Schüller, der in Abwesenheit bei Schloss von Grödel, Reichsgraf Carl Ludwig von Wolfsdorf, Agl. Pol. und Kurs. Sächs. Oberholzgermeister und Oberholzdirektor, Generalbevollmächtigter auf den gräßlichen Besitzungen Silberstraße und Grödel war, wurden auf den 24. Oktober 1744 sämtliche Hänzler des Dorfes Zeithain, welches ja bekanntlich zum Grödeler Bezirk gehörte, zur Amtsanzlei desdorffs vorgefordert, um ihnen in Anlehnung an gewisse Bestimmungen des Erbregisters einige Vorstellungen, ihrer Dienstverpflichtungen wegen, zu machen. Es erschien dieser Aufruf zufolge auch alle die in diese Wirtschaftskategorie gehörigen Zeithainer Untertanen, die nur Besitzer eines Hauses waren, und nicht durch selbstständigen Landwirtschaftsbetrieb sich ihren Unterhalt erwirtschaften, sondern als Handwerker oder Tagelöhner ihr täglich Brod verdienen. Nicht un interessant sind die namentlichen Angaben jener Zeithainer Hänzler, wie sie sich aus den Niederschriften des eingangs erwähnten Protokolls des, Blatt 6, finden lassen:

Abraham Süder, der Schmied; Andreas Hoffmann, Bräuer und Schneider (!); Johann Christoph Bleigel, Tagelöhner; Christian Mamisch, desgl.; George Ziegensalg, Mäurer; Johann Gottlob Hänzler, Schneider; Johann Hilbert und Johann Hänzler, zum hochgräfl. Forstwirt gehörig; Johann George Viebeck, Feinweber und Tagelöhner; Maria Weise; Martin Schmidt, Tagelöhner; Johann Michael, Zeithainer Schläger; Johann Gottfried Weißler, Mäurer; Johann George Mann, desgl.; Hans George Böller, Schneider; Adam Schulze, Feinweber; Gottfried Raule, desgl.; Johann George Niße, desgl.; Johann Rosd, desgl.; Michael Tiege, desgl.; Johann Rosd, desgl.

Nur einige wenige waren der Aufrufung nach Grödel an Amtsstelle zu kommen, nicht gefolgt; dies waren: Christian Pohe, Schneider; die Besitzer der Lanzchen und der Männerchen abgebrannten Bau städten.“

Reden einer stattlichen Anzahl von Bestimmungen über die Kosten und Pflichten der Untertanen ganzumfassend der Herrschaft enthielt das J. St. geltende Erbregister von Grödel u. a. auch die Bestimmung für die Kleinsten der Untertanen,

„daß die sämtlichen, nach Grödel gehörigen Untertanen und Hänzgenossen /: so feinen freyen Joch geben /: die sich sonst der Tagelöhnerin, bin und wieder gebrauchen, alle und jede Togearbeit, für anders, sonst und sondern, wie, wann und wort, da sie erforderl. und begehrt werden, um billiges Lohn, und Lieferung zu verrichten schuldig“.

Zu diesem Passus aus dem Erbregister sollten sich nun an besagtem 24. 10. 1744 die anwesenden Untertanen aus Zeithain vor dem Grödeler Gerichtsverwalter erklären,

„ob sie nehm., und zwar eine jede Person, so sich der Tagelöhner Arbeit hin und wieder gebrauche, ent-

weder 1 Schod Freizeit jährlich oder 21 Tage Dienbarkeit, gegen 1 Groschen täglich Lohn, wann und wort zu erforderl wird, leisten wollen, davon aber die Willkür des gnädiger Herrschaft beruhete, von wem Sie das Geld oder Tage annehmen wollen, über diese 21 Tage, oder den Freizeitjoch, lieben Sie (die Untertanen) noch gehalten, um daß, biefiger Begend, gewöhnliche Tagelohn, 2 3 Groschen durchgehend zu arbeiten, auch deren Weiber zu verrichtende Dienste, wie vor und nach, vor sich, jedoch sollte Mann und Weib nicht zugleich auf einmal genommen werden.“

Schon dieser Teil des Erbregisters und die neuen Wünsche des Generalbevollmächtigten des hochgräfl. Wolfsdorffs Grödel zeigen uns, daß die kleinen Landleute jener Zeit ein hartes Los getragen haben, und, wie die letzten Angaben lehren, mitunter ganz und gar der Willkür der Herrschaft oder deren Beamten — ohne Rücksicht auf die eigene Arbeit daheim — preisgegeben waren. Was hatten nun die Zeithainer Untertanen wohl auf dieses Geld oder Handdienst zu erwidern? Darüber unterrichten uns einige zu Protokoll genommene Antworten aus dem Kreise der Untertanen.

Der Tagelöhner Hanns Christoph Bleigel — so weit auch andere Angelegenheiten im Protokollbuch über ihn berichten: seinerzeit ein Freiherr, nicht ohne weiteres dem Herrenwillen gefügiger Mann — äußerte sich zu der Sache, daß er aus einem Kaufvertrag seiner Vorfahren ersehen habe, daß ein Haag (ob ist nicht zu ermitteln, ob er damit das Seine meint, oder allgemein den Hänzlerbegriff bezeichneten will) nichts weiter als das Her- und Grumbachen, gegen täglich 2 Groschen Lohn ohne Rost, verrichten dürfe; er ward angehalten, „jenen Haag zu produzieren“. Für sich und im Namen aller anwesend gewesenen Tagelöhner sagte Johann Hanns George Niße aus, daß sie weiter nichts, als was sie zuvor getan, in Zukunft verrichten wollen; und insbesondere könnten sie sich nicht auf gewisse Tage einzulassen, wollten vielleicht bei ihren alten Berechtigkeiten bleiben, und sonst von den Bestimmungen des Erbregisters nicht abweichen.

Die Handwerker unter den Zeithainer Untertanen nahmen nicht in einziger Geschlossenheit zu den Forderungen des Generalbevollmächtigten zu Grödel Stellung; sie äußerten sich zur Sache einzeln, und zwar: Der Schmied Abraham Süder wollte jährlich 12 Groschen und eine alte Henne als Sonderabgabe erlegen, sonst aber weiter nichts. Der Bräuer und Schneider Andreas Hoffmann verstand sich zur Entrichtung eines jährlichen Freizeitjoches von 1 Schod (Groschen). Der Mäurer Georg Ziegensalg konnte sich zu nichts verstellen; er blieb bei den Diensten, die seine Vorfahren getan, und äußerte hierzu noch, daß sein Vater im Jahre 1728 die Baustelle, auf welcher sein Haus nunmehr stand, müßte angenommen hatte. Der Johann Gottlob Hänzler bat, daß es für ihn bei 10 Groschen und 6 Pfennigen bewenden möchte. Der Mäurer Johann Gottfried Weißler erklärte sich zur Zahlung der gleichen Summe (10 Kr. 6 Pf.) bestreit, ebenso der Feinweber A. Schulze, dann Johann Rosd und der Feinweber Viebeck. Der Schneider G. W. Weißer scherte die Zahlung eines Schöffen Freizeits zu, während der Schneider Gottfried Delitzsch sich zu seiner Sonderabgabe bequemen wollte.

Nachdem dann alle namentlich aufgeführten Zeithainer, ungeachtet aller erfolgter Remonstration, zu weiter nichts zu bewegen gewesen waren, hatte der Gerichtsverwalter über diesen Vorgang im Beisein der